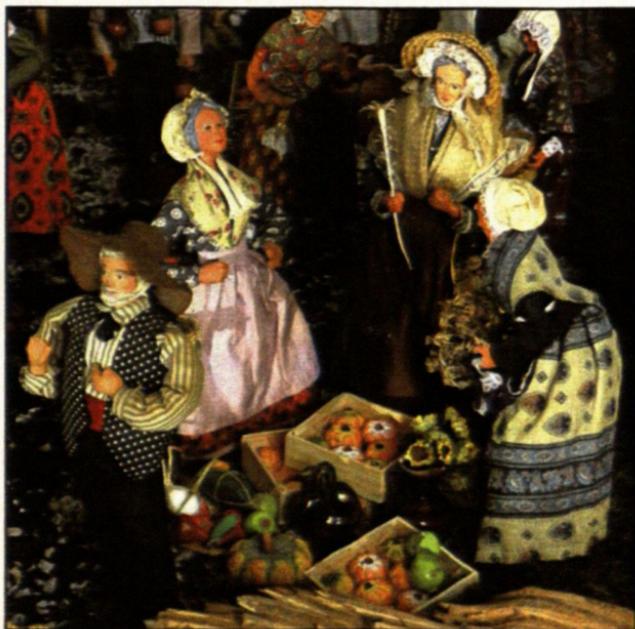


Menschenbilder – Glaubensbilder
250 Jahre Krippenkunst aus aller Welt



Begleitkatalog
zur Ausstellung der Sammlung Schmehle
im Neuen Kloster Bad Schussenried

Universität Augsburg
Europäische Ethnologie/Volkskunde
Sonderausgabe der AVN
Dezember 2009 – Preis: 12,-

Liebe Krippenfreundinnen und -freunde,

„Und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war“
(Lukas 2,7)

Ausgehend von diesen Worten über die Menschwerdung Gottes und die Umstände seiner Geburt sind zahlreiche christliche Bräuche entstanden. Die Darstellung des biblisch Erzählten in Bildern, die christliche Ikonografie entwickelte sich: Christliche Motive auf Sarkophagen und als Wandmalereien gibt es bereits aus dem 3. Jahrhundert. Eine wichtige Rolle für die Verbreitung der bildlichen Darstellung des Weihnachtsgeschehens spielt der heilige Franz von Assisi, der in seiner Weihnachtsfeier 1223 im Wald von Creccio ein Krippenspiel aufführte. Franziskus platzierte das schlafende Kind in der Krippe zwischen Ochs und Esel. Seitdem gehören diese beiden Tiere, Maria und Josef sowie die im Lukasevangelium erwähnten Hirten unverzichtbar zur Weihnachtskrippe. Im 16. Jahrhundert begann man vor allem in Klosterkirchen Krippenlandschaften aufzubauen und darin weitere biblische Szenen des Leben Christi visuell darzustellen. Darüber hinaus gewann die Krippe als Lehr- und Missionsmittel immer mehr an Bedeutung. Im Zuge der Aufklärung und Säkularisierung wurden Krippen durch Krippenverbote aus den Kirchen verbannt. Durch das 1782 erlassene Verbot von Kaiser Joseph II. sollte unter anderem erreicht werden, dass die Gläubigen sich auf das Wesentliche des Heilsgeschehens zurück besinnen. Stattdessen fanden Krippen in Bauern- und Bürgerhäusern ein neues zu Hause – eine neue Ära der Krippenkultur begann. Immer mehr Handwerker und Künstler fertigten Krippen, die Krippenherstellung wurde zum lukrativen Nebenverdienst. Mittlerweile ist die Krippe nicht nur ein beliebter Sammlergegenstand, sondern auch ein Anlass, der die Bastelleidenschaft ganzer Familien weckt.

Die Ausstellung *Menschenbilder – Glaubensbilder. 250 Krippen aus aller Welt* im Neuen Kloster Bad Schussenried zeigt Krippen aus verschiedenen Kulturen und Epochen. Sie sind Abbilder des vom Heilsgeschehen ergriffenen Menschen. Das Titelbild zeigt eine Marktszene der südfranzösischen *Santon*-Krippe, die neben der Heiligen Familie das Alltagsleben eines ganzen Dorfes aufgreift. Diese und viele andere Krippen in

der Ausstellung zeigen deutlich, dass die Krippenherstellung eine gewisse Form von Selbstdarstellung sein kann.

Die Ausstellung findet nun bereits zum zweiten Mal statt. Sie konnte nur durch engagierte, großteils ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erneut ermöglicht werden. Neben den Beteiligten vor Ort reisten auch Studierende des Faches Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Augsburg an, um am Aufbau der Krippenausstellung mit zu wirken und Texte für die Ausstellungstafeln zu schreiben. Darüber hinaus verfassten sie wissenschaftliche Texte über die Themenbereiche der Ausstellung. Diese Arbeiten liegen nun, ergänzt durch Bilder von Ausstellungsobjekten, als Begleitkatalog in gesammelter Form vor.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei allen Mitwirkenden bedanken. Der Kreissparkasse Biberach/Riß sei für die finanzielle Unterstützung gedankt. Ebenso der Familie Schmehle-Knöpfler, deren Sammelleidenschaft und Engagement zu verdanken ist, dass die Ausstellung und Kooperation mit dem Fach Europäische Ethnologie/Volkskunde überhaupt erst zu Stande kam. David Schmehle stattete den Katalog mit großartigen Fotografien aus. Gedankt sei auch den Autorinnen und Autoren des Begleitkataloges, insbesondere Gabriele Opas und Sabine Wimmer, die die aufwendige redaktionelle Arbeit hervorragend meisterten. Bei Thea Sulzer, Veronika Winter und Simon Goebel bedanken wir uns herzlich für die Gestaltung des Begleitkataloges.

Ina Jeske und Hansi Schmehle-Knöpfler

Religiöse Erbauung und Missionierung	
<i>von Sanja Milanovic</i>	5
Jesulein und Madonnen	
<i>von Shorena Kharkhelauri</i>	10
Kastenkrippen	
<i>von Christoph Salzmänn</i>	16
Mechanische Krippen	
<i>von Gabriele Opas</i>	21
Heimatkrippen	
<i>von Adelheid Döröling</i>	39
Krippen aus Böhmen und Mähren	
<i>von Benjamin Widholm</i>	44
Krippen aus dem süddeutschen Raum	
<i>von Sabine Wimmer</i>	51
Polnische Krippenkunst	
<i>von Anna Nitsch</i>	58
Weihnachtspyramiden aus dem Erzgebirge	
<i>von Gabriele Opas</i>	64

Afrikanische Krippen

von Corinna Höckesfeld 72

Krippen aus Südamerika

von Corinna Höckesfeld 79

Krippen aus Neapel und Sizilien

von Caroline Krause 85

Santons de Provence

von Roman Tischberger 93

Impressum 100

Gefördert durch:



**Kreissparkasse
Biberach**

Religiöse Erbauung und Missionierung

Von Sanja Milanovic

„Das Christentum ist die Religion des Wortes.“¹ Mit diesem kurzen Satz beschrieb der deutsche Theologe Walter Mostert eine der drei großen monotheistischen Weltreligionen. Die Grundlage dieses Glaubens ist das Neue Testament. In diesem hielten die Jünger Christi die Taten und die Lehre Jesu, aber auch die Ziele des christlichen Glaubens fest. So ist im Matthäusevangelium 28,18-20 zu lesen: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“² Paulus, der wohl bekannteste Missionar, machte sich diesen Aufruf zur Lebensaufgabe und bekehrte viele Menschen in Europa und im Nahen Osten. Auch die Nachfolger von Paulus kamen dem Missionsbefehl im Matthäusevangelium nach. In der Frühphase des Christentums lag die Bibel den Gläubigen nicht als kodifiziertes Einheitswerk vor und nur wenige konnten lesen. So mussten weitere Schritte unternommen werden, um den Glauben endgültig zu manifestieren. Ein Schritt war die Einführung von bildlichen Darstellungen der Lebensgeschichte Jesu.

Bereits beim Totenkult der Frühchristen wurde das Christentum bildlich dargestellt, um sich von den *Heiden* zu unterscheiden und den Glauben leichter vermitteln zu können. In Katakomben wurden diese Vorstellungen in Form von Wandmalereien abgebildet. Nachweisbar ist diese Entwicklung seit dem 3. Jahrhundert durch Sarkophage, die mit neutestamentlichen Themen verziert wurden. So treten auf den spätantiken Steinsärgen ganze Themenkreise aus der Heiligen Schrift auf.³ Ausgewählt wurden Inhalte, welche die heilbringende Lehre und die über den Tod hinausgehende Macht Gottes darstellten. Einzeldarstellungen von Christus waren jedoch selten. In diesem Zusammenhang muss auch das Christogramm genannt werden, ein frühes Symbol für Christus. Es setzt sich aus den griechischen Buchstaben Chi und Rho zusammen, welche Bestandteil des Namens Christos sind. Obwohl dieses Symbol bereits von den ersten Christen genutzt wurde, fand die Verbreitung erst durch

den römischen Kaiser Konstantin dem Großen statt. Dieser hatte das Symbol als Siegeszeichen beim Kampf gegen seinen Kaiserrivalen Maxentius bei der Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahre 312 verwendet. Seit diesem historischen Ereignis wurde das Christogramm auch Teil der Machtikonographie der oströmischen Kaiser. Theologisch begründet wurde die Verwendung dieses Zeichens durch das Lukasevangelium 10,17: „[mit dem] Zeichen werden die Dämonen besiegt werden“. Weitere Symbole waren das Lamm (Jesus), die Taube (Heiliger Geist) und der Fisch (Petrus). Gegner des frühen Bildkultes waren der christliche Gelehrte Tertullian (um 160-220), oder auch der Kirchenvater Clemens von Alexandria (um 150-215). Sie übernahmen die Lehre des Alten Testaments und formulierten daraus ein Dogma, das für eine gewisse Zeit vorherrschend war (vgl. Exodus, 20,4: „Du sollst dir kein Gottesbild, noch eine Darstellung von irgendetwas am Himmel, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde machen“). Besonders der bedeutende Kirchenvater Eusebius aus Caesarea (ca. 260-340) war gegen jede Form der Bildverehrung. Diese frühen christlichen Kirchenväter wollten bewusst zwischen heidnischer Verehrung und dem Christentum unterscheiden. Deswegen sollte die Lehre der Unbeschreibbarkeit, der Unsichtbarkeit und der Unfassbarkeit Gottes hervorgehoben werden.⁴ Da jedoch dieser Verzicht die Christen gegenüber ihrer nichtchristlichen Umwelt geradezu als gottlos erscheinen ließ,⁵ entwickelte sich innerhalb der frühen Kirche ein neues Verständnis bezüglich des Bildkultes. Gefördert wurde dies auch durch bedeutende Kirchenvertreter, wie etwa durch den römischen Bischof Gregor den Großen (550-604). Für ihn stellten die Bilder die Schrift der Ungebildeten dar.⁶ Obwohl einfache Symbole verstärkt verwendet wurden, blieb eine allgemeingültige Festlegung bezüglich der Bilder aus. Dies führte immer wieder zu Konflikten unter den Gläubigen, daher wurde das 2. Konzil von Nicäa (787) einberufen. Bei diesem Konzil wurde die Zulassung von Bildern im christlichen Kult beschlossen. Entscheidend war die Einsicht, dass Bilder einen lehrhaften Zweck erfüllten. Mit Hilfe der Bilder sollte der Glaube an die einfache Bevölkerung herangetragen werden. Obwohl dieses Konzil die Verehrung von Bildern ermöglichte, blieben dennoch Bilderstürme nicht aus, was zu weiteren Konzilen führte. Das Konzil von Trient im 16. Jahrhundert bestätigte schließlich den didaktischen Gebrauch von Bildern.⁷

Fresken und Bilderbibeln als Mittel der Christianisierung und religiösen Erbauung

Nachdem man bildliche Darstellungen zugelassen hatte, setzte eine Verbreitung von christlichen Motiven in mehreren Kunstgattungen ein. Sowohl in der Malerei wie auch in der Plastik sind christliche Motive zu finden. Durch diese neugeschaffenen Bildmittel sollten der Glaube und die Lehre Jesu leichter vermittelt werden. Neben Fresken waren auch Tafelbilder und Krippen ein Mittel, um der analphabetischen Bevölkerung die religiösen Inhalte näher zu bringen. Im 16. Jahrhundert wurden mit Hilfe des Buchdruckes die ersten Bilderbibeln veröffentlicht. Neben der Übersetzung der Bibel wurden darin gezielt aussagekräftige Bilder verwendet. Dabei reichten die Darstellungen von der Schöpfungsgeschichte bis hin zur Leidensgeschichte Jesu. Aus der Bilderbibel entstand im Laufe der Zeit die so genannte *Biblia pauperum*, eine Volksbilderbibel, die besonders bei der einfachen Bevölkerung begehrt war. Neben neutestamentlichen Themen wurden auch Vorbilder des Alten Testaments behandelt. Ziel war es, dem Betrachter die Einheit des Heilsgeschehens vor Augen zu führen. Da diese Bibeln einen großen Lehrcharakter aufwiesen, wurden sie in den darauffolgenden Jahrhunderten häufig verwendet. Dabei ist hervorzuheben, dass diese Bibeln als Lehrgrundlage über die Konfessionsgrenzen hinweg dienten.⁸

Krippen als Mittel der Missionierung

Eine besondere Rolle bei der christlichen Missionierung nahmen die Jesuiten ein. Dieser Orden war im Zuge der Gegenreformation im 16. Jahrhundert gegründet worden. Anfänglich war es ihr Ziel, die vom Katholizismus abgefallenen Christen wieder an Rom zu binden. Gezielte Missionierungen fanden auch in Europa statt, aber die bedeutendsten Erfolge sind in Südamerika und Asien zu verzeichnen. Ergänzt wurden diese Tätigkeiten durch karitative Werke, die auch die Bevölkerung dort vom christlichen Glauben überzeugen sollten.¹⁰

Ein wichtiges Element der jesuitischen Pädagogik war das Jesuitentheater. Es war eine Mischung von moralischer Unterweisung und Vergnügen. Außerdem war es ein geeignetes Mittel, das Volk auf anschauli-

che Weise in menschlichen und religiösen Fragen weiterzubilden.¹¹ Auch Krippen dienten dabei als Missionierungsmittel. Sie vermittelten die Geburt Christi und dessen Bedeutung. Dabei entstanden Krippen in bestimmten Gebieten, die häufig regionale Besonderheiten zeigen.

Anmerkungen

1 Körtner, U: Theologie des Wortes Gottes. Positionen, Probleme, Perspektiven. Göttingen 2001, S. 9.

2 Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 2004.

3 Kirschbaum, E., Bandmann, G., Braunfels, W: Lexikon der christlichen Ikonographie, 1968, Sp. 357.

4 Brauneck, M.: Religiöse Volkskunst, Köln, 1978., S. 30.

5 Ebd, S. 30.

6 Ebd, S. 65.

7 Sternberg, Th.: „Und lass mich sehn dein Bild“. Der Kreuzweg als liturgisches und künstlerisches Thema, in Liturgisches Jahrbuch 53 (2003), S. 177f; Betz, H- D.: Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 1998, Band 1, Sp. 1560-1578.

8 Assel, J.: Deutsche Bilderbibel im 19. Jh, in: Julius Schnorr von Carolsfeld. Die Bibel in Bildern und andere biblische Bilderfolgen der Nazarener. Clemens-Sels-Museum Neuss 28.11.1982-27.2.1983, S. 25-42; Reents, Chr.: Bilderbibeln und illustrierte Bibeln aus sechs Jahrhunderten. Ausstellung aus dem Bestand der Landesbibliothek Oldenburg und Versuch einer Beschreibung ; 28. 10.-10. 12. 1988 ; Katalog, Oldenburg 1988, S. 32-48.

10 www.hls-dhs-dss.ch/index.php (Stand: 10.12.2009)

11 www.jesuiten.org (Stand: 10.12.2009)

Bibliografie

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 2004.

Reents, Chr.: Bilderbibeln und illustrierte Bibeln aus sechs Jahrhunderten (15.-20. Jh.). Ausstellung aus dem Bestand der Landesbibliothek Oldenburg und Versuch einer Beschreibung ; 28. 10.-10. 12. 1988 ; Katalog, Oldenburg 1988.

Brauneck, M.: Religiöse Volkskunst, Köln, 1978.

Sternberg, Th.: „Und lass mich sehn dein Bild“. Der Kreuzweg als liturgisches und künstlerisches Thema, in Liturgisches Jahrbuch 53 (2003), S. 166-191.

Betz, H-D.: Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 1998, Band 1, Sp. 1560-1578.

Kirschbaum, E., Bandmann G., Braunfels, W.: Lexikon der christlichen Ikonographie, 1968, Sp. 456f; 355 442.

Körtner, U.: Theologie des Wortes Gottes. Positionen, Probleme, Perspektiven. Göttingen 2001.

Assel, J.: Deutsche Bilderbibel im 19. Jh, in: Julius Schnorr von Carolsfeld. Die Bibel in Bildern und andere biblische Bilderfolgen der Nazarener. [Katalog der Ausstellung:] Clemens-Sels-Museum Neuss 28.11.1982-27.2.1983, S. 25-42.

www.hls-dhs-dss.ch/index.php (Stand: 10.12.2009)

www.jesuiten.org (Stand: 10.12.2009)

Jesulein und Madonnen

Von *Shorena Kharkhelawri*

Erste Abbildungen der Jesus- und Marienfiguren sowie deren Entwicklung hin zu plastischen Darstellungen sind bedeutsam für die Entstehungsgeschichte der Krippe.

Entwicklungsgeschichte der Jesus-Figur

Die Darstellung des Christus war zunächst aufgrund des Bilderverbotes problematisch und setzte sich erst allmählich durch. So gibt es in der abendländischen Kunst vor dem frühen 14. Jahrhundert keine isolierten, plastischen Darstellungen des Jesuskindes – mit Ausnahme der Darstellungen der Geburt Christi auf frühchristlichen Sargreliefs, die Kind, Krippe, Ochs und Esel zeigen.¹

Die Bekleidung des Christuskindes erlebte im Laufe der Jahrhunderte einen deutlichen Wandel: Während das Jesuskind auf spätantiken Sarkophagplastiken noch Wickel oder ein Hemdchen trug, bekam es nach der Vision Birgittas von Schweden (1372) leinene Tücher und ein wollenes Wickeltuch. Im 15. Jahrhundert wurde das Kind meist nackt dargestellt. Nach dem Verbot des Nackten in der Darstellung durch das Konzil von Trient (1563) wurde das Christuskind wieder als in Windeln gewickeltes *Fatschenkind* gezeigt² (siehe *Abbildung 1*).

Die Verehrung des Gotteskindes begann bereits um das Jahr 400. Zu ihrer höchsten Blüte gelangte sie in den Frauenklöstern des Mittelalters. Dort entwickelte sich unter anderem der Brauch des *Kindleinwiegens*, wobei die Nonnen das Jesuskind in ihren Armen wiegten, um das Heilgeschehen für sich selbst erfahrbar zu machen. Im Wiegen des Kindes konnten aber auch mütterliche Sehnsüchte und Bedürfnisse gelebt werden. Die Jesus-Verehrung der Nonnen ging so weit, dass sie in ihren Zimmern eigene Jesus-Figuren pflegten und Kleider für sie nähten.³ Einige Jesuskindfiguren wurden durch besondere Ereignisse von Wunder-Charakter zu Gnadenbildern, die von vielen Gläubigen verehrt wurden – so beispielsweise das *Bambino von Aracoeli* in Rom, oder das *Jesulein von Prag* oder jenes aus dem Loretokloster in Salzburg.

In Süditalien bildete sich seit dem 18. Jahrhundert in vielen Familien der Brauch heraus, eine stehende, nackte Jesusfigur in der Lebensgröße eines halbjährigen Knaben im eigenen Haus aufzustellen und es mit kostbaren Kleidern, schönen Lockenperücken und kleinen Kronen aus Gold und Silber zu schmücken. Sie wurden *piccolo re* (Italienisch: kleiner König) genannt und blieben häufig das ganze Jahr über aufgestellt.

Entwicklungsgeschichte der Marienfigur

Die frühesten Marien-Darstellungen stammen aus dem zweiten Jahrhundert und sind beispielsweise in der Priscilla-Katakombe in Rom zu sehen, die teilweise als erste Krippen-Darstellung interpretiert wird. Die meisten frühen Krippendarstellungen auf romanischen Steinsärgen und Elfenbeintafeln enthielten jedoch zunächst nur das gewickelte Kind mit Ochs und Esel – und manchmal auch einem Hirten.

Im Jahre 431 wurde durch das Konzil von Ephesos, dem letzten Wohn- und Sterbeort Mariens, die Lehre von der Jungfrauengeburt für verbindlich erklärt und Maria als die Gottesgebärerin anerkannt. Von da an erschien sie auch in den Geburtsdarstellungen und rückte allmählich immer mehr ins Zentrum derselben.

Während die Maria in Syrien noch als auf ihrem Umhang ruhende *Gelagerte Madonna* dargestellt wurde, erschien sie in Rom um das Jahr 290 schon als die *Nährende Mutter* (stillend). Ab dem Jahr 1000 wurde sie dann in Mitteleuropa vorübergehend als die *Erschöpfte Mutter* dargestellt. Bis heute erhalten ist aus dieser Zeit aber nur die *Regina Coeli* (Himmelsherrscherin), die erhabene Königsmutter in starrer Haltung, die zur traditionellen Krippenfigur bei der Anbetung der Magier wurde. Später entwickelte sich unter anderem die Darstellung der Maria im Wochenbett, bis schließlich ab 1400 die *Anbetende Maria* entstand, wie wir sie heute in der Krippe kennen. Sie geht ebenfalls zurück auf die Visionen der heiligen Birgitta aus Schweden, nach denen die schwangere Maria betend niedergekniet sei und so ihren Sohn gebar. Diese Figur ist noch heute sehr beliebt, weil sie eine mystische, vertiefende und verinnerlichende Form der Darstellung impliziert⁴ (siehe Abbildung 2).

Stellung der Figuren innerhalb der Krippe

Das Jesuskind ist zwar die kleinste Figur in der Krippe, jedoch ist es zugleich das Zentrum, an dem sich das Geschehen orientiert. Die Figuren sind meist ihm zugewandt und zeigen sich von der Ankunft des Gottessohns fasziniert.

Marias Platz befindet sich in der Regel auf der so genannten *Evangelien-seite* – also vom Betrachter aus gesehen links.

Symbolik der Figuren

Das meist überkreuzt faschinierte Jesuskind erinnert durch die Wickelform an das Kreuz und den in ein Leichentuch gehüllten, unbeweglichen Körper eines Toten. Daher entspricht das in Windeln gewickelte Kind dem toten Christus im Leichentuch. Oft sieht man auch das Jesuskind mit ausgestreckten Armen. Dies ist nicht nur ein Zeichen der Hilfsbedürftigkeit oder der Annahme aller, sondern auch Symbolsierung des Kreuzes. Häufig verstärken die Maler, Bildhauer und Gestalter diese symbolische Beziehung noch durch ein Kreuz im Hintergrund oder durch ein Schaf, das wie das *Agnus Dei* oder durch Leidenswerkzeuge dargestellt wird.⁵ Die Symbolfarben der Maria sind Weiß (für Reinheit), Rot (für Liebe und Göttlichkeit) und Blau (für Treue und Christus). Ihre Symbolblumen sind die Rose und die Lilie. Ein weiteres Sinnzeichen ist die Muschel: Dahinter steht die Vorstellung der Maria als die Muschel, die uns die Perle Christus schenkt.⁶ Sie symbolisiert als Mutterfigur Geborgenheit und Liebe.

Anmerkungen

1 Plum, Yvonne und Thomas: Kölner Krippengänge. Köln 2001.

2 Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast. Weihnachtskrippen der Völker. Hamburg 1990. S. 16-18.

3 Rudolph, Alfons u.a.: Schwäbische Barockkrippen. Stuttgart 1981. S. 12.

4 Bogner, Gerhard: Das große Krippen-Lexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube. München 1981. S. 29-30.

5 Plum 2001. a.a. O.

6 Bogner 1981. a.a.O.

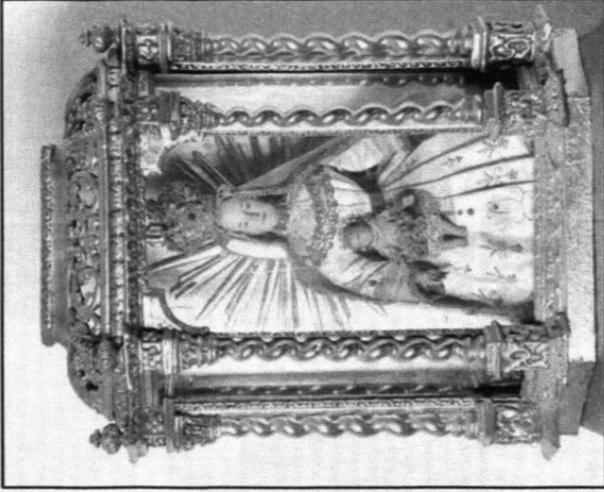


Abbildung 2: Wallfahrtsmadonna mit Kind im Schrein, Süddeutschland, um 1750.

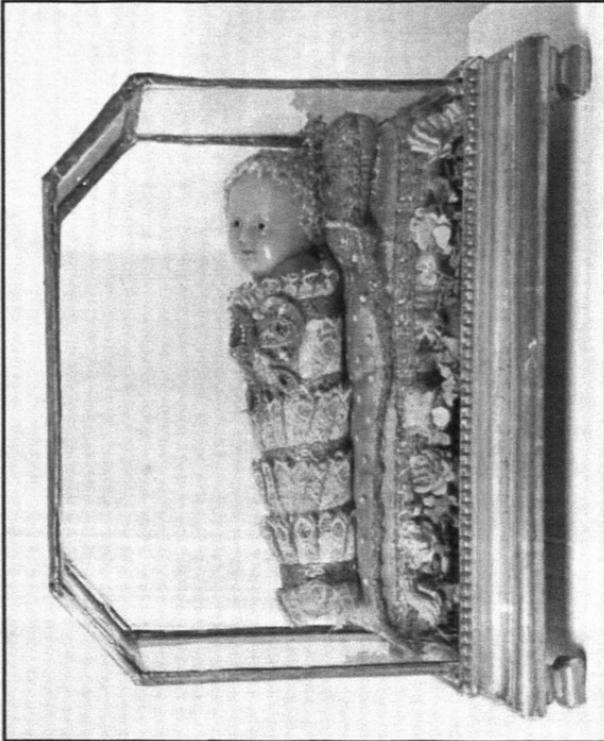


Abbildung 1: Fatschenkind im Glasschrein, Süddeutschland 18. Jahrhundert.



Abbildung 3: Kasentrippe, B. Probst, Innsbruck, Ende 18. Jahrhundert.

Bibliografie

Bogner, Gerhard: Das große Krippen-Lexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube. München 1981.

Plum, Yvonne und Thomas: Kölner Krippengänge. Köln 2001.

Rudolph, Alfons u.a.: Schwäbische Barockkrippen. Stuttgart 1981.

Schrettl, Peter: Krippen Symbolik. Auf den Spuren der Weihnachtskrippe. Angerberg 2006.

Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast. Weihnachtskrippen der Völker. Hamburg 1990.

Weihnachtskrippen. Ausstellung vom 28. November bis 20. Dezember 1987 im Stadtmuseum Ingolstadt.

Kastenkrippen

Von Christoph Salzmann

Kastenkrippen sind meist rechteckige schreinartige, ganz oder teilweise verglaste Kästen, oft auch nur Kästchen, in die alle Teile der Krippe montiert werden (*siehe Abbildung 3*). Im Gegensatz zu den Krippen mit frei beweglichen Figuren hat in dieser Krippenform jede Figur vom Künstler ihren festen unveränderbaren Platz in der Gesamtkomposition erhalten. Das Gehäuse der Krippe besteht dabei meist aus Holz. Durch die Verglasung der Vorderseite kann man das Krippeninnere zwar betrachten, die Anordnung der Krippenfiguren aber nicht verändern. Sinngemäß war die Kastenkrippe daher nur zum Betrachten da; sie wird daher auch als *faule Krippe* bezeichnet.¹

Die Entwicklung der Kastenkrippe

Die Entstehungsgeschichte der Kastenkrippe ist nicht genau zu belegen. Bildhafte Vorformen dieser Krippe sind die Weihnachtsaltäre. Ein markantes Beispiel hierfür befindet sich in der Katharinenkapelle des Augsburger Doms. Es ist einer der ältesten heute noch in Deutschland existierenden Weihnachtsaltäre, entstanden im Jahr 1564. Das aus Solnhofener Marmor gearbeitete Werk kann als eine unmittelbare Vorstufe der Krippe im Allgemeinen gesehen werden.² Die schmiedeeisernen Gitterflügel des Weihnachtsaltars lassen dabei bereits Erinnerungen an die Kastenkrippe wach werden, deren Existenz erstmals in der Mitte des 18. Jahrhunderts belegt ist.

Die Krippenaltäre des 16. Jahrhunderts kann man als Vorstufe sehen. In einer Nische hinter dem Altar wurde das Heilsgeschehen dargestellt. Auch der Krippenberg, von dem verschiedene Figuren wie die Heiligen Drei Könige zur Krippe kommen, fand in diesem Jahrhundert seinen Einzug in die Krippenlandschaft. Durch die räumliche Tiefe des Krippenbergs konnten auch zeitliche Distanzen dargestellt werden. Krippenaltäre waren nie allein für die Weihnachtszeit bestimmt, sie waren das ganze Jahr über zu betrachten. Daraus entwickelte sich die bekannte Weihnachtskrippe, die über das ganze Jahr hinweg durch einen Vorhang

verhüllt und nur an den entsprechenden Feiertagen gezeigt wurde.³ Aber nicht nur der Krippenaltar war ein Vorbild für die Kastenkrippe, auch der Altarschrein spielte hier eine Rolle. Nach seinem Vorbild hatten die ersten Schrein- und Schrankkrippen, wie die Altarflügel, Türen.⁴ Daraus entstand eine durch Glas abgetrennte, unveränderbare Darstellungsszenerie, wie sie dem Typus der Kastenkrippe entspricht. Sie stellte ausgewählte Szenen aus der Geburtsgeschichte Christi dar. In Grundzügen blieb sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gleich. Veränderungen gab es nur bei der Aufstellung der Figuren, so beteten nun die Heiligen Drei Könige das Kind vor dem Stall an.⁵

Es gab auch eine kleinere Variante, die Krippenkästchen. In der Augsburger Kirche Heilig Kreuz beispielsweise existierte eine Halbjahreskrippe, die von der Weihnachtszeit bis zum Osterfest zu sehen war. Dabei wurde jeweils eines der insgesamt vier Kästchen zu einem kirchlichen Anlass, beispielsweise Mariä Verkündigung, in eine spezielle Vorrichtung am Altar eingeführt. Die vier Krippenkästchen fielen beim Brand von Heilig Kreuz in der Bombennacht vom 25. auf den 26. Februar 1944 den Flammen zum Opfer.⁶

Durch die Krippenverbote und die damit einhergehenden Kirchen säuberungen fanden die von der Bevölkerung geretteten Krippen einen Platz in Privatwohnungen. Auch die Kastenkrippe fand hier Einzug. Während sich im mittelschwäbischen Gebiet die offene Landschaftskrippe weiter entwickelte, kamen in den Städten Krippen in Glaskästen auf, die man an Weihnachten nur vom Dachboden herunterholen musste.⁷ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm das Interesse an Kastenkrippen ab.

Regionale Bezüge

Die ursprünglich aus dem Alpenland stammende Kastenkrippe, die auch als faule Krippe bezeichnet wird, ist sowohl in Schwaben als auch im tschechischen Böhmen und Mähren ansässig. Dabei war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Weihnachtsgeschichte immer in der Heimat angesiedelt. Danach entstand die orientalische Krippe, in der das Heilsgeschehen orientalisiert dargestellt wurde. Dadurch gab es zwei parallel existierende Krippenformen, den orientalischen und den heimatlichen Typus.⁸

Die Kastenkrippe in Tschechien

In Böhmen und Mähren wurde die Kastenkrippe erstmals im 18. Jahrhundert erwähnt. Charakteristisch für diese Krippen sind neben den verwendeten Materialien wie Holz, Porzellan, Glas, Brotteig, Blech, Stoff, Silber, Stein, Ton, Wachs und Maisstroh, besonders auch die stufenförmig aufgebauten Krippenberge mit Stadtkulissen.⁹

Ein Beispiel hierfür ist die Eckkastenkrippe aus der Stadt Petschau im Egerland. Diese im Jahre 1880 entstandene Krippe fällt besonders durch ihren dreieckigen Grundriss auf, der es ermöglichte, den Kasten Platz sparend in eine Ecke der Stube – wie etwa in den Herrgottswinkel – stellen zu können. In dem mit blauer Farbe bemalten Krippenkasten findet sich ein Krippenberg mit dem Modell der Stadt Petschau. Die Figuren bestehen hier aus Holz und sind so angeordnet, dass die wichtigen Akteure unten am Berg stehen, die weniger bedeutsamen jedoch stufenweise höher und damit entfernter zur Krippenhöhle.

Die Kastenkrippe in Schwaben

Ein Beispiel für die schwäbische Interpretation ist die von Josef Romeser Ende des 19. Jahrhunderts gebaute Kastenkrippe, in der die Stadt, der Krippenberg und der Ort des Heilsgeschehens in Erscheinung treten. Die Landschaft wird durch zwei zerklüftete Hügel, zwischen denen sich ein Fluss schlängelt gestaltet. Dieses liebevolle Detailreichtum erinnert stark an „die poesievollen Gebilde des Rokoko“.¹⁰

Wie bei der Krippe aus dem Egerland spielt hier auch das zentrale Geschehen der Weihnachtsgeschichte in einer Höhle am Fuße der beiden Krippenberge eine Rolle. Auf dessen Spitze befindet sich eine Stadt mit Palmen, welche dem Orient zugeordnet werden kann. Man kann diese Darstellung folglich dem orientalischen Typus zurechnen. Eine Besonderheit des schwäbischen Raums sind zudem die so genannten Wiegelfiguren oder *Bachene*. Die nach ihrem Erfinder Josef Wiegel (1845-1918) benannten Figuren wurden aus Ton gebrannt und waren für die ärmere Bevölkerung gedacht, die sich keine

teueren Figuren leisten konnte. Der schwäbische Krippenschnitzer Wiegel wurde in Burgau geboren. Ab seinem 15. Lebensjahr lebte und arbeitete er in Augsburg, wo er auf dem Kripplesmarkt seine Figuren anbot. Wiegels Schnitzereien waren schon zu seinen Lebzeiten über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und hochgeschätzt.¹¹

Die Bedeutung der Kastenkrippe

Ähnlich dem Gedanken der Kuriositätensammlungen der Fürsten und der Wissenschaftler im 16. und 17. Jahrhundert drücken auch Kastenkrippen den Wunsch aus, möglichst alle Besonderheiten der Erde in einen Raum zu bringen und damit einen Mikrokosmos, eine Welt im Kasten, zu schaffen. Der Mikrokosmos spiegelte den Makrokosmos und damit die ganze Schöpfung wider. Dabei stand besonders die Einzigartigkeit der gesammelten Objekte im Vordergrund.¹²

Die nach vorne hin abschließende Glasscheibe dient zur Abgrenzung von der profanen Welt.¹³ Der Betrachter kann zwar die Geschehnisse in der Krippe verfolgen, aber nicht in die Darstellung eingreifen.

Anmerkungen

11 Bogner 2003, S. 294.

2 Riolini 1984, S. 31.

3 Walzer 1960, S. 19-26.

4 Bogner 2003, S. 302; Frei 1994, S. 7.

5 Walzer 1960, S. 26-37.

6 Riolini 1984, S. 71-74.; Riolini 1981, S. 37-42.

7 Ebd., S. 31-34; Bogner 2003, S. 294.

8 Frei 1994, S. 7; Gockerell 1993, S. 14.

9 Ebd., S. 7.

10 Riolini 1984, S. 118.

11 Ebd., S. 118/119.

12 Mauriès 2002, S. 73-91.

13 Bogner 2003, S. 294.

Bibliografie

Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Wissen – Symbolik – Glaube. Ein Handbuch für den Krippenfreund. Augsburg 2003.

Frei, Hans (Hg.): Krippen aus Böhmen und Mähren. Augsburg 1994.

Gockerell, Nina: Krippen im Bayerischen Nationalmuseum. München 1993.

Lidel, Erich: Die schwäbische Krippe. Weissenhorn 1978.

Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett. Köln 2002.

Riolini, Peter: Chronik des Ortsvereins Augsburg im Verein Bayerischer Krippenfreund. 1919 – 1979. Augsburg 1981.

Riolini, Peter: Krippenstadt. Augsburger Krippen im Wandel der Zeit. Augsburg 1984.

Walzer, Albert: Schwäbische Weihnachtskrippen aus der Barockzeit. Konstanz 1960.

Mechanische Krippen

von Gabriele Opas

In der Vorweihnachtszeit, wenn es kalt wird und die ruhige, besinnliche Zeit anbricht, werden die Krippen aus den Kellern und Dachböden geholt. Viele Familien praktizieren diesen Brauch, wobei jede Krippe individuell zusammengestellt wird. In jahrelanger Arbeit und durch Hinzufügen von neuen Elementen entsteht eine persönliche Auseinandersetzung mit der religiösen Vorstellung des christlichen Gedankengutes und der Freude an der Gestaltung. Die Bastelleidenschaft ist maßgeblich für die Entstehung der mechanischen Krippen. Durch individuelle Ideen wurden in den letzten Jahrhunderten die Krippen beweglich gemacht. Heute findet man vereinzelt bewegliche Krippen in den Kirchen und Privathäusern, meist mit vereinfachtem Antrieb.

Das Wesen der Mechanischen Krippe

Die Figuren oder beigefügten Gegenstände wie Fahrzeuge, Mühlen, Wasserräder, Tiere und Handwerksgeräte konnten durch verschiedene Techniken in Aktion gebracht werden. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Manch ein Hand- bzw. Heimwerker verbaute alltägliche Gegenstände, wie Kurbeln, Seilzüge, Rädchen, Hebel und Triebriemen zu einem komplexen Antriebswerk. Die meisten Krippen wurden mit Wasserkraft, Handkraft, mit Stein- und Sandgewichten und im 20. Jahrhundert mit einem Elektromotor betrieben.¹ Die Figuren hatten bewegliche Glieder aus Holz und waren durch dünne Seile an den Mechanismus angeschlossen. Es gab aber auch die Möglichkeit, dass die Holz- oder Metallfiguren auf Bändern oder Platten fest fixiert waren und durch einen Antrieb, z. B. mit einer Kurbel, an der Heilsgeschichte vorbeizogen. In mühevoller Arbeit wurden die Krippen in Räumen aufgestellt oder in Holzkästen eingebaut, um die Menschen zu erfreuen und zu unterhalten.² Die beweglichen Figuren, die nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen sehr beliebt waren, haben ihren Ursprung im mittelalterlichen Krippenspiel,³ in den Bettel- bzw. Missionskrippen der Mönche⁴ und in den feinmechanischen Kunstwerken der europäischen Fürstenhöfe.

Das Uhrwerk in den Krippen

Die ersten mechanischen Krippen kamen bereits im 16. Jahrhundert auf. Vorausgegangen waren Anregungen durch den Bau von Uhren mit beweglichen Figuren. Seit dem Mittelalter gab es in Spanien, Frankreich, England, Deutschland, Polen und Russland bewegliche und bewegbare Figuren. Sie wurden in Kirchen aufgestellt oder bei Prozessionen gezeigt. Die Figuren hatten zum Teil bewegliche Augen, um sie noch menschlicher und lebendiger wirken zu lassen. Die Menschen sollten die weltliche Anwesenheit und das Leid der Heiligen, z. B. durch die beweglichen Augen des Gekreuzigten, aus denen Blut floss,⁵ spüren und visuell erleben. In Frankreich entwickelte sich aus der Vorliebe für bewegliche Figuren und komplizierte Mechanik die Automatenkunst mit einem neuen Berufszweig, dem Mechaniker.⁶ Daraus entstand das mechanische Schauspiel. Mit dem Auslösen einer entsprechenden Mechanik zeigten bewegliche Figuren verschiedene Szenen. Eine komplizierte Technik konnte ganze Szenenabfolgen zeigen und koordinieren. Zur Auflockerung der religiösen Szenen wurde das alltägliche Leben abgebildet. Zentren der mechanischen Kunst waren Augsburg und Nürnberg.⁷

Die kostbaren Krippen, meist von Goldschmieden und Uhrmachern gefertigt, gelangten im 16. Jahrhundert an die Fürstenhöfe. Die früheste bekannte Krippe in Deutschland baute der Augsburger Uhrmacher, Goldschmied und Mechaniker Hans Schlottheim, als Geschenk für den Kurfürsten von Sachsen Christian I. (1560-1591). Darin enthalten war auch eine Spieluhr mit dem Wiegenlied Josef lieber Josef mein. Bewegte man die Mechanik, so schaukelte eine Josefs-Figur die kleine Krippe. Augsburg brachte als Goldschmiedestadt viele berühmte Handwerker hervor. So stellten neben Hans Schlottheim Abraham Lotter d. J. (1582-1626) auch die Uhrmacher Jörg Roller und Hans Reinolt⁸ kostbare mechanische Krippenautomaten, mit Glockenspiel oder einer kleinen Orgel, das so genannte Pfeifwerk, her.⁹ Die Liebe zum Detail und die komplizierten mechanischen Funktionen machten diese Krippen weltberühmt, so dass selbst der Kaiser von China eine dieser mechanischen Kunstwerke vom Kurfürsten von Bayern geschenkt bekam.¹⁰

1650 entwickelte ein Kürschnergesele in der Minoritenkirche von Bruck a.d. Muhr (Steiermark) eine Technik, mit der er die Krippe mit dem Uhr-

werk der Turmuhr in Bewegung setzte. Mitte des 17. Jahrhunderts wurden beweglichen Krippen sehr beliebt und fanden immer mehr auch in den Kirchen ihren Platz. Diese sind

„[...] Darstellungen mit der Geburt Christi verbundener Ereignisse, bei denen im wirklichen dreidimensionalen Raum möglichst körperlich und lebendig wirkende Figuren so verteilt sind, dass im Beobachter das Gefühl entsteht, ihnen selbst beizuwohnen, damit in ihm die religiösen Gefühle in jener Stärke erregt werden, die dem erlebten Wunder angemessen sind. Diese Definition ist kompliziert, aber das entspricht der uneinfachen Natur der Krippe“¹¹

Krippen in Kirchen

Die kirchlichen Organisationen und klösterlichen Glaubensgemeinschaften der Kapuziner, Minoriten, Franziskaner und Jesuiten vermittelten in ihren Lehrstätten, vor allem in den östlichen deutschsprachigen Gebieten (z.B. Steiermark, Kärnten, Böhmen, Mähren, Schlesien etc.), ihre geistigen Lehren und handwerklichen Fähigkeiten, die auch den Krippenbau und die entsprechenden mechanischen Konstruktionen umfassten. So gab es 1680 bei den Neuhauser Jesuiten eine „mechanicam nativitas domini Nosri Jesu Christi“.¹² Mit dem Erscheinen der Krippen in den katholischen Kirchen nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden auch die mechanischen Krippen immer mehr in die sakralen Orte integriert.¹³ Im Erzgebirge kam es nach den unruhigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges und durch die Gegenreformation zum Bedürfnis nach dem Festhalten an etwas Vertrautem.¹⁴ Die von den Religionskriegen entmutigte Bevölkerung glaubte verstärkt an die heilsbringende Wirkung der Krippe.¹⁵ Dies führte zu einem Aufblühen der Krippenlandschaft in den Kirchen. Im 17. Jahrhundert sorgten die Abwanderungen aus dem katholischen Erzgebirge in das evangelische Sachsen für eine weitere Ausbreitung, auch auf evangelischem Gebiet.¹⁶ 1717 wurde in der Dresdner Hofkirche unter der Regierung August des Starken, der ein großer Kunstsammler war, eine berühmte barocke Prunkkrippe des italienischen Hofarchitekten de Mauro aufgestellt. Sehr schnell verbreitete sich dieser Krippentypus in die Häuser und Paläste der Adligen und reichen Bürger.¹⁷ Das 18. Jahrhundert war die Blütezeit der mechanischen Krippen. Sie

standen sowohl in protestantischen als auch in katholischen Kirchen und Vorortskirchen, z. B. in Linz und der Umgebung.¹⁸ Die komplizierte Technik war ausgereift und die mechanischen Krippen waren für lange Zeit sehr beliebt. Ein unbekannter Aufklärer berichtet über eine mechanische Krippe in einer Vorortskirche in Linz:

„Da sahe man zu Weyhnachten in einigen Vorstadtkirchen ein sogenanntes Kripperl aufgestellt – Man erblickte Bethlehem, auf deren Gassen es von Menschen wimmelte, die der Meßner, der darunter versteckt war, durch ein Drahtwerk nach Gefallen in Bewegung setzte“¹⁹

Zu diesen Krippen kam das ganze Volk („Pöbel von allen Klassen drängte sich hinzu“²⁰) und spendete neben Opfergeld auch Nahrungsmittel wie „Butter, Eyer, Schmalz, Flachs und andere Viktualien“²¹. Die Besucher beobachteten, wie in einem Volksschauspiel, die Abläufe der mechanisch bewegten Figuren in den einzelnen Szenenlandschaften. Durch die Lebendigkeit der Figuren konnte die Heilsbotschaft plastisch und visuell von den Menschen nachvollzogen werden. Für die komplexen Mechanismen gab es z. B. in Komotau spezielle Krippenmechaniker.²²

In den reformierten Gebieten war die mechanische Krippe von der Geistlichkeit nicht gern gesehen. Man war der Ansicht, dass die aus dem Genre hinzugefügten beweglichen Figuren vom Glauben und der eigentlichen Bedeutung der Krippe sehr stark ablenkten.²³ So wurden diese Krippen zunächst aus den evangelischen Kirchen verdrängt. Ab 1770 wurden schließlich mit dem ersten offiziellen Krippenverbot alle anderen Krippen aus den Kirchen und Klöstern entfernt. Die mechanischen Krippen hielten nun Einzug in den Privatraum.

Für die Verbreitung innerhalb der einfachen Bevölkerungsschichten war der Nachahmeffekt ausschlaggebend. Der Adel und die vermögenden Schichten konnten sich prunkvolle Krippen leisten, die sie in ihren Gärten als repräsentative Kunstobjekte aufstellten. Das Volk, das sich bezüglich Zeitgeschmack und Mode an den Vorgaben des Adels orientierte, baute in Eigenregie diese Krippen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nach.²⁴

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelten sich drei Haupttypen von mechanischen Krippen. Diese unterschieden sich wiederum landschaftlich und regional voneinander. Regional und zeitlich

variieren auch die Krippenverbote, die zum einen durch den Papst, aber auch durch die Fürsten ausgesprochen wurden.

Das Krippenverbot in den Kirchen und Klöstern

Krippen wurden nicht nur in den Kirchen aufgestellt, sondern jedes Jahr mit neuen Figuren erweitert. In der Barockzeit wurden die Krippen mit Prunk und Kostbarkeiten ausgestattet. Um die Geburtsszene wurden immer mehr Figuren aus dem Alltag gruppiert, bis die Krippe so überladen war, dass die Heilsszene eine Nebenrolle einnahm. Daher kam es in der Entwicklungsgeschichte der Krippen zu mehreren Krippenverboten. Zwischen 1670 und 1780 wurde die Aufstellung der Krippen in den Kirchen und Klöstern von Landesherrn und Fürsten verboten. Die aufgeklärten Fürsten sahen in den populären und zunehmend weltlichen Darstellungen eine Gefahr für die ursprüngliche Funktion der Krippe. Die Kirchen wurden zunehmend von Schaulustigen und nicht von tiefgläubigen Menschen besucht. Die Zuschauer kamen von überall her, um die Krippen zu besuchen und bestaunen. Als Begründung für die Verbote wurde unter anderem angeführt, dass die Krippen als Anschauungsmaterial ausgedient hätten, denn die Gläubigen könnten die Heilsgeschichte nachlesen.²⁵ Mit dem Verschwinden der Krippen aus den Kirchen und Klöstern setzte um 1770 sprunghaft eine Entwicklung ein, die zur „bürgerlich handwerklichen Krippenkunst“²⁶ führte. Das Krippenverbot wurde sehr unterschiedlich von den jeweiligen Fürsten durchgeführt und konnte auch zeitlich variieren. Ein weiteres Verbot, die Krippen in Kirchen aufzustellen kam 1804 nach der Säkularisierung in Bayern.²⁷ Aber bereits 1825 hob König Ludwig I. das Verbot wieder auf und die Krippen durften erneut in den Kirchen aufgestellt werden.

Hauptkategorien von mechanischen Krippen

Bei den mechanischen Krippen gibt es verschiedene Hauptkategorien, die sich in der Mechanik, dem Aussehen und der Aufstellung unterscheiden. Hersteller und Erfinder konnten sowohl Künstler als auch Menschen aus dem einfachen Volk sein.

Hersteller und Erfinder

Es gab mehrere Möglichkeiten, wie die Krippen in die private Sphäre gelangen konnten. Nachdem die Klöster und Kirchen ihre Krippen entsorgt hatten, wanderten einige in den Besitz bürgerlicher Familien. Krippen wurden nicht nur von speziellen Handwerkern, wie den Mechanikern hergestellt, sondern auch als Bastelei und Tüftelei für den Privatmann gesehen. Entsprechend finanzieller Möglichkeiten und Erfindungen, wie z. B. des Magneten,²⁸ konstruierte man fantasievolle mechanische Antriebsmöglichkeiten.

„Blickt man hinter die Kulissen, sieht man Garnrollen, Filmspulen, Tablettenröllchen, ein Fahrradpedal, eine Radnarbe und ein Drahtgewirr von Lichtleitungen, die alle beweglichen Figuren in Gang bringen [...]“²⁹

Das Bild der mechanischen Krippe veränderte sich dadurch entscheidend. Es wurden nicht nur die traditionellen Formen und Figuren hergestellt, sondern jeder brachte seine individuellen Ideen, politische Gesinnung, bestimmte Zeichen und viele Alltagsszenen ein. So konnte es vorkommen, dass Kanonen aus der Festungsmauer schauten. Der Jäger, Müller, Zimmermann, Rauchfangkehrer und die Magd zogen in die Krippen ein.³⁰ In den Nebenszenen und den Genreszenen wurde das alltägliche Leben dargestellt. In die Krippendarstellungen flossen die heimatliche Verbundenheit und die lokale Umgebung mit den typischen Eigenschaften ein.³¹ In jeder Region wurden entsprechend typische Figuren hinzugefügt, wie z. B. Bergleute bei den Erzgebirgskrippen.³² Nichtsdestotrotz blieben drei festgelegte Elemente in der weltlichen Sphäre: die Heilsgeschichte, Maria und Josef mit dem Jesuskind sowie die Hirten und die Heiligen Drei Könige.³³ Die himmlische Sphäre wurde mit der Engelsschar dargestellt.

Festinstallierte Krippen

Christoph von Schmid (1786–1854) beschreibt die Funktion und Wirkung der mechanischen Krippe folgendermaßen:

„Uns Kindern und den Kindern seiner andern Schwester, und auch einiger Nachbarn Freude zu machen, hatte er (Joseph Hartel) in einer Ecke seines Wohnzimmers, zwischen den zwei Fenstern, eine sogenannte Weihnachts-

krippe angebracht. Man sah einen großen Berg, mit Felsen und Wäldchen, und zerstreut ländlichen Hütten. Ganz oben auf dem Berge befand sich die Stadt Bethlehem. Wenn er uns bei Tage die Krippe zeigte, rauchten alle Kamine der Stadt; bei Nacht waren alle Fenster erleuchtet. Dies wurde durch ein Glutfännchen mit Weihrauch oder einer kleinen Lampe bewirkt, die er in das Innere der Stadt hineinstellte, die aus Blech gefertigt und zierlich mit Ölfarben bemalt war. Unten im Tal befand sich auf einer Seite eine grüne Ebene mit vielen Schafen und Lämmchen, und mit den Hirten, der eine Schalmel spielte. Zur anderen Seite war ein kleiner See von wirklichem Wasser, in dessen Mitte, so zart wie das feinste Silberfädchen, ein Springbrunnen empor sprang. Auf dem befanden sich zwei Schwänen; wenn man ihnen ein kleines rotes Stäbchen, das bereit lag und an dessen Spitze etwas Brot befestigt war, vorhielt, so kamen sie herbei; zeigte man ihnen aber den breiten Teil des Stäbchens, so wichen sie zurück. Dieses Wunder des uns noch unbekanntes Magnets freute uns Kinder sehr. Die größte Freude aber machte uns das göttliche Kind, nebst Maria und Joseph; auch die anbetenden Hirten, und die heiligen drei Könige, die mit aller Pracht erschienen. Noch jetzt zur Stunde erinnere ich mich an alles sehr klar und deutlich; und ohne diese Erinnerung wäre wohl die Erzählung „Der Weihnachtsabend“ nicht zustande gekommen. In Hinsicht der Kunst mochte dieses alles wohl keinen Wert haben. In Bezug auf die Chronologie war manches irrig und ganz verfehlt. Aus den Mauern Bethlehems schauten, zum Beispiel, Kanonen hervor; die heiligen drei Könige waren mit dem doppelten Adler oder einem Ordenskreuz geschmückt. Allein all dies irrte uns Kinder nicht. Wir hatten dabei sehr andächtige Empfindungen, die nicht ohne Gewinn fürs ganze Leben waren“.³⁴

Diese Darstellung der mechanischen Krippe, wie sie Christoph von Schmid beschreibt, wurde in der Adventszeit in einem öffentlichen oder privaten Raum aufgebaut und hatte mehrere Ebenen, auf denen die beweglichen Figuren Aktionen vorführen konnten. Im Volksmund wurden sie lebendige Geburten³⁵ genannt. Gegen ein geringes Eintrittsgeld konnte man diese Krippen in großen oder mittelgroßen Städten besuchen. Durch einen komplizierten Mechanismus wurden anhand von Seilzügen, Rädern, Bändern und vielen anderen Teilen hintereinander Szenenabfolgen aufgeführt.³⁶ Mit Musik bzw. einem Spielwerk wurde die Vorführung zu einem Volkstheater. In Anlehnung an das barocke Puppentheater gab es auch in Gasthäusern so genannte mechanische Krippenspiele.³⁷ Die mechanische Krippe mit Landschaft und Beiwerk diente

in der mittleren Ebene als Bühnenkulisse für die Krippenspiele, die mit Puppen an Schnüren oder Stäben aufgeführt wurden. Die Kulissen wurden als Versatzstücke konzipiert und waren jederzeit veränderbar.

Es gab auch in den Privathäusern mechanische Krippen, die halb-öffentlich von Bürgern und Nachbarn besucht werden konnten. Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde es in der Adventszeit zum Brauch, die Krippen des Nachbarn oder der Verwandtschaft zu besuchen. Das Krippenschauen entwickelte sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis. In bürgerlichen Kreisen kam es in Mode, mit dem Schlitten über das Land zur Krippen-Schau in die Dörfer und Kleinstädte zu fahren, um die Krippenspiele zu beobachten. Dies führte zum Ausbau der beliebten Gasthauskrippen und brachte dem Wirt durch den Verzehr von Speisen und Getränken gute Umsätze.³⁸

Berühmte mechanische Schaukrippen mit einem oft erstaunlichen Ausmaß von fast 1200 geschnitzten Figuren konnte man in Rußburg bei der Familie Kießling bewundern. Das Doms Kripperl hatte zwei Laufwerke mit Gewichten von 300 und 120 kg und erstreckte sich auf eine Länge von 30 Metern. Eine weitere Krippe wurde in einer Felsengrotte fest installiert.³⁹ Auch das Steyrer Kripperl, das aus zwei früheren Spielkrippen aus Gasthäusern besteht und seit 1916 im Besitz des Heimatpflegervereins Steyr ist, wird mechanisch betrieben. Es ist eine der letzten Bühnen für das Krippentheater. Die 500 Figuren, je nach Funktion und Aufstellung aus Holz geschnitzt und mit Stoff bekleidet, sind teilweise beweglich. Diese Krippe wird jährlich vom ersten Advent bis Maria Lichtmess in Steyr in Oberösterreich gezeigt.⁴⁰

Es gab auch die Müllerkrippen, die an ein Mühlenrad angeschlossen waren. Der Müller konnte so in der Adventszeit seine Kunden unterhalten, während diese auf das gemahlene Mehl warteten.

Die fahrbare mechanische Krippe

Der zweite Haupttypus der mechanischen Krippe, der vor allem im 19. Jahrhundert sehr verbreitet war, wurde auf einen Hunde- oder Pferdewagen gespannt, mit dem Schausteller über das Land zogen. Auf öffentlichen Plätzen, wie z. B. dem Kirchplatz, öffneten sie die vordere Abdeckung und bewegten den Mechanismus meist mit einer Handkurbel. Jung

und Alt wurden mit Musik, Theater und vielen Neuigkeiten aus der Stadt und den Fürstenhöfen unterhalten. Nach der Vorstellung wurde das Geld in einem Hut oder Teller eingesammelt.⁴¹ Durch das Krippenspiel in Kombination mit den mechanischen Krippen konnten sehr gut Neuigkeiten und Nachrichten in die entlegensten Gebiete, wie etwa das Riesengebirge, gebracht werden. Neben der Abwechslung vom harten und sorgenvollen Alltag wurden so auch Informationen weiter getragen. Diese Nachrichten wurden im Theaterspiel verarbeitet und für Jedermann verständlich gemacht. Die Tageszeitung gab in einer Anzeige das Datum und den Ort bekannt wo die Krippenspiele aufgeführt wurden. Als um 1900 die Liebhaberbühnen und um 1920 die Landkinos aufkamen, wurde dieses Medium jedoch verdrängt.⁴²

Die mechanischen Krippenkästen

In vielen östlichen Gebieten Deutschlands, z. B. in Schlesien, Böhmen und Mähren, gab es den mechanischen Krippenkästen. Dieser wurde mit landschaftlich geprägten Elementen ausgestattet. Der Krippenkasten aus dem Erzgebirge hatte das Bergwerk als Landschaft. Schausteller banden sich diese Krippen, befestigt an einem Gestell, um den Bauch oder auf den Rücken und besuchten gegen eine Entlohnung verschiedene Märkte, Wirtshäuser, Schulen aber auch gemietete Räume. Durch den Umgang mit Maschinen im Bergbau hatten die Bastler aus dem Erzgebirge Erfahrung mit den technischen Abläufen.⁴³ Bereits sehr früh wurden Figuren auf Scheiben gesetzt, die sich über eine Kurbel drehen ließen. Später bewegten sich bei den anspruchsvoller gestalteten Kästen auch die Figuren selbst. Verschiedene alte Bergstädte, wie Platten oder Graupen,⁴⁴ waren Zentren für diese Buckelkästen. Meist zogen Invaliden oder Veteranen über das Land, um sich etwas für den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Kästen gab es auch in Schlesien. So gehörte dort die Bettelkrippe zu den Weihnachtsbräuchen. Zuerst zogen Erwachsene mit diesen Krippen von Haus zu Haus. Da die Kinder und Jugendlichen beim Betteln weniger abgewiesen wurden und etwas Nahrung, eine Scheibe Brot oder einen Kreuzer bekamen, wurde dies zu einem Brauch der Heranwachsenden. Anfang des 20. Jahrhunderts zogen nur noch die Kinder mit selbst gebastelten Krippenkästen durch die Dörfer. Die Idee stammt aus der

Missionsgeschichte der Mönche, die mit mechanischen Krippen über das Land zogen, mit ihrer Unterhaltung Geld für ihren Orden sammelten und sich dadurch auch auf den Reisen ernähren konnten. Aus dieser Tradition hat sich im 18. und 19. Jahrhundert der Heischebrauch entwickelt, bei dem es um das Fordern und Erbitten um Gaben geht.⁴⁵

Mechanischer Krippenbau in den östlichen Gebieten, dem Erzgebirge und dem Riesengebirge

Die Stadt Kraliky (Grulich),⁴⁶ bekannt durch ihre Wallfahrtskirche und den Muttergottesberg, hat eine lange Tradition im Zusammenhang mit der Herstellung von Wallfahrtsandenken und Devotionalienhandel. Seit dem 18. Jahrhundert stellten die Holzschnitzer auch verstärkt Krippenfiguren her. Diese Figuren wurden weltweit als Erzgebirgsware exportiert. Als Wiener Krippen waren sie in Österreich und Ungarn verbreitet.⁴⁷

Bei den Erzgebirgskrippen, die in der Gegend um Grulich hergestellt wurden, zeigen sich die Eigenarten und die Härte des Alltags in den Bergwerksdarstellungen. Grulicher Krippen wurden gezielt von mehreren Krippenschnitzerfamilien hergestellt und dienten als Zubrot und Nebenerwerb im Winter. Als der Erz- und Silberbergbau geschlossen wurde, war diese Produktion eine der Haupteinnahmequellen für die dort ansässige Bevölkerung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildeten sich halbindustrielle Familienbetriebe heraus, die von mehreren Generationen weitergeführt wurden. Durch die nahe liegenden Handelswege konnte so ein neuer Wirtschaftszweig entstehen. Der Glaube als religiöse Basis, die Volkskunst und die Hausindustrie führten zu einer eigenständigen Krippenkultur. Männer schnitzten aus gekochter Fichte (ein billiger Rohstoff vor Ort) die Grulicher Mannln. Frauen und Kinder bemalten sie bunt mit Leimfarbe. Die Inspiration für die beweglichen Figuren kam aus Bibelillustrationen. Die Krippenschnitzer ahmten aber auch lebende Zeitgenossen nach.⁴⁸ Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde die Krippentradition unterbrochen.⁴⁹

Die Grulicher Krippe in der Ausstellung ist keine typische volksnahe Darstellung, sondern im orientalischen Stil aufgebaut (*siehe Abbildung 4*). Die Häuser aus Pappe haben Kuppeldächer und sind bunt bemalt.

Dabei handelt es sich um eine aufsteigende Darstellung der Stadt Jerusalem. Die meisten Figuren sind in der Krippe fest aufgestellt. Einige Figuren sind auf einem Drehteller befestigt und bewegen sich über eine Mechanik dem Christuskind zu.

Bei der mechanischen Krippe aus dem Erzgebirge handelt es sich um einen kleinen Holzkasten mit sitzendem Herodes und zwei sich gegenüberstehenden Soldaten am Eingang. Über einen kleinen Elektromotor werden Bänder hin und her bewegt, die die Figuren kleine ruckartige Bewegungen ausführen lassen. Der kleine Kasten war vermutlich ein Bestandteil einer großen Jahreskrippe, in der mechanische Elemente integriert waren, um das Schauspiel lebendiger zu gestalten.

Auch im Riesen- und Adlergebirge waren mechanische Krippen weit verbreitet. Über die Anfänge dort weiß man sehr wenig, aber es fand eine starke Verbreitung statt.⁵⁰ In vielen Ortschaften gab es fest installierte Großkrippen und auch mobile Krippen, die von Ort zu Ort transportiert wurden. Bei den Krippen waren es die angesehenen Handwerker, wie der Müller, Dorftischler, Bildhauer, Maler und andere, die sich um den Bau und Aufbau der Krippen bemühten. „Was sie schufen, war mit seinen beweglichen Figuren, seine Themenvorstellung und seinem Szenenreichtum eine echte Schaubühne des Volkes.“⁵¹ Sie stellten Abwechslung und Ablenkung vom harten Alltag in den abgeschiedenen Gebieten im Winter⁵² dar und wurden laut dem Volkskundeatlas von 1930 in der vorweihnachtlichen Zeit aufgestellt: „Hier im Ort (Stadt Hoheneibe) gab es einen Tischler, der eine große bewegliche Krippe hergestellt hatte, die eine ganze Stubenseite einnahm, bewegliche Figuren hatte, aufgezogen werden konnte.“⁵³ Einige Zeitzeugen erinnerten sich außerdem an die durchziehenden Krippen, die auf dem Kirchplatz besucht werden konnten.

„Auf dem Fuhrwerk fest montiert, ließ sich eine Wand der Kastenrippen herablassen, und man konnte die ganze Krippenherrlichkeit, durch Handkurbel bewegt, bewundern und einem Flötenwerk lauschen. Nach der Vorstellung wurde mit Hut und Teller gesammelt.“⁵⁴

Um die Jahrhundertwende zogen arme Deutsche, Tschechen, Slowaken, Invaliden und Kinder mit einer Bettelkrippe unter dem Arm oder vor den Bauch gespannt von Haus zu Haus und ließen für einen Kreuzer die

Mechanik durch eine Kurbel betrieben laufen.⁵⁵ Auch in diesem Gebiet hat sich, wie in Polen, über die Betteltradition der Mönche ein Heischebrauch entwickelt.⁵⁶

Wiederaufleben der Tradition durch die Krippenpflege

Bereits einige Jahrzehnte nach dem Krippenverbot wanderte die Krippe wieder in die Kirchen. Es gab Bestrebungen des Bürgertums und der Geistlichkeit, die Krippentradition in der Zeit der Romantik und im Biedermeier zu beleben. In der bürgerlichen Oberschicht wurde eine neue Krippenliebe geweckt. Es entstand ein reger Kunsthandel mit alten Krippenfiguren des Barocks. Mit diesen Figuren versuchte man die alten Werte zu erhalten und begann mit der Erforschung der Altformen der Weihnachtskrippe.⁵⁷ Nach der Säkularisierung gab es ein Aufleben der Krippenpflege durch die Vereine. So blieb „durch das Ineinandergreifen von Tradition und Pflege das Krippengut vor dem Untergang bewahrt.“⁵⁸ Im 19. Jahrhundert wurden die ersten Krippenvereine gegründet, zur Weckung „der praktischen Gestaltungsaufgabe und Pflege der bildnerischen Kräfte [...], zur Überwindung der zersetzenden Wirkungen der mechanisierten Arbeitsprozesse“.⁵⁹ Im Jahr 1860 wurde in Tirol der erste katholische Weihnachtskrippen-Gesellschaftsverein gegründet, der 1909 zum Verein der Krippenfreunde Tirols umbenannt wurde. Den ersten Verein auf evangelischem Gebiet gab es im sächsischen Erzgebirge 1894. Im 20. Jahrhundert verbreiteten sich die Krippenvereine schließlich in ganz Europa.

Zusammenfassung

Krippen sind Ausdruck lokaler und regionaler Identitätsbestrebungen. Die Hersteller und Beschauer möchten sich mit ihrer Krippe identifizieren oder im religiösen Sinn über das Medium ihrer Krippe „unmittelbaren Zugang zur Heilsgeschichte finden“.⁶⁰ Die Funktion der Krippe hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert. War die Krippe im 17. und 18. Jahrhundert ein Raum der Andacht und der Meditation, ein Ort des Geschehens der Heilsgeschichte, so war sie in den Familien des 19. Jahrhunderts Anschauungsmittel der Heiligen Geburtsnacht. Sie

zeigte in didaktischer Funktion Selbstlosigkeit, Ergebenheit und Geduld, Selbstüberwindung und Entsagung.

Durch die Mechanik wurde die Heilsgeschichte lebendig und zu einem unterhaltsamen Krippenspiel. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die mechanischen Krippen vor allem in den abgelegenen östlichen Gebieten Deutschlands sehr verbreitet waren und bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle im vorweihnachtlichen Brauch spielten. Die Krippe wurde auch im Nationalsozialismus als ideologisches Instrument für die Rollenverteilung der Geschlechter verwendet: Die Jungen errichteten die Krippe und bastelten die Figuren und die Mädchen nähten die Gewänder und formten die Gesichter.⁶¹

Während des Zweiten Weltkrieges und der Phase der Flucht und Vertreibung galt sie als Trostspender und Hoffnungsträger. Im Zuge der Kommerzialisierung entwickelte sich die Krippe zum Dekorationsobjekt. Die Freude am Basteln wurde zum zentralen Thema der Krippenherstellung. Seit den 1970er Jahren entstand ein neues Interesse an Krippen. Bis heute werden alljährliche Krippenausstellungen veranstaltet, welche den Krippentourismus fördern.⁶²

Mit dem Fall der Mauer 1989 kamen viele Krippen, darunter auch mechanische Krippen, aus Kellern und Dachböden wieder zum Vorschein und wurden zu Sammlerobjekten. Die Krippe als Schauobjekt wurde immer mehr aus dem weihnachtlichen Geschehen gelöst und als Dekorations- und Sammelobjekt verwendet. Nichtsdestotrotz hat die Krippe weiterhin eine große Anziehungskraft auf die ganze Familie. Krippenausstellungen werden wie bereits im 18. und 19. Jahrhundert wieder zu beliebten Ausflugszielen in der vorweihnachtlichen Zeit. Mit den Ausstellungen heutzutage bekommt der Besucher einen persönlichen Einblick in die individuelle Krippenwelt der letzten Jahrhunderte.

Anmerkungen

1 Bogner, 2003. S. 297.

2 Bogner, 2003. S. 297.

3 Schubert, 1986. S. 21ff.

4 Die Orden der Franziskaner, Benediktiner, Jesuiten, Menoriten haben zur Verbreitung der Krippen geführt

- 5 Schubert, 1986. S. 21.
- 6 Schubert, 1986. S.21.
- 7 Siehe Schubert 1986. S. 21f: Ein berühmter Automatenkünstler war Christian Tschuggmall (1785-1848) aus Tirol, der so lebendig und realistisch mit seinen Figuren das Leben nachahmte, dass er in ganz Europa bekannt war.
- 8 Vgl. Bogner, 2003. S. 355, ohne Lebensdaten.
- 9 Bogner, 2003. S.355.
- 10 Bogner, 2003. S. 355.
- 11 Berliner, 1955. S. 24.
- 12 Bogner, 2003. S. 297.
- 13 Karasek-Lanz, 1974. S. 73.
- 14 Dies zeigt sich im Laufe der Krippengeschichte sehr deutlich, die Krippe ist nicht nur für den Glauben wichtig, sondern ein Anker für Sicherheit in unruhigen Zeiten. Im 2. Weltkrieg hat man wieder verstärkt Krippen in Kirchen aufgebaut und besucht.
- 15 Karasek-Lanz. S. 73ff.
- 16 Karasek-Lanz. S. 73ff.
- 17 Siehe Kapitel zur Geschichte der Hauskrippe
- 18 Schubert, 1996. S. 26.
- 19 Schubert, 1986. S.26.
- 20 Schubert, 1986. S.26.
- 21 Schubert, 1986. S.26.
- 22 Karasek-Lanz, 1974.S. 83.
- 23 Karasek-Lanz, 1974. S. 107.
- 24Vgl. Vossen, 1990. S. 40 Die erste private Hauskrippe gab es Ende des 15. Jahrhunderts. Der heilige Cajetan von Thiene (1480-1547) ließ sich eine Andachtskrippe bauen. Bereits im 16. Jahrhundert waren die fürstlichen Hauskrippen in ganz Italien verbreitet und 1560 wurde die erste mechanische Krippe in Italien für Francesco di Medici gefertigt. In der zweiten Hälfte des 16., vor allem im 17. und 18. Jahrhundert breiten sich auch in Deutschland die adligen Krippengärten aus. Man errichtete repräsentative Schlösser und Villen in den Parks und setzte die heilige Familie und die verschiedenen Gruppen ein. Mit der Zeit wurden die Christgärten immer üppiger ausgestattet und immer mehr mit weltlichen Szenen erweitert. Dies führte wiederum zum Verbot dieser Darstellungen in den katholischen Gegenden. In den protestantischen Gebieten aber lebte der Brauch weiter, in Göttingen soll es um 1800 in jedem Haus einen Christgarten gegeben haben, wobei die mechanischen Spielwerke mit beweglichen Figuren erst um 1850 in vielen Privathäusern zu finden waren.
- 25 Vossen, 1990. S. 42ff.
- 26 Vossen, 1990. S.42.
- 27 Das Aufstellen der Krippen wird als übertriebene Frömmerei verurteilt. Viele barocke

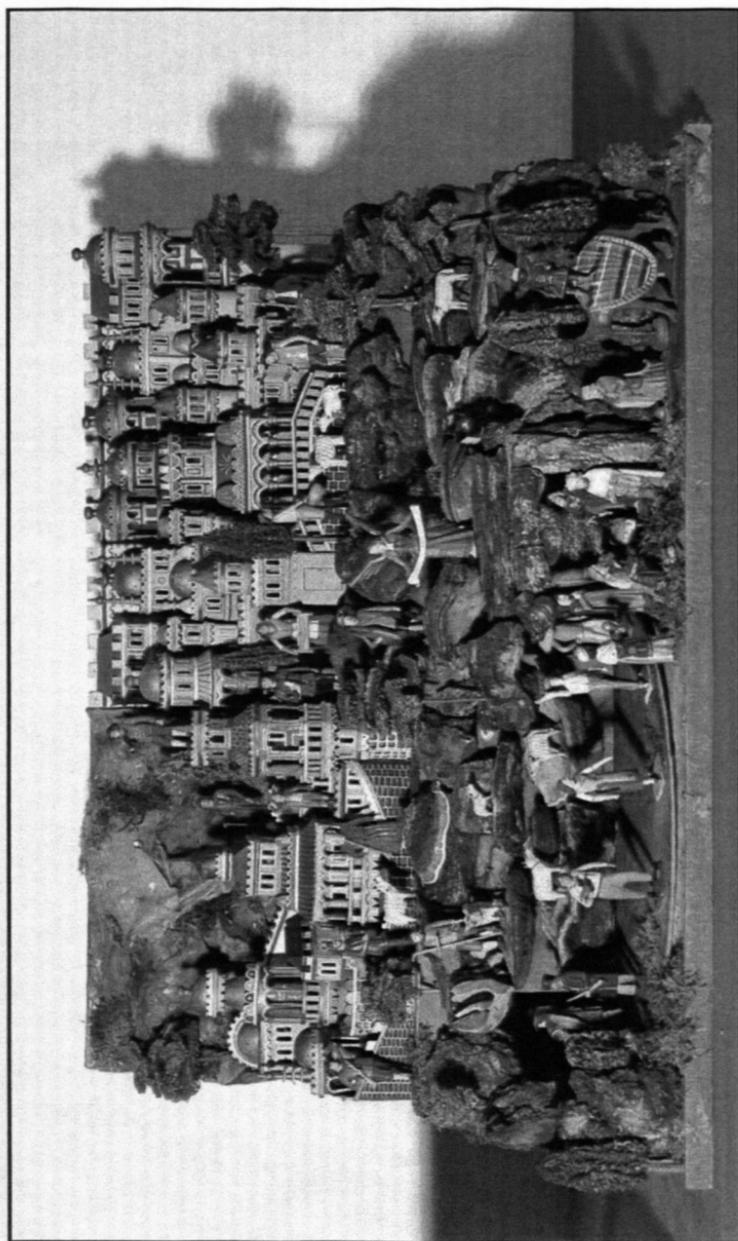


Abbildung 4: Grulicher Krippenberg „Laufende Krippe“, Figuren bewegen sich mit dem Drehteller, Adlergebirge, 19. Jahrhundert.

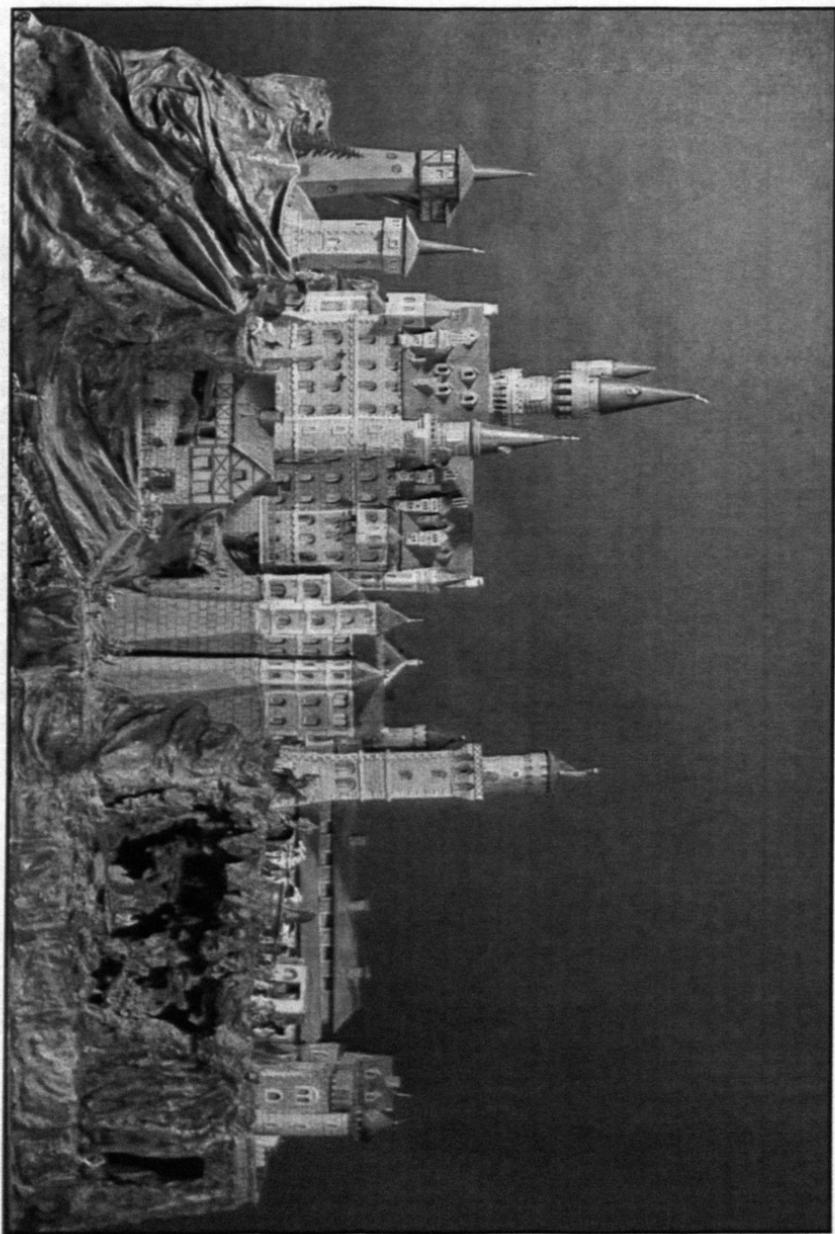


Abbildung 5: Schloss Neuschwanstein mit Wasserwerk, Prof. Just, München, 1894.

Krippen gehen in dieser Zeit verloren

28 Siehe Daxelmüller, 1978. S. 116.

29 Karasek-Lanz, 1974. S. 85

30 Vgl. Daxelmüller S. 114f: Alltagsfiguren wurden bereits in die bewegliche Krippe in Brück an der Muhr integriert.

31 Vossen, 1990. S. 26

32 Vossen, 1990. S. 27

33 Die Gebeine der „Heiligen Drei Könige“ wurden nach einer Legende durch den Erzbischof von Köln, Rainald von Dassel von Mailand nach Köln gebracht und in einen kostbaren Schrein gelegt. Bis heute werden die Reliquien im Schrein verehrt und können im Kölner Dom besichtigt werden. Ursprünglich als Schutzpatrone für den Adel und die reichen Kaufleute, werden sie zu schützenden Begleitern der Reisenden. Ihnen werden Haus und Hof anvertraut. Die Schutzfunktion wird heute noch am Dreikönigstag offenbart, wenn auf dem Türstock die Segensinschrift mit Kreide aufgetragen wird. „Die Inschrift soll das Haus vor Feuer schützen und alles Unheil abwehren“ (vgl. Vossen, 1990. S. 24f)

34 Daxelmüller S. 114f.

35 Lanz, 1981. S. 82.

36 Schubert, 1986. S. 26f.

37 Nach Schubert kam es Mitte des 18. Jh. zu einer volkshaften Verknüpfung der Weihnachtskrippe mit dem Marionettenspiel S. 26f.

38 Karasek-Lanz, S. 6f.

39 Bogner, S. 356.

40 Bogner, S. 357.

41 Karasek-Lanz, 1974. S. 157.

42 Karasek-Lanz, 1974. S. 157f.

43 Karasek-Lanz, 1974. S. 78.

44 Bergstädte im Erzgebirge, heute heißen sie Krupka (Graupen) und Horni Blatna (Platte) und gehören zu Tschechien. Der Zinnanbau wurde Ende des 18. Jh. immer mehr eingestellt, und so hat man nach neuen Erwerbszweigen gesucht.

45 Lanz, 1981. S. 89.

46 Grulich, ehemals deutsches Gebiet, gehört seit 1945 zu Tschechien und heißt heute Kraliky (liegt zwischen dem Glatzer Schneegebirge und dem Hannsdorfer Bergland)

47 Karasek-Lanz, 1974. S. 167.

48 Karasek-Lanz, 1974. S. 158, lebende Zeitgenossen als Krippenfiguren zu schnitzen findet sich auch in der Tradition der neapolitanischen Krippe.

49 Einer der letzten Schnitzer war Josef Schwarzer jun.

50 Siehe Karasek-Lanz, 1974. Karten 14, 15

51 Karasek-Lanz, 1974. S. 157.

52 Karasek vermutet darin den Grund für die Beliebtheit der mechanischen Krippen.

53 Karasek-Lanz, 1974. S. 157ff.

54 Karasek-Lanz, 1974. S. 157f.

55 Karasek-Lanz, 1974. S. 158.

56 Siehe mechanische Krippenkästen

57 Karasek-Lanz, 1974. S. 129.

58 Karasek-Lanz, 1974. S. 128.

59 Vossen, 1990. S. 54.

60 Vosse, 1990. S. 48.

61 Vossen, 1990. S. 56.

62 Vossen, 1990. S. 56.

Bibliografie

Bogner, Gerhard: Das Große Krippen-Lexikon. München 1981.

Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Weil im Allgäu 2003.

Daxelmüller, Christoph: Krippen in Franken. Würzburg 1978.

Karasek, Alfred; Lanz, Josef: Krippenkunst in Böhmen und Mähren vom Frühbarock bis zur Gegenwart. Marburg 1974.

Lanz, Josef: Krippen aus Böhmen und Mähren. Gessertshausen 1994.

Lanz, Josef: Krippenkunst in Schlesien. Marburg 1981.

Krippenmuseum Telgte: Jesuskind und Weihnachtsmann. Telgte 1995.

Riolini, Peter: Krippenstadt. Augsburg 1984.

Schrettl, Peter: Krippensymbolik. Auf der Spur der Weihnachtskrippe. Angerberg 2006.

Schubert, Karl: Das Alt-Egerer Krippentheater. München 1986.

Vossen, Rüdiger: Höhle-Stall-Palast, Weihnachtskrippen der Völker. Hamburg 1991(2.Auflage)

Internet:

http://www.freundeskreis-stadtarchiv.net/horni_blatna.pdf (Stand: 14.12.2008)

<http://www.heimatlandschaft-adlgergebirge.de/Grulicher%20Laendchen.html> (Stand: 14.12.2008)

<http://www.zinnwald.de/html/chronik.html> (Stand: 14.12.2008)

<http://www.brauchtumsseiten.de/a-z/h/heischebrauch/home.html> (Stand: 14.12.2008)

Heimatkrippen

Von Adelheid Dörling

Heimatkrippen sind Krippen, die sich an der Heimat orientieren und den Heimatbegriff in subjektiver Form wiedergeben. Ebenso wie es Menschen gibt, die bestimmte Gegenden der Erde ihre Heimat nennen, gibt es auch verschiedenste Ausführungen von Heimatkrippen. Diese sind nicht an eine gewisse äußere Form, Materialien oder eine bestimmte Handwerkstradition gebunden.

Ein Merkmal der Heimatkrippe ist, dass die Heilige Familie meist nicht wie gewohnt im Mittelpunkt der Szene steht.¹ Der Fokus des Betrachters soll sich auf die Gesamtheit der Darstellung richten, da sie eine Reflektion der regionalen Wirklichkeit des Herstellers zeigt. Über die gebietstypischen Landschaften, die regional charakteristische Architektur, bis hin zu Alltagsfiguren, die volkstümliche Trachten tragen, wird durch die Heimatkrippe versucht, eine gewisse Nähe zum Beobachter aufzubauen. Durch diese Einbettung der eher abstrakten Weihnachtsgeschichte in eine dem Betrachter bekannte, heimatliche Umgebung, wird sein eigenes Dasein hervorgehoben und mit der biblischen Botschaft verknüpft.² Das Publikum fühlt sich als Teil des ganzen Geschehens, und kann folglich die Heilsgeschichte durch den realitätsnahen Kontext besser erfahren und begreifen.

Entwicklung vom *barocken* zum *volkstümlichen* Stil

Krippen waren bis ins 18. Jahrhundert hinein größtenteils nicht in privatem Besitz, sondern öffentlicher Andachtsgegenstand bzw. Missionsmittel der Jesuiten. Die Aufklärung brachte nicht nur die Abwendung vom übertriebenen Prunk der Barockkrippen mit sich, sondern löste auch das 1782 durch Kaiser Joseph II. ausgesprochene Krippenverbot für Kirchen aus.³

Das Aufkommen der Heimatkrippe in Deutschland wird auf den Anfang des 19. Jahrhunderts datiert.⁴ Mit dem Ende der französischen Fremdherrschaft fand eine Rückbesinnung auf die eigenen kulturellen Traditionen statt. Im Zuge des aufkeimenden Nationalismus wuchs das Bedürfnis

nach Zusammengehörigkeit und identitätsstiftenden Elementen. Die Fülle der in dieser Zeit entstandenen Krippen kann als Ausdruck lokaler und regionaler Identitätsbestrebungen gedeutet werden.⁵ Dieser Drang nach Zusammengehörigkeit hatte außerdem dazu geführt, dass die Krippen konfessions- und schichtenübergreifend Einzug in die Häuser hielten, was zu einer Romantisierung des Weihnachtsfestes führte.⁶

Durch die fortschreitende Industrialisierung und die damit einhergehende Verstädterung wuchs das Bedürfnis nach Natur. Dies hatte eine Idyllisierung vor allem der dörflichen Heimat zu Folge, was Ende des 19. Jh. in der Heimatschutzbewegung mündete.

Im Zuge dieser Initiative sollte die neu entstandene regionale Identität und Kultur geschützt und gefördert werden. Künstlerisch schlug sich dieses Bewusstsein unter anderem in Form der Heimatkrippen nieder. Sie erfüllten mittlerweile nicht nur die Aufgabe, das Mysterium der Geburt Christi zu offenbaren, sondern versuchten auch das Wunschbild vergangener und teilweise nie da gewesener friedlicher Heimat zu (re-)konstruieren. Das Schnitzen bzw. Herstellen von Krippenfiguren war zum willkommenen Nebenverdienst vieler Bauern geworden.

Zudem setzte mit der Industrialisierung eine Abwertung der Schnitztradition durch die Produktion von Massenware ein. Das Überangebot an maschinell gefertigten Krippen verdrängte die klassische Volkskunst und ursprüngliche Funktion der Heimatkrippen. Die Hochstilisierung der Krippen zu „Trägern der Volksseele“⁷ während des Dritten Reiches, löste in der Nachkriegszeit teilweise eine negative Haltung zur Heimatkrippe aus. Mittlerweile werden Heimatkrippen hauptsächlich von Krippen- und Heimatvereinen gepflegt wie auch hergestellt.

Formen der Heimatkrippe

Nur wenige Heimatkrippen sind einem einzigen Stil zuzuordnen. Meist handelt es sich um Mischformen, die durch die Besitzer im Laufe der Jahre selbst zusammengestellt oder verändert wurden. In Einzelfällen kann dies kuriose Formen annehmen, so treten etwa die Könige aus dem Morgenland als Bergleute des Erzgebirges oder Südtiroler Bauern in Erscheinung. Oft sind dabei nur einzelne Elemente der Krippen als volkstümliche Stilelemente identifizierbar:

Trachtenkrippe

Durch die Darstellung der Krippenfiguren in einer bestimmten gebiets-typischen Tracht kann der Bezug zur Weihnachtsgeschichte für den einheimischen Betrachter sehr realistisch und unmittelbar werden. Dabei können sowohl historische als auch moderne Trachten verwendet werden, teilweise sind diese auch in einer Darstellung vermischt. Damit eine Krippe als Trachtenkrippe gelten kann, sollten die Figuren mit typisch regionaler Kleidung oder Tracht bekleidet sein. Darüber hinaus werden die Figuren oft bei der Arbeit mit Werkzeugen dargestellt, so dass eine Verbindung zu einer bestimmten Region hergestellt werden kann.

Landschaftskrippe

Bei Landschaftskrippen wird der Schwerpunkt vor allem auf die Darstellung der Natur gelegt, die nicht zwingend aus natürlichen Materialien besteht. Frühere Landschaftskrippen wurden aus leimgetränkter Leinwand geformt und mit diversen Steinen, Hölzern und Pflanzen dekoriert. Wird eine bestimmte Region mit ihren gebietstypischen Eigenheiten nachgebildet, kann man von einer heimatlichen Landschaftskrippe sprechen. Die Heilige Familie kann dabei einen verschwindend kleinen Anteil der Krippe einnehmen, zum Beispiel wenn Eisenbahnfigürchen in das Geschehen integriert werden. Beliebte traditionelle Motive sind Höhlen im Erzgebirge oder bayerische Almlandschaften, aber auch orientalische Wüstenlandschaften werden in Landschaftskrippen dargestellt.

Stadtkrippe

Bei diesem Typ ist nicht nur ein einzelner Stall oder ein Bauernhaus als schützender Rahmen für die Heilige Familie vorhanden. Mehrere Gebäude und auch Brunnen, Türme und Wege bilden oder imitieren eine Stadt, teilweise werden Städte auch originalgetreu nachgebaut.⁸ Die in der Ausstellung gezeigte mechanische Krippe zeigt das Schloss Neuschwanstein als kleine nachgebildete Lebenswelt und ist deshalb ein Beispiel für diesen Typus (*siehe Abbildung 5*).

Portraitkrippe

Bei der Portraitkrippe wird nicht nur das äußere Erscheinungsbild der entsprechenden Gemeinde in Miniatur reproduziert, sondern auch bedeutenden Persönlichkeiten ein Platz in den Krippen eingeräumt. Heute sind diese bei Krippenfreunden und -vereinen sehr beliebt, da sie Raum für spielerische Elemente oder humorvolle Darstellungen der Figuren bieten. Portraitkrippen können durch die Rückbesinnung auf eine gemeinsame Vergangenheit und Stadtgeschichte identitätsstiftend wirken. Der persönliche Bezug der Gemeindeglieder zur Krippe erfüllt auch hier die intendierte Wirkung der Heimatkrippe, nämlich die Weihnachtsgeschichte möglichst nah erfahrbar zu machen.

Die Heimatkrippe transportiert viele psychologische Aspekte und Bedeutungen. Die vorgestellten Heimatkrippen zeichnen sich dabei durch zwei Elemente aus: Die Vermittlung der religiösen Botschaft und die (Er-)Findung einer gemeinsamen wie auch persönlichen Identität.

Anmerkungen

1 vgl. Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon, Lindenberg 2003, S. 336.

2 vgl. Bogner, S. 293 s.v. „Heimatkrippe“.

3 vgl. Wiersch, Hayat Dorothea: Zum Phänomen der Krippenbegeisterung, In: Beate Spiegel, Melanie Thierbach, Christof Trepesch: Krippenkunst, Lindenberg im Allgäu 2007, S. 12.

4 Bogner legt sich auf die Jahre nach 1820 fest. vgl. Bogner S. 336.

5 vgl. Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast. Weihnachtskrippen der Völker, Sonderausstellung 02.11.1990-10.02.1991, Völkerkundemuseum Hamburg, Hamburg 1991, S. 48.

6 Becker-Huberti, Köln, für www.brauchtum.de (Stand: 10.12.2009)

7 Vossen, S. 55.

8 Bogner, S. 302.

Bibliografie

Becker-Huberti, Köln, für www.brauchtum.de (letzter Aufruf: 10.12.2009)

Beitl, Richard und Erich, Oswald A.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart 1974.

Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon, Lindenberg 2003.

Daxelmüller, Christoph: Zwischen Neapel und Taiwan. Zur Geschichte der Weihnachtskrippe, In: ders.: Weihnachten in Deutschland - Spiegel eines Festes, München und Zürich 1992, S. 35-58.

Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast. Weihnachtskrippen der Völker, Sonderausstellung 02.11.1990-10.02.1991, Völkerkundemuseum Hamburg, Hamburg 1991.

Wiersch, Hayat Dorothea: Zum Phänomen der Krippenbegeisterung, In: Beate Spiegel, Melanie Thierbach, Christof Trebesch: Krippenkunst, Lindenberg im Allgäu 2007, S. 10-15.

Krippen aus Böhmen und Mähren

Von Benjamin Widholm

Die Krippenlandschaften aus Böhmen und Mähren brachten unterschiedlichste Stilrichtungen und vielfältige Formen hervor. Diese wurden geprägt durch die Bewohner der ehemaligen deutschen Gebiete der heutigen Tschechischen Republik. Die so genannten *Mannlmacher*, wie die Krippenbauer umgangssprachlich auch genannt wurden, bedienten sich dabei sämtlicher vorhandener Materialien und Werktechniken.

Dank engagierter Krippenvereine und einer Vielzahl an Fachliteratur ist die Weihnachtskrippe, ihre Herstellung und historische Entwicklung sehr gut erforscht. Dennoch ergibt sich für den Betrachter der Literatur über böhmisch-mährische Krippen ein kompliziertes Mosaik. Die vielfältigen Regionen, ihre jeweiligen Einflüsse und entsprechenden Ausprägungen erschweren es, gemeinsame Charakteristika heraus zu arbeiten. Aber gerade diese Reichhaltigkeit kennzeichnet die ansässige Krippenkunst.

Ursprung und Verbreitung

Der Beginn der Krippenentwicklung lässt sich in Böhmen und Mähren eindeutig auf das Jahr 1562 datieren. In diesem Jahr stellten Jesuitenpater in Prag die erste Weihnachtskrippe nördlich der Alpen in der Kirche St. Klemens auf.¹ Vorläufer waren Altarreliefs in Kirchen, Krippenaltäre und -schreine, deren Figuren nicht herausgelöst waren und deshalb noch nicht unter dem Begriff der Krippe mit ihren freistehenden Figuren zu fassen waren.² Später wurden diese Wegbereiter oft als Hintergrundbilder in die modernen Weihnachtskrippen eingearbeitet.

Schnell verbreitete sich der Krippenbrauch in den Kirchen des Prager Umlandes und fand Einzug in Burgen, Schlösser und Kapellen katholischer Adelliger.

Für die Jesuiten hingegen war die Krippe ein Missionsmittel, um den Menschen die biblische Geschichte und damit den christlichen Glauben näher zu bringen. Auch andere Orden, wie beispielsweise die Franziskaner und Benediktiner, nutzten die Szenendarstellungen der Krippen zum Volksunterricht, um die christlichen Glaubensinhalte zu vermitteln. Diese

missionarische Aufgabe brachte sudetendeutsche Krippen auch nach Südamerika. Die erste Weihnachtskrippe auf russischem Boden wurde ebenfalls von böhmischen Jesuiten in Moskau aufgestellt.³

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts tauchten die ersten Krippen in Privatbesitz auf. Bis zum Krippenverbot unter Kaiser Josef II. im Jahre 1782, motiviert durch aufklärerisches Gedankengut, befanden sich die Krippen jedoch größtenteils noch in kirchlichem Besitz. Durch das Verbot und die damit verbundene Säuberungswelle der Altarräume gelangten die Weihnachtskrippen zunehmend in die Privathäuser. Die Bürger pflegten sie und übernahmen die Krippe als festen Weihnachtsbrauch in die eigenen vier Wände. Das Verbot schränkte die Verbreitung des Krippenwesens in Böhmen und Mähren nicht ein, sondern steigerte vielmehr dessen Beliebtheit.⁴ „Im Biedermeier waren Krippenbesuche bereits fester Ortsbrauch in Stadt und Land.“⁵

Krippen im 19. und 20. Jahrhundert

Im Zuge der Romantik fand ein Aufschwung in Mittel- und Osteuropa statt. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts beeinflussten die romantisch geprägten Moralvorstellungen des Bürgertums die Kunst und Krippenlandschaft. So entstand in dieser Phase eine Vorliebe für die heimische Krippe.

Durch die Industrialisierung entwickelte sich dann ein regelrechter Krippenboom. Ausgangspunkt hierfür war Böhmen und Mähren, wo erstmals Krippen in großer Auflage für die Massen produziert wurden. Weihnachtskrippen waren nun fester Bestandteil des Weihnachtsfestes. Teilweise konnte die große Nachfrage nach Krippen im Binnenmarkt nicht mehr durch die eigene Produktion gedeckt werden. Es musste zeitweise aus anderen Krippenhochburgen wie Tirol importiert werden.⁶ So fand ein ständiger Austausch von Ideen und Stilrichtungen in ganz Mittel- und Osteuropa statt. Krippenschnitzerei aus Südtirol wurde zum Vorbild der *Krippler* in Böhmen und Mähren. Das betuchte Bürgertum wurde zudem von der Krippenkunst aus Italien und Frankreich beeinflusst.

Mit dem Aufschwung der Krippen und dem wachsenden Absatzmarkt begannen nun auch Laien in Heimarbeit Krippen herzustellen. Schuster,

Holzarbeiter, Weber, Bauern und Bergarbeiter fanden in der Krippenherstellung einen lukrativen Nebenerwerb. Die Saisonarbeiter fertigten die Krippenfiguren in der arbeitsfreien Zeit von Oktober bis März an, mit einer Arbeitszeit zwischen 12 und 13 Stunden am Tag.⁷ Im waldreichen Adlergebirge bastelten die Krippenhersteller sogar ganzjährig ihre Figuren. Nur für einen kurzen Zeitraum im Sommer unterbrachen sie die Arbeit, um das Winterheu für ihre Tiere einzubringen. Die Krippenlandschaft wurde immer vielfältiger und die Hochkunst der spezialisierten Handwerker wandelte sich zur weit verbreiteten Volkskunst. Auch nach dem Niedergang des Bergbaus in den Sudetenländern widmete man sich zunehmend in Heimarbeit dem Klöppeln und dem Krippenschnitzen.⁸

Mit der Verschiedenartigkeit der Hersteller wuchs auch die Fülle an unterschiedlichen Materialien. Anfangs noch klassisch aus Holz geschnitzt und mit Stoffen bekleidet, gab es nun keine Grenzen mehr. Billigere Werkstoffe wie Papier, Pappmaché, Lehm und Brotteig wurden immer beliebter. Spezielle Anfertigungen, beispielsweise aus Porzellan, wurden in den aufstrebenden Industriezentren nach Feierabend oder mit wohlwollender Zustimmung der Vorgesetzten gefertigt und zu Hause bemalt.⁹ Kuriose Entwürfe fanden sich bei den Bergleuten, die Krippen aus Kohle schnitzten. Erstaunlicherweise scheiterten die *Kohlekrippen* nicht an der technischen Umsetzung, sondern daran, dass Kohlefiguren überall ihre schwarzen Spuren hinterließen.¹⁰

Nicht nur die verwendeten Materialien und Stile, sondern auch die Formen der Krippen variierten. Durch die hohe Kreativität der Erbauer entstanden Krippenkästen von großer Buntheit und Formenvielfalt. Beispiele sind Schreinkrippen mit Flügeltüren, Glassturzkrippen, Drehkrippen und Baumstumpfkrippen.¹¹

Als die heimische Krippenindustrie die Nachfrage nach *Krippelzeug*¹² nicht mehr befriedigen konnte, stiegen Andachts- und Mannbogenverlage in das Geschäft ein. Die Papierkrippe konnte billig und schnell in großen Auflagen hergestellt werden, weshalb sie den Beinamen *Arme-Leute-Krippe*¹³ bekam. Vor allem Prag mit seinen vielen Verlagen wurde zu einem der Zentren der Krippenbilderbögen.¹⁴

Ab 1913 bildeten sich erste Krippenvereine und -verbände.¹⁵ Sie pflegten die Krippen und übten großen Einfluss auf deren Gestaltung aus. Mit

diesen Vereinen begann die ernsthafte Krippenforschung in Böhmen und Mähren.

Am Ende des 19. Jahrhunderts fanden eine Krippenerneuerung und ein Stilwandel statt. Die Darstellung der heimischen, romantischen Landschaft wurde nun durch morgenländische Szenerie ersetzt. Parallel zum Nazarenerstil entwickelte sich eine regionale Volkskultur. Das Bürgertum entdeckte den romantischen Reiz der bäuerlichen Kultur, woraus der tschechische Folklorismus entstand. Die Krippenfiguren wurden jetzt in heimischen Trachten dargestellt. Verkaufte man die Nazarenerkrippen noch ohne regionalen Herkunftsbezug, so wurde bei der *Folklorekrippe* der Stolz auf die Entstehungsregion deutlich. „In ihr manifestiert[e] sich der Wille eines Volkes zu freier Selbstentfaltung.“¹⁶ Nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts der Krippenbau zurückgegangen war, stieg die Zahl der Krippen in den Notjahren des Ersten Weltkrieges enorm an. In der Zeit zwischen den Weltkriegen riss die Begeisterung an Krippen in Böhmen und Mähren kaum ab. Die zugehörige Forschung, die meist auch die Pflege der Krippen beinhaltet, wurde ausgebaut. Im Zweiten Weltkrieg kam den Krippen eine besonders tröstende und Hoffnung spendende Aufgabe zu. Die Menschen vereinte „ein in Notzeiten verstärktes Verbundenheitsgefühl zur Weihnachtskrippe als Folge ihrer völkerverbindenden Funktion [...]“¹⁷. Während der Kriegsjahre wurden in der Weihnachtszeit auffallend viele Krippen in die Schaufenster der Läden gestellt.¹⁸

Niedergang der Krippenregion durch Flucht und Vertreibung

Mit Flucht und Vertreibung starb die etwa 400-jährige Krippentradition in der Alten Heimat aus. Die meist deutschstämmigen *Mannlmaler* und *Geburtenmacher*,¹⁹ wie die Krippenmaler und Figurenschnitzer im Volksmund hießen, nahmen jedoch ihr Wissen und ihre Fertigkeiten in die Fremde mit. Für viele Vertriebene wurde die Weihnachtskrippe zu einem Stück Heimat. Jedoch „[b]ereits in den 1970er Jahren waren praktisch keine Schnitzer mehr tätig.“²⁰ Die Mannlmacher waren aus Mangel an Nachwuchs überaltert.

Einige wenige Krippen fanden den Weg im spärlichen Fluchtgepäck nach Westdeutschland. Oft waren die Krippenfiguren das wertvollste Hab

und Gut, das den Menschen übrig geblieben war. So manche kostbare Krippe wurde auch nach Kriegsende auf bisweilen abenteuerliche Art und Weise in den Westen gerettet. Die zurückgelassenen Schätze hingegen wurden oft zerstört oder gingen unwiederbringlich verloren.²¹

Böhmisch-Mährische Krippen der Gegenwart

Seit dem Fall des Eisernen Vorhanges sind die übrig gebliebenen Krippen der Tschechischen Republik vor allem von Diebstahl und dem illegalen Antiquitätenhandel bedroht. Durch die starke Nachfrage sind die Krippen in den Kirchen zu begehrten Objekten des Kunstraubs geworden.²² Daher ist es die Aufgabe der Krippenvereinen und Museen, die Krippen zu schützen, pflegen und zu erforschen.

Besondere Krippenformen

Grulicher Krippen

Im Grulicher Ländchen nahe dem böhmischen Adlergebirge entstand im 18. Jahrhundert eine Hochburg der Krippenbaukunst. Anfangs dominierte die vom Rokoko geprägte Holzschnitzerei, später fertigten die Krippenbauer auch Figuren aus Papiermasse, dabei war der Stil war landschaftlich bestimmt. Voraussetzung für die erfolgreiche Krippenherstellung war das in Grulich ansässige Drechslerhandwerk, das sich rasch auf das Mannmachen spezialisierte.

Aus Platzmangel in den Stuben passten die Hersteller die Größe der Figuren an. Nun waren nicht mehr die großen Kirchenfiguren gefragt, sondern fingergroße Figuren für den Hausgebrauch.

Zu einem wichtigen Exportartikel entwickelte sich dabei auch die Grulicher Kastenrippe. Jährlich wurden hunderttausende *Grulicher Mann*²³ nach Polen, die Slowakei, Ungarn, aber auch Westeuropa und sogar nach Amerika exportiert. Ein reger Austausch an Krippenzubehör entstand ebenso zwischen Grulich und Gröden.

Die Grulicher Mannmacher waren größtenteils Saisonarbeiter. Zwischen Oktober und März fertigten sie Figuren und gingen danach wieder dem eigentlichen Broterwerb nach. Durch die schlechte Bezahlung der

Krippenhandwerker kam es jedoch bald zu Nachwuchsmangel, die Krippenbauer überalterten und diese Krippenschnitzkunst starb aus. Die Anzahl der weltlichen Aufträge hingegen nahm zu.

Nach dem zweiten Weltkrieg entstanden noch einmal einige Grulicher Krippen in Westdeutschland. Die Krippenschnitzkunst im Adlergebirge war aber zerstört.²⁴

Königsberger Krippe

Eine einzigartige Form der tschechischen Krippen ist die Königsberger Krippe. Der Name leitet sich von ihrem Herstellungsort ab, der Stadt Königsberg an der Eger. Aufgrund der geschickten Herstellung durch die Tuchmacher und Möbelschreiner des Städtchens im Egerland, zeichnet sich die Königsberger Krippe in ihrer kunsthandwerklichen Machart aus. Die in einem Kasten befindliche Krippe hat einen kleinformatigen, besonders steil aufsteigenden Krippenberg. Die oft nur fingernagelgroßen Figuren werden kunstvoll aus naturbelassenem Pfaffenkappelholz geschnitzt. Im oberen Bereich der Szenerie, auf dem Krippenberg, befindet sich die Stadt. Darunter liegt die Geburtsgrotte und zu ihrer Linken die Darstellung der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies. Geschmückt wird die Kulisse mit heimischen Pflanzen und zahlreichen Spiegeln, die für eine besondere Lichtstimmung sorgen.²⁵

Anmerkungen

1 Karasek, Alfred/Lanz, Josef: Krippenkunst in Böhmen und Mähren. Vom Frühbarock bis zur Gegenwart. 2. Aufl., Marburg: Elwert Verlag, 1992, S. 20.

2 ebd., S. 40.

3 ebd., S. 10ff.

4 Giebel, Gert: Krippen aus Böhmen und Mähren. Gessertshausen: Museumsdirektion des Bezirks Schwaben, 1994, S. 6.

5 Karasek/Lanz, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 6.

6 ebd., S. 15.

7 ebd., S. 170.

8 http://www.museumbund.at/journal_2004_0402.html, (Stand: 24.11.2008)

KRIPPEN AUS BÖHMEN UND MÄHREN

- 9 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 62.
10 ebd., S. 15.
11 Bogner Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg: Fink, 2003, S. 468f.
12 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 49.
13 Schrettl, Peter: Krippensymbolik. Auf den Spuren der Weihnachtskrippe. Angerberg: Eigenverlag Schrettl, 2006, S. 44.
14 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 36.
15 Koch, Alfred: Das Krippenbrauchtum im nordböhmischen Niederland. In: Schönere Heimat. Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., Heft 4, 91. Jg., 2002, S. 199-208, S. 203.
16 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 39
17 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 39.
18 ebd., S. 39.
19 Bogner, Das neue Krippenlexikon, Lindenberg, 2003.
20 Koch, Das Krippenbrauchtum im nordböhmischen Niederland, 2002, S. 207.
21 Koch, Das Krippenbrauchtum im nordböhmischen Niederland, 2002, S. 207.
22 ebd., S. 208.
23 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 168.
24 Lanz/Karasek, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, 1992, S. 167ff.
25 ebd., S. 55f, siehe auch: Bogner, Das neue Krippenlexikon, 2003, S. 469.

Bibliografie

- Karasek, Alfred/Lanz, Josef: Krippenkunst in Böhmen und Mähren. Vom Frühbarock bis zur Gegenwart. 2. Aufl., Marburg, 1992.
Giebel, Gert: Krippen aus Böhmen und Mähren. Gessertshausen: Museumsdirektion des Bezirks Schwaben, 1994.
http://www.museumsbund.at/journal_2004_0402.html, (Stand:n 24.11.2008)
Bogner Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg, 2003.
Schrettl, Peter: Krippensymbolik. Auf den Spuren der Weihnachtskrippe, Angerberg.
Koch, Alfred: Das Krippenbrauchtum im nordböhmischen Niederland. In: Schönere Heimat. Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., Heft 4, 91. Jg., 2002, S. 199-208.

Krippen aus dem süddeutschen Raum

von Sabine Wimmer

Die Verbreitung der Krippen in Süddeutschland war eng mit der Missionstätigkeit der Jesuiten im Sinne der Gegenreformation verbunden. Sie hatten als erste die pädagogischen Möglichkeiten „wie diejenigen des religiösen Schauspiels und nutze[n] alle Wirkungen der realistischen, theatralischen und daher auch besonders einprägsamen Darstellung zur religiösen Unterweisung der Gläubigen“.¹

So brachten die Jesuiten die ersten Krippen nach Süddeutschland. Bereits 1559 wurde im Augsburger Dom eine ständige Geburtskrippe aufgestellt. Sie ist heute noch erhalten und zählt damit zu den ältesten Krippen Deutschlands.² Kurze Zeit später konnte in der Frauenkirche in München eine Krippe dauerhaft besichtigt werden, die laut Jesuitenpater Heinrich Samerius „sogar die Protestanten anlockte, um mit den Katholiken gemeinsam das liebliche Werk zu bewundern“.³

Um die Wende zum 17. Jahrhundert existierten Darstellungen des Weihnachtsgeschehens aus Silber oder teils vergoldetem Silber mit reliefartigem Hintergrund und mit befestigten Figuren: das so genannte *Bethlehem*.⁴ Es wurde auf den Altar gestellt und gilt als Vorform der Krippen in Süddeutschland. Den Grundstein für die plastische Kirchenkrippe im deutschen Sprachraum bilden jedoch die eigens für Weihnachten aufgebauten Geburtshöhlen der Jesuiten in Altötting (1601) und St. Michael in München (1607). Zur gleichen Zeit wurden in München bekleidete Gliederpuppen an Stelle der voll geschnitzten entwickelt, welche den Aufbau der Krippe erleichterten und ihre Ausdrucksmöglichkeiten erweiterten.⁵ So verbreiteten sich Krippen im Laufe des 17. Jahrhunderts in fast allen Städten und Dörfern in Süddeutschland.⁶ Zu dieser Zeit kam es in Mode, in der Weihnachtszeit zu verschiedenen Krippen in der Umgebung *Krippenfahrten* zu unternehmen.

Eine eigene Krippentradition bildet der Münchner Hof der Wittelsbacher, hier waren Krippen seit 1616 und über mehr als 200 Jahre sehr beliebt. Die meisten Wittelsbacher Herrscher besaßen wertvolle Prachtkrippen. Diese Leidenschaft lässt sich anhand von Briefen nachvollziehen, so bat Herzogin Maria Anna von Bayern (1551-1608)⁷ ihren Bruder

Wilhelm V. (1548-1626) in München 1576, er möge für sie neue Krippenfiguren aus Augsburg besorgen.⁸ Auch Herzog Maximilian schickte seinen in Ingolstadt studierenden Brüdern 1594 „ein schons weinachtskripl“.⁹

Krippen können als *gesunkenes Kulturgut* bezeichnet werden, das vom Hochadel und Bürgertum bis hin zu den Bauern vordrang.¹⁰ Um 1750 war die Hauskrippe in Bayern und Schwaben voll entwickelt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden Krippen immer beliebter und bildeten verschiedene spezielle Formen aus. Der Handel mit Krippenwaren florierte.¹¹ Dass die Bürger nicht mehr auf ihre geliebten Krippen verzichten wollten, zeigen die verschiedenen Eingaben vor Gericht gegen die immer wieder ausgesprochenen Krippenverbote. Der Protest der Bamberger Bürger führte schließlich dazu, dass König Ludwig I sein Krippenverbot von 1803 am 22. Dezember 1825 zurücknahm.

Während um 1800 neben den geschnitzten Krippen Papierkrippen und Krippen aus Ton sehr weit verbreitet waren, setzte sich ab der Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr Massenware aus anderen preiswerten Materialien wie Papiermaché, Wachs, Gips oder später auch Kunststoff durch.¹²

Krippenlandschaft in Süddeutschland

In Süddeutschland findet sich eine besonders vielfältige Krippenlandschaft. Das hat vor allem drei Gründe: Die tief verwurzelte Volksfrömmigkeit, die lange Schnitzertradition im Berchtesgadener Land und in Oberammergau sowie die bereits erwähnte Krippenbegeisterung der Wittelsbacher.

Das Holzhandwerk hat im Berchtesgadener Land und in Oberammergau eine lange Geschichte und war weit verbreitet. Beinahe in jeder Familie wurde ein Holzhandwerk ausgeübt. 1617 wurde das schon länger übliche Krippenschnitzen den Salzarbeitern im Berchtesgadener Land offiziell gestattet und später sogar die Zunft der Berufsschnitzer anerkannt. Krippenfiguren waren nur ein Teil der Produktpalette der Oberammergauer und Berchtesgadener Schnitzer. Vertrieben wurde die Ware über ein Verlagssystem und über Hausierer.¹³ Die Figuren wurden aus leichtem Holz und glatten Schnittflächen angefertigt und mit hellen

Deckfarben bemalt. Meist waren nur Kopf, Beine und Arme geschnitzt, die Figuren waren durch Kugelgelenke beweglich.¹⁴ Sie glichen in ihrer Kleidung der ortsansässigen Bevölkerung, ebenso wie die dargestellte Landschaft sich an der regionalen Umgebung orientierte. Rund um die Heilsgeschichte wurden Genredarstellungen, die das alltägliche Leben der Bauern zeigten, immer beliebter. Die größte Verbreitung fanden Krippen in Süddeutschland während der Barockzeit, allerdings ist nur wenig bekannt über das Ausmaß und die Aufstellungsweise der Krippen.¹⁵ Der Jesuitenpater Philipp de Berlaymont beschreibt das Wesentliche der Weihnachtskrippe 1619 wie folgt:

„In einer Hausruine, an deren strohernem Dach ein in die Höhe ragender Stern befestigt ist, wird zwischen Josef und Maria die Krippe mit dem Kinde aufgestellt. Hirten und Engel sind anwesend und das Ganze ist so geschickt arrangiert, daß das Frömmigkeitsgefühl der Beschauer aufs lebhafteste erregt wird. Sie glauben dem wunderbaren Ereignis selbst beizuwohnen, mit eigenen Ohren das Wimmern des Kindes und die himmlische Musik zu hören, mit eigenen Händen die Windeln zu betasten und ein heiliger Schauer erfasst sie.“¹⁶

Noch heute befindet sich eine besondere Barockkrippe in Bamberg in der *Oberen Pfarre* der Kirche *Unsere Liebe Frau*.¹⁷ Typisch für die bayrischen Krippen im Barock ist ein bühnenartiger Aufbau mit einer weiträumigen Landschaft, die mit Naturmaterialien wie Moos oder Ästen gestaltet wurde. Auf einen gemalten Hintergrund wurde oft verzichtet. Später fanden auch antike Ruinen im Sinne der Romantik Einzug.¹⁸ Im Barock wurden die großen Kirchen-Krippen nicht mehr von unbekanntem Handwerkern hergestellt, sondern von namhaften Künstlern der Zeit: Cosmas Damian Asam (1686-1739) schuf 1707 die Figuren für die Krippe der Stiftskirche in Straubing, Ignaz Günther (1725-1775) schnitzte 1777 die Figuren für die Krippen der Klöster in Weyern und Ettal.¹⁹

Ebenfalls eine lange Schnitzertradition hat das Oberpfälzer Stiftland. Seine intensive Krippentradition, beeinflusst vom nahen Böhmen und Mähren, ist noch nicht tiefer gehend erforscht. Offensichtlich wurden hier Krippenfiguren ausschließlich für Hauskrippen, oft auch nur für den Eigenbedarf, hergestellt.²⁰

Die Krippen gehörten hier oft zum Haus und wurden mit diesem vererbt. Familienmitglieder, die aus der Familie wegheirateten, durften eine Figur der Krippe mitnehmen, die ihnen besonders ans Herz gewachsen war. Bekannt sind vor allem die *Stückela* aus dem Stiftland, hier wurden Figurengruppen, wie Hirten oder Jäger mit Hund, aus einem Stück Holz geschnitzt.²¹

Bachene

Eine besondere Form von süddeutschen Krippen sind die schwäbischen *Bachenen*. Bachene sind kleine halbseitig gebackene Tonfiguren. Aus der Herstellungsart des Backens lässt sich ihr Name herleiten. Von einem geschnitzten Vorbild wird eine Gipsform abgedrückt, so entstand das Model, mit dem die Figuren geformt werden. Diese frühe Form der Massenproduktion ist eine preiswerte Alternative zu den geschnitzten Figuren.²² Sie werden auf Krippenbergen aufgebaut. Vorteil der Krippenberge ist, dass auf einer relativ kleinen Grundfläche viele Figuren Platz finden. Oben auf dem Berg wird das alltägliche Leben der Bauern detailgetreu in landes- und zeittypischer Kleidung dargestellt, während zentral unten am Berg die Weihnachtsgeschichte spielt.²³ Die Krippenlandschaft ist fest geformt und wird immer wieder verwendet, während jedes Jahr frisches Moos hinzugefügt wird. Die Krippe wurde oft im Herrgottswinkel der Stube unter dem Kruzifix aufgestellt, ihr war also die schönste Ecke im Haus vorbehalten.²⁴

Papierkrippen

Wie die Bachenen wurden auch Papierkrippen aus einem preiswerten Material hergestellt, wobei sie keineswegs reine *Arme-Leute-Krippen* waren. Vor allem im Barock war nicht Sparsamkeit das Motiv, Papierkrippen herzustellen. Mit malerischen Mitteln konnten lebendige dramatische Szenen geschaffen werden. Somit wurden künstlerisch anspruchsvolle Unikate – die so genannten Malerkrippen – geschaffen. In Schwaben waren Krippen der Malerfamilie Fröschle aus Krumbach bekannt. Die zur Dynastie zählenden Künstler waren über fünf Generationen hinweg als Fass- und Dekorationsmaler bekannt und stellten vor allem in der arbeitsfreien Zeit im Winter Krippen her.²⁵

Anregungen für die Papierkrippen gaben die großformatigen Bretterkrippen, eine süddeutsche Sonderform der Altarkrippe, bei der die Figuren auf Holzbretter gemalt und dann ausgesägt wurden.²⁶

Um die Wende zum 18. Jahrhundert entwickelten sich in Augsburg Ausschneidekrippen, also Papierkrippen aus Ausschneidebögen. So konnten Figuren in Serie vervielfältigt werden. Sie waren jeweils auf zwei Bögen Platz sparend aufgedruckt, weitere Bögen mit Häusern konnten dazu gekauft werden.²⁷ Der erste Druckbogen dieser Art entstammte der Offizin des Augsburger Druckers Albrecht Schmid (1667-1744). Er war so genannter Briefmaler und zunftrechtlich den Formschneidern zugeordnet. Diese durften nur einfache Einblattdrucke herstellen und ausmalen.²⁸ Meist wurden Vorlagen von anonymen Künstlern verwendet, die zunächst im Holzschnitt-, nach 1700 im Kupferstichverfahren gedruckt wurden.²⁹ Die Bögen kamen von so genannten Illuministen handcoloriert auf den Markt und mussten dann zu Hause ausgeschnitten werden. Manchmal konnten die Bögen auch zu Hause selbst ausgemalt werden. Auf diese Weise wurden individuelle Vorlieben verwirklicht. Die Augsburger Papierkrippen wurden international verlegt. Auf den wechselnden Zeitgeschmack konnte schnell und flexibel reagiert werden.

Papierkrippen verbreiteten sich schnell in Tirol sowie in Böhmen und Mähren. Augsburg blieb jedoch weiterhin Zentrum für Kunstdrucke dieser Art. So wurden aus „Kupferstechern [...] international tätige Verleger“³⁰ und der Vermerk *A. V. (Augusta Vindellicorum, der römisch-antike Name der Stadt Augsburg)* wurde zum Qualitätsmerkmal auf Drucksachen.³¹ Aufgrund der Empfindlichkeit und der Vergänglichkeit des Materials sind nur wenige Papierkrippen aus deren Anfangszeit erhalten.

Süddeutschland und vor allem Bayern ist aber nicht nur für seine ausgeprägte Krippenlandschaft berühmt, auch die Sammeltätigkeit und Museumspflege verlangen Erwähnung. Hervorzuheben ist hier der Sammler, Brauereierbe und Bankier Max Schmederer (1854-1917). Er hatte schon um 1880/90 in Bayern und Tirol, später auch in Neapel, Krippenfiguren gesammelt und sie den Münchnern jedes Jahr in seinem Privathaus zugänglich gemacht. Um die Jahrhundertwende vermachte er die bedeutendsten Stücke seiner Sammlung dem Bayerischen Nationalmuseum in München, wo sie auch heute noch ausgestellt werden. Das Bayerische Nationalmuseum besitzt damit die künstlerisch wertvollste und umfangreichste Krippensammlung der Welt.

Neben der Sammel- und Museumstätigkeit tragen die Krippenvereine zur Pflege und Erhaltung der Krippen in Süddeutschland bei. 1917 wurde nach einem Aufruf des schwäbischen Pfarrers Alois Burger aus Hochwang der *Verein bayerischer Krippenfrenude* gegründet. In dessen Folge entstanden in vielen bayerischen Städten ähnliche Vereinigungen, die zum Teil auch heute noch bestehen und Krippen in Ausstellungen zeigen.

Anmerkungen

- 1 Gockerell, Nina / Haberland, Walter, Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 2005, S. 24.
- 2 Bogner, Gerhard, Das große Krippen-Lexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube, München 1981, S. 164.
- 3 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 164.
- 4 Spiegel, Beate, Krippenkunst. Eine Ausstellung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg, des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschönenfeld und des Diözesanmuseums St. Afra (16. November 2007 bis 27. Januar 2008), Lindenberg im Allgäu, 2007, S. 20.
- 5 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 164.
- 6 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 164.
- 7 Herzogin Maria Anna von Bayern war durch Heirat mit Erzherzog Karl II. von Innerösterreich-Steiermark (1540–1590) Erzherzogin von Innerösterreich-Steiermark.
- 8 Lidel, Erich, Die schwäbische Krippe (Beiträge zur Landeskunde von Schwaben, Bd. 5), Weißenhorn 1978, S. 25.
- 9 Spiegel, Krippenkunst, S.19.
- 10 Spiegel, Krippenkunst, S. 30.
- 11 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 165.
- 12 Spiegel, Krippenkunst, S. 36.
- 13 Spiegel, Krippenkunst, S. 31.
- 14 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 165.
- 15 Pfistermeister, Ursula, Barockkrippen in Bayern, Stuttgart 1984, S. 11.
- 16 Gockerell/Haberland, Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, S. 24.
- 17 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 167ff.
- 18 Pfistermeister, Ursula, Barockkrippen in Bayern, Stuttgart 1984, S. 13.
- 19 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 165.
- 20 Spiegel, Krippenkunst, S. 33.

21 Spiegel, Krippenkunst, S. 32.

22 Riolini, Peter, Bachene. Schwäbische Tonmodellfiguren, Gessertshausen 1992, S. 12.

23 Lidel, Die schwäbische Krippe, S. 40.

24 Spiegel, Krippenkunst, S. 32f.

25 Heß, Ulrich, Hübsch, ordentlich und fromm – Krippen aus Papier, in: Spiegel, Beate, Krippenkunst. Eine Ausstellung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg, des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschönenfeld und des Diözesanmuseums St. Afra (16. November 2007 bis 27. Januar 2008), Lindenberg im Allgäu, 2007, S. 65.

26 Heß, Krippen aus Papier, S. 65.

27 Heß, Krippen aus Papier, S. 67.

28 Heß, Krippen aus Papier, S. 67.

29 Bogner, Das große Krippen-Lexikon, S. 169.

30 Heß, Krippen aus Papier, S. 68.

31 Heß, Krippen aus Papier, S. 69.

Bibliografie

Bogner, Gerhard, Das große Krippen-Lexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube, München 1981.

Gockerell, Nina / Haberland, Walter, Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 2005.

Heß, Ulrich, Hübsch, ordentlich und fromm – Krippen aus Papier, in: Spiegel, Beate, Krippenkunst. Eine Ausstellung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg, des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschönenfeld und des Diözesanmuseums St. Afra (16. November 2007 bis 27. Januar 2008), Lindenberg im Allgäu, 2007, S. 64 – 79.

Lidel, Erich, Die schwäbische Krippe (Beiträge zur Landeskunde von Schwaben, Bd. 5), Weißenhorn 1978.

Spiegel, Beate, Krippenkunst. Eine Ausstellung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg, des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschönenfeld und des Diözesanmuseums St. Afra (16. November 2007 bis 27. Januar 2008), Lindenberg im Allgäu, 2007.

Pfistermeister, Ursula, Barockkrippen in Bayern, Stuttgart 1984.

Riolini, Peter, Bachene. Schwäbische Tonmodellfiguren, Gessertshausen 1992.

Polnische Krippenkunst

Von Anna Nitsch

In den letzten vier Jahrhunderten entwickelten sich im heutigen Polen drei verschiedene Arten der Weihnachtskrippe. Bereits die älteste Form der Krippe, die *Jaselka* (Krippenspiel), enthielt auch weltliche Figuren. Als Folge eines Krippenverbotes im 18. Jahrhundert, das die Aufstellung dieser Krippen in Kirchen untersagte, entstand die Tragekrippe, die architektonische Elemente aufnahm. Daraus entwickelte sich in Krakau die berühmte *Szopka* (Schuppen, Hütte, allgemeiner Begriff für Krippe). Sie gilt aufgrund ihrer glänzenden Farbpracht als Sonderform der Krippe und führt die Tradition der beiden Vorläufer fort.

Die frühen Kirchenkrippen (*Jaselka*)

Vor allem der Franziskaner- und Klarissinnenorden versuchte dem Volk „die Glaubenswahrheit [...] nicht nur durch den Text, sondern auch durch eine farbige, manchmal statische, manchmal bewegte Darstellung nahe zu bringen“.¹

Eine frühe Form der Kirchenkrippe, die *Jaselka*, stellte die Geburt Jesu dar. Anfangs waren die Figuren noch unbeweglich und majestätisch, jedoch änderten die Ordensleute die Position der Figuren vom Heiligen Abend bis zum Fest der Heiligen Drei Könige entsprechend des Ablaufes im Evangelium. So lag zum Beispiel das Jesuskind in der Heiligen Nacht in der Krippe umgeben von Maria und Josef, am Neujahrestag saß es auf einem Thron, die Gläubigen segnend, und am Dreikönigstag hielt Maria es auf dem Arm.²

Mit zunehmendem Einfluss des Humanismus im 16. Jahrhundert kamen zu den biblischen Figuren immer mehr weltliche dazu. Die Krippen in den Klosterkirchen wurden immer größer und prachtvoller ausgestattet. Schließlich wurden ganze Panoramen „mit künstlichen Grotten, Felsen, Wasserläufen, in denen neben den eigentlichen Krippenfiguren zahlreiche einfache Leute, Handwerker bei ihrer Arbeit und ländliche Bauten vorkamen“³ aufgebaut. Die Krippen wurden bis hin zu einem Schauspiel mit beweglichen, tanzenden Figuren entwickelt. Die Geistlichen ver-

suchten damit mehr Gläubige in die Kirchen zu locken.⁴ Tatsächlich strömten die Menschenmassen in die Kirchen, um sich die Krippenaufführungen anzuschauen. Die zur eigentlichen Krippenszene gehörenden Figuren blieben unbewegt und rückten in den Hintergrund. Die Zuschauer betrachteten viel lieber die anderen Figuren, wie z. B. den Nationalhelden Jan Sobieski, die Enthauptung König Davids oder bewegliche Figuren des Alltags, mit denen sich die Betrachter identifizieren konnten.⁵

Wie in weltlichen Theatervorstellungen wurden auch hier satirische und patriotische Texte vorgetragen und aufgeführt, die unter den Zuschauern in den Kirchen überschäumende Fröhlichkeit und Lärm hervorriefen. Von der ursprünglichen feierlichen Anbetung wendeten sich die Krippendarstellungen ab. Daraufhin hat Bischof Teodor Czartoryski im Jahre 1736 „solche Weihnachtsspielaufführungen in den Kirchen verboten und nur noch das Aufstellen von unbeweglichen Krippenfiguren erlaubt“.⁶ Im Jahr 1780 folgte schließlich ein Verbot aller Kirchenkrippen.⁷ In der Folge entstanden die Tragekrippen.

Die Tragekrippen

Mit den Tragekrippen wurden die Krippenspiele mit weltlichem Charakter vor den Kirchen und später in bürgerlichen Häusern weiter tradiert.⁸ Im 18. Jahrhundert wurden keine Vorhänge mehr gemalt, sondern Gebäude nachgebildet, wie z.B. Kirchenfassaden, Herrenhäuser oder Palais aus der jeweils eigenen Stadt. Die Krippen bestanden aus Holz, Karton oder buntem Papier. So entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts die typische polnische Krippe: „Zwischen zwei Türmen lag unter einem strohgedeckten Walmdach der Stall, große Portale dienten dem Auftritt der Figuren und Spielpuppen, das Proszenium wurde allmählich nach Innen verlegt“.⁹ Die Geburt Christi wurde in die heimatische Wirklichkeit eingebettet.

In ländlichen Gebieten wurde die Darstellung der Weihnachtsszene zunehmend von den *Kolednicy* (Weihnachtssänger) in einer Form des Volkstheaters übernommen. Sie waren als Tod, Teufel, Engel, König David oder Adelige verkleidet, oder als Stier (*turoń*), der den Stern von Bethlehem trug. Singend zogen sie von Haus zu Haus und präsentierten

bei der Aufführung der Weihnachtsszene ihre selbst erdachten Texte. Diese Art der Krippe ist bis heute an manchen Orten erhalten geblieben. Doch die Krippen der Stadt Krakau übertrafen diese um einiges, so dass die ländliche Form der Krippe in den Hintergrund trat.¹⁰

Die Krakauer Krippen

Tragekrippen waren auch in den Städten verbreitet. Insbesondere in Krakau kristallisierte sich eine besondere Form der Krippe heraus. Den Anfang machten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Maurer aus den Vororten Krakaus. Da sie in der kalten Jahreszeit keine Arbeit hatten, spezialisierten sie sich auf den Bau von Krippen. Sie entwickelten die typische Form der *Szopka* (siehe *Abbildung 6*). Die *Szopka* der Maurer Micha³ und Leon Ezenekier bestimmte den eigentlichen Stil der Krakauer Krippen.¹¹

„Die Ezenekiers entfernten das schwierig zu transportierende, äußere Proszonium, das bis dahin dominierend gewesen war; sie verlegten die Dramaturgie des Spiels hinter die Portale und Vorhänge, wie im richtigen Theater. Die Figuren kamen jetzt auf diejenigen Plätze, die bisher der Heiligen Familie vorbehalten waren.“¹²

Die Heilige Familie bekam von nun an einen neuen Platz auf der Empore zwischen den Türmen, im Innern des Gebäudes. Die traditionellen Figuren waren Teufel, Engel, Hirten, oder auch historische Gestalten sowie das Volk von Krakau. Das Krippenspiel „befasste sich mit Ereignissen des Alltags und mit satirischen und patriotischen Themen“.¹³

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zusätzlich zu den großen Krippen kleinformatige hergestellt und als Weihnachtsgeschenke auf dem Ringplatz vor der Marienkirche zu billigen Preisen verkauft. Sie bestanden aus Holzleisten und Karton und waren mit farbigem Glanzpapier beklebt. Da diese Krippen kleiner waren, besaßen sie nur zwei oder drei Türme, die oft mit Kerzen beleuchtet waren. Die geschnitzten Figuren der Heiligen Familie, der Hirten und der Heiligen Drei Könige wurden durch ausgeschnittene und bemalte Papapierfiguren ersetzt.¹⁴

Das Handwerk des Krippenbaus wurde vom Vater auf den Sohn vererbt, so wurden immer neue Gestaltungsideen mit eingebracht und weiter ent-

wickelt. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor das Krippenspiel mit seinen satirischen Texten an Bedeutung und übrig blieben die kleinen Krippen, die als Geschenkkrippen verkauft wurden.¹⁵

Die heutigen Szopki

Vorbild für die turmreichen Bauten der Szopki aus Holz, Sperrholz oder Karton, die mit buntem Stanniolpapier beklebt und mit Glasperlen verziert sind, sind weiterhin die Architekturdenkmäler der Stadt Krakau.¹⁶ Am häufigsten werden die Fassaden und Türme der Marienkirche, der St. Andreaskirche und der Tuchhallen am Ringplatz in Krakau dargestellt sowie die Türme und Kuppeln der Kathedrale auf dem Wawel und die gotischen Dächer der Dominikaner- und Franziskanerkirche. Auch der Barbakan (das befestigte Stadttor), der Rathausturm oder die Universität können Motive für Krippen sein. Zudem können auch Portale, Balustraden, Gitter von Palais oder nur eine Attika als Vorbild dienen.¹⁷ Es handelt sich hierbei nicht um ganz naturgetreue Nachbauten.

Die Szopki erreichen eine Größe von 15 cm bis 3 m. Die typische Krippe ist symmetrisch mit einer ungeraden Zahl an Türmen (3 oder 5, seltener 7) und besitzt zwei oder drei Etagen. Auf den Spitzen der Türme befinden sich ein Adler, ein Abbild des Wappens der Republik, ein Banner in den Nationalfarben oder den Farben Krakaus, weiß und blau.

Heute werden die Szopki immer mehr durch Mechaniken in Bewegung gesetzt und durch Lampen, besonders in den Turmspitzen, elektronisch beleuchtet.¹⁸ Die Figuren sind entweder aus Holz geschnitzt oder bestehen aus Draht und Stoff. Die Heilige Familie, die Heiligen Drei Könige und die Hirten werden ergänzt durch Legenden- und Sagenfiguren, wie Laikonik oder den Wawel-Drachen, durch Personen des aktuellen Zeitgeschehens, wie z.B. Papst Johannes Paul II oder Lech Walesa, aber auch durch Krakauer Bürger, wie die Blumenfrauen vom Ringplatz.¹⁹

Der Krippen-Wettbewerb

Um dem Verschwinden der Krippenbaukunst entgegenzuwirken, wurde 1927 auf Initiative einiger engagierter Krippenliebhaber in Krakau ein Wettbewerb ins Leben gerufen. Mit Ausnahme der Kriegsjahre (1939-

1945) wurde er bis heute jedes Jahr am ersten Donnerstag im Dezember veranstaltet. Die Teilnehmer versammeln sich mit ihren Krippen am frühen Morgen auf dem Ringplatz und stellen ihre Werke auf den Stufen des Denkmals von Dichter Adam Mickiewicz ab. Jeder kann an diesem Wettbewerb teilnehmen. Nachdem die Bevölkerung Krakaus sich die Krippen angeschaut hat, zieht mittags eine feierliche Prozession ins Historische Museum, wo eine Jury die Krippen bewertet und wo sie in den nächsten Tagen ausgestellt werden.²⁰

Anmerkungen

1 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 6.

2 ebd., S. 6.

3 ebd., S. 6.

4 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 6.

5 ebd., S. 7.

6 ebd., S. 7.

7 Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg, 2003, S. 475.

8 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 7.

9 Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg, 2003, S. 476.

10 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 9-10.

11 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 14.

12 ebd., S. 14.

13 ebd., S. 14.

14 ebd., S. 18.

15 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 18.

16 <http://www.bockonline.ch/archiv/032f1b9a0b0b41c11/032f1b9a0b0c05f80/index.html>, (Stand: 3.12.2009)

17 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, S. 23.

18 ebd., S.25.

19 Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986, ebd., S. 23.

20 <http://www.bockonline.ch/archiv/032f1b9a0b0b41c11/032f1b9a0b0c05f80/index.html>, (Stand: 3.13.2009)

Bibliographie

Bogner, Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg, 2003.

Langenbach, Norbert: Weihnachts-Krippen aus Papier. Husum 2006.

Szopki. Weihnachtskrippen aus Krakau. München 1986.

<http://www.bockonline.ch/archiv/032f1b9a0b0b41c11/032f1b9a0b0c05f80/index.html>,
(Stand: 3.12.2009)

http://www.grossenlueder.de/Krippenausstellung/ausstellung/krippen_aus_aller_welt.html, (Stand: 3.12.2009)

<http://www.museum-im-schafstall.de/krakauer-krippen-november-2006-bis-januar-2007.e6.htm>, (Stand: 3.12.2009)

<http://www.ruhrnachrichten.de/lokales/werne/Werne-Stadtmuseum-praesentiert-beein-druckende-Krippen-aus-aller-Welt;art942,748988>, (Stand: 3.12.2009)

<http://www.verein-museum-europaeischer-kulturen.de/krippen-krakau.htm>, (Stand: 3.12.2009)

Weihnachtspyramiden aus dem Erzgebirge

von Gabriele Opas

„Lautlos dreht sich das Flügelrad der Pyramide, vom Hauch brennender Kerzen bewegt. Geheimnisvoll huschen die Schatten an der Decke durcheinander. Figuren und Tiere der heimischen Lebenswelt ziehen im Lichtschein vorüber. Dem Erzgebirger hat es die Pyramide angetan.“ (Johannes Eichhorn¹ *1904)

In der Vorweihnachtszeit entdeckt der Besucher des Erzgebirges nicht nur die Lichter geschmückten Fenster der Häuser, sondern auch große Ortspyramiden auf den Marktplätzen oder lebensgroße Pyramiden, die hell erleuchtet in Vorgärten stehen. Die Sehnsucht nach dem Licht spielte im Erzgebirge bereits in der Vergangenheit eine große Rolle. Die unwirtliche Gegend wurde vor allem durch den Erzabbau erschlossen. Nach und nach erfolgte die Besiedelung des Gebietes. Beweggründe dafür waren im 16. Jahrhundert die Gewinnung von Silber, im 18. Jahrhundert der Abbau von Kobalt und im 19. Jahrhundert von Uran.² Zum Erliegen kam der Bergbau Ende des 19. Jahrhunderts, da die Gewinnung immer kostspieliger und komplizierter wurde.³ In den Darstellungen der Krippengebilde sind die Geschichte des Bergbaus und das Lichtmotiv integriert und stellen auch für die Weihnachtspyramide ein zentrales Element dar (*siehe Abbildung 7*). Durch die unterschiedlichen Techniken, wie zum Beispiel Schnitzen, wurden und werden die Figuren in den Familien im Westerbirge immer noch in der Freizeit hergestellt. Im Ostergebirge entstand durch die Drechseltechnik ein neuer Erwerbszweig, der des Spielzeugmachers, der auch den bekannten Nussknacker fertigt.

Entwicklungsgeschichte der Weihnachtspyramide

Im Erzgebirge, das als Mittelgebirge eine natürliche Grenze zwischen Sachsen und Böhmen bildet, beginnt die Tradition der Weihnachtspyramide Mitte des 18. Jahrhunderts. „Alles kommt vom Bergwerk her.“⁴ Dieses Zitat weist auf die Zusammenhänge zwischen der Arbeits-



Abbildung 6: Szopka, Papp-Striolenkrippe, Krakau, 20. Jahrhundert.

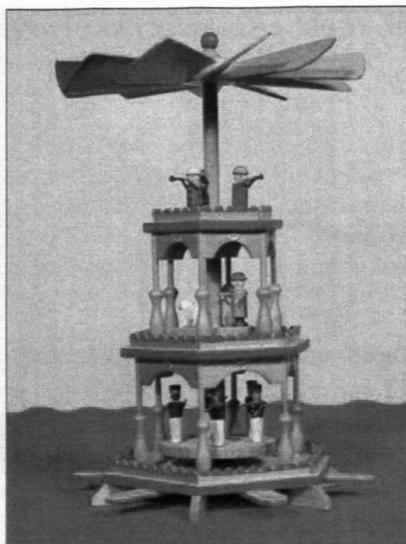


Abbildung 7: Kleine Weihnachtspyramide, Erzgebirge, um 1950.

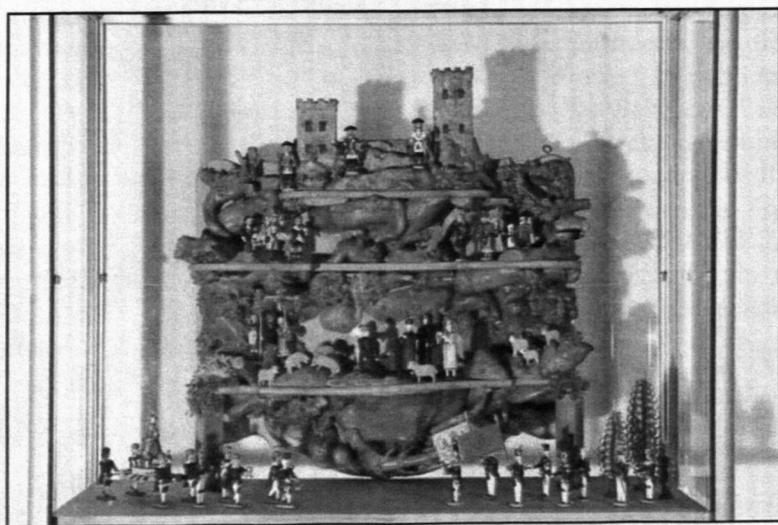


Abbildung 8: Krippenberg aus Wurzeln und Ästen, bekrönt mit einer Burg, unten mit Bergmannszug, W. Werner, Seiffen, 20. Jahrhundert.

welt, der natürlichen Gegebenheiten und der kulturellen Entwicklung im Erzgebirge hin. Der Bergbau prägt das Leben der Leute im Erzgebirge bis heute und wird als Tradition gelebt. Zu Beginn wurden Pyramiden und Lichtelemente wie z. B. Schwibbögen in den Häusern der Bergbaufamilien gefertigt. Sie mussten sich nach Feierabend ein kleines Zubrot verdienen, da der Lohn der Bergbauarbeiter zu gering war, um eine mehrköpfige Familie zu ernähren. Die Arbeit unter Tage war sehr gefährlich, anstrengend und sozial nicht angesehen. Die meiste Zeit verbrachte der Bergmann in der Dunkelheit, daher war eine warme und helle Beleuchtung der Wohnräume in der kalten und dunklen Winterzeit sehr wichtig.⁵ Nicht nur das im Bergbau erworbene technische Wissen, sondern auch Fantasie, die Sehnsucht nach Licht und Improvisationstalent führten zu einer Schnitz- und Krippentradition. Diese kombiniert die gewohnte Umgebung mit Szenen aus dem Alltag und memoriert sie für nachfolgende Generationen. Ein Vorbild für die Pyramide war ein mit Kerzen bestücktes Trauergerüst, das im 16. Jahrhundert im benachbarten Böhmen für Bestattungsfeierlichkeiten von Fürsten und kirchlichen Würdenträgern verwendet wurde. Zunächst als Schaugerüst bei Prozessionen fand der Brauch der Lichte pyramide⁶ im 18. Jahrhundert als weihnachtlicher Schmuck in den Kirchen seinen Platz. Von dort wanderte die Pyramide in die privaten Stuben der Bürger und Bergleute. Der Adel, der durch den Erzabbau seinen Reichtum erworben hatte, machte den bergmännischen Bereich zu einem Motiv in Kunst und Wissenschaft. Um seine wissenschaftlichen Errungenschaften öffentlich zu demonstrieren, wurden originalgetreue, funktionsfähige Miniaturmodelle aus dem Bergbau in Auftrag gegeben. 1719 wurde die Bergbauparade des sächsischen Kurfürsten August des Starken in einer Zeichnung von C.H.J. Fehling festgehalten.⁷ Als Vorbild für den Bewegungsablauf der Weihnachtspyramide dienten neben der Technik des Wasserwerks verschiedene Aufziehmechanismen, Sandkonstruktionen und das Göpelwerk, eine wichtige Fördermaschine aus dem Bergbau.⁸ Die ersten Drehpyramiden, die sich mit Warmluft bewegten, gibt es seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Beispielsweise ist die *Lentzche Pyramide* als älteste erhaltene Stufenpyramide in Annaberg im Erzgebirgsmuseum zu sehen.⁹ 1846 beschreibt der Chronist E. W. Richter eine mit Warmluft angetriebene Pyramide mit Flügelräder in einer Weihnachtsstube im Schneeberger Revier:

„Ein aus Holz geschnittener Bergmann (Steiger) oder Engel hält in einer Tülle ein derbes, buntbemaltes (Heiligabend-) Licht; an der Decke hängt ein Leuchter mit kleinen hölzernen Engelchen geschmückt, welcher das Zimmer erleuchtet: ist es kein Leuchter, so ist es groß geschnittener, hölzerner Engel, der mit seinen beiden Händen einen Bogen hält, auf welchem kleine (bemalte) Talkkerzen stecken; oder es steht eine Pyramide (Peremittel) auf dem Tische mit buntem Papier überzogen und bemalten Lichtern geziert; kann man es ermöglichen, so hat man ein (Paradies-) Gärtchen oder einen Drehleuchter (Drehthurm) mit übereinanderstehenden Scheiben, auf welchem die eines das Christenspiel, die andere einen Bergaufzug, die dritte eine Jagd etc. trägt. Diese Scheiben werden durch eine Spindel, die durch die Scheiben geht, von der Hitze in Bewegung gebracht, die sich erzeugt durch die an ihm seienden brennenden Lämpchen und gefangen gehalten wird von den oben eingesteckten Fächerflügeln.“¹⁰

Diese Konstruktionen wurden von den Bergleuten auch als *Feuermaschinen* bezeichnet.¹¹

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Pyramiden zum festlichen Schmuck der Weihnachtszeit in und vor den Häusern aufgestellt. Sie fanden nicht nur in den Gegenden des Erzgebirges, sondern auch überregionale Anklang und verbreiteten sich bis nach Übersee. Die Schnitzkunst wurde über die Bergmännischen Kreise zu den Handwerkern und später zu den Industriearbeitern weiter gegeben.

Dabei haben sich viele verschiedene Formen herausgebildet. Die bekanntesten sind die Stufenpyramide, die Ständerpyramide und die Turmpyramide. Während die Stufenpyramide einen klar gegliederten, stockwerkartigen Aufbau hat, zeichnet sich die Turmpyramide durch Architekturelemente aus. Bei der Ständerpyramide bildet das Gerüst der Ständer, um den sich die Szenen teils spiralförmig, teils stufenartig anordnen. Bei den Materialien wurde vor allem Holz verwendet, es konnten aber auch Bleche aus Zink für die Zäune oder Pappmaché für die Landschaften verarbeitet werden.

Als Licht- und Antriebsquelle dienten Kerzen oder Öllämpchen, die je nach Größe des Modells in unterschiedlicher Stückzahl angebracht waren. Wichtig war ein gewisser Abstand zwischen Flamme und Flügeln, deshalb wurden auch spezielle kurze Pyramidenkerzen gefertigt.

Motive der Erzgebirgskrippen und Weihnachtspyramiden

In der Erzgebirgskrippe finden sich zwei große Themenbereiche, die das alltägliche Leben aber auch die christlichen Vorstellungen der Leute zeigen (*siehe Abbildung 8*). Ende des 19. Jahrhunderts wurden neben dem kommerziellen Vertrieb¹² die ersten Schnitz- und Bastelvereine gegründet, mit dem Ziel das Handwerk zu pflegen und durch Ausstellungen die Verbreitung der Volkskunst anzuregen. Kleinbürgerliche Moralvorstellungen prägten die Krippen- und Pyramidenbestückung. Obwohl der Erzabbau Ende des 19. Jahrhunderts keine bedeutende Rolle mehr spielte, wurde die Bergbauwelt weiterhin abgebildet und zu einem Selbstverständnis für die ansässige Bevölkerung. Beliebte Kulissen waren neben den heimatlichen und persönlichen, auch der Paradiesgarten mit Adam und Eva, Wasserspielen, Felsenidylle und burgähnlichen Gebäuden. Diese waren auf mehreren Stockwerken angeordnet. Im christlichen Darstellungskreis wurden die Heilige Geburt, die Heiligen Drei Könige, die Flucht nach Ägypten und die Hirtenszene wie auch Engel an der Spitze der Pyramiden zu festgelegten Motiven.¹³ Die Pyramiden wurden meist mit Kerzen aus Talg oder Öllämpchen angetrieben, im 20. Jahrhundert durch elektrisches Licht beleuchtet und mit Elektromotoren zum Drehen gebracht. Somit entstanden die ersten Ortspyramiden.

Ortspyramiden

Die Gemeinde Frohnau errichtete 1933 erstmals eine 4,5 Meter hohe Weihnachtspyramide.¹⁴ Daraufhin wurden die Pyramiden auch in weiteren Gemeinden aufgebaut, dazu zählten Aue, Seiffen und Schwarzenberg. Diese wurden Mitte der 1960er Jahre zu einem Element der festlichen Gestaltung von öffentlichen Plätzen. Sie waren das Ergebnis einer regionalen Gemeinschaftsarbeit, der so genannten Schnitzzirkel und dienten zur Pflege der Volkskunst.¹⁵ Seit den 1990er Jahren sind in vielen Orten des Erzgebirges große Pyramiden entstanden, in deren Gestaltung sich ihre regionale Geschichte aber auch die Gegenwart als Thema wieder finden. Dem Besucher wird so die Ortsgeschichte als lebendiges Ereignis vorgeführt. Die Schnitzkunst des Erzgebirges führt bis heute zu einem Aufblühen des Tourismus in dieser Region.

Anmerkungen

1 Forschen und Hüter Seiffener Volkskunstraditionen. Leichsenring, Claus, „Glück auf“. Erzgebirgische Weihnachtspyramiden. Beiträge zur Folklorepflege Heft 29/30 Schneeberg 1987. S. 3.

2 Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“ der Berufsschule für Tourismus Chemnitz Heft 4 Teil2 1997.. S. 6. http://www.ausflugsziele-erzgebirge.de/Geschichte_des_Erzgebirge.75.0.html (Stand: 14.12.2008)

3 Als im 19. Jahrhundert die Goldmünzen als Zahlungsmittel eingeführt wurden und es somit zum Verfall des Silberpreises kam, die Ausbeute in den Silbergruben immer geringer wurde und zusätzlich die Kosten für die Betreibung der Schächte stiegen, ging es mit dem Bergbau wieder „bergab“.

4 Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“. Teil 2. 1997.S. 7.

5 Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“. Teil 2. 1997. S. 9f.

6 Siehe hierzu auch Lichtergestelle die im Berliner Raum um 1800 als Stabpyramiden aufgestellt wurden, ebenso der bayerische Klausenbaum, der mit Buchsbaumzweigen geschmückt wurde. Leichsenring, Claus, 1987. S. 4ff. , als reine Lichtträger gestaltete feste Pyramiden und Zepter in den deutschsprachigen Gebieten (Schlesien) im Osten, dazu: Karasek-Lanz. 1974 .S. 85.

7Leichsenring, Claus, 1987. S. 6.

8 Vgl. auch mechanische Krippen

9 Leichsenring, Claus. 1987. S. 9fff.

10 Leichsenring, Claus. 1987. S. 8

11 Ebd.

12 Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“ Heft 4 Teil2 1997. S. 17:. Aus der Volkskunst entwickelte sich der Beruf des Spielzeugmachers und die Drechslerausbildung . Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es eine Spielwarenfachschule, die heute zu einem Ausbildungsverbund gehört an den zahlreiche Handwerksbetriebe angeschlossen sind.

13 Bogner, Gerhard, 2003. S. 300.

14 Bogner, Gerhard, 2003. S. 300 im Kontext mit einer Sammlung für das Winterhilfswerk.

15 Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“ Heft 4 Teil 2 1997. S. 17f. Leichsenring, Claus, 1987. S. 78ff.

Bibliografie

Bogner, Gerhard, Das neue Krippenlexikon, Weiler im Allgäu 2003.

Karasek, Alfred; Lanz, Josef, Krippenkunst in Böhmen und Mähren. Marburg 1974. S. 67-90.

Forschen und Hüter Seiffener Volkskunstraditionen. Leichsenring, Claus, „Glück auf“.

WEIHNACHTSPYRAMIDEN AUS DEM ERZGEBIRGE

Erzgebirgische Weihnachtspyramiden. Beiträge zur Folklorepflege Heft 29/30 Schneeberg 1987.

Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“ der Berufsschule für Tourismus Chemnitz Heft 4 Teil 1 Westerzgebirge. 1996.

Schriftenreihe „Erzgebirgische Volkskunst“ der Berufsschule für Tourismus Chemnitz Heft 4 Teil 2 Osterzgebirge. 1997.

http://www.ausflugsziele-erzgebirge.de/Geschichte_des_Erzgebirge.75.0.html (Stand: 14.12.2008)

Afrikanische Krippen

von Corinna Höckesfeld

Afrika weist im Vergleich zu anderen Ländern und Gebieten eine relativ junge und bislang kaum erforschte Krippenkunst auf.¹ Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein fand die naive und traditionelle afrikanische Kunst in Europa kaum Beachtung und Anerkennung. Als *primitiv*, *wild* und *roh* wurden die Kunstwerke angesehen. Erst als sich europäische Künstler wie Pablo Picasso oder Matisse für die archaische Formensprache der afrikanischen Skulpturen zu interessieren begannen und diese in ihr Werk aufnahmen, wuchs das Interesse und die Begeisterung für afrikanische Kunst.² Bis dato hinterließen die Folgen der Kolonisation und Missionierung tiefe Spuren in der Kunstwelt, da den afrikanischen Künstlern europäische Ideale aufgezungen wurden und so von den ursprünglichen afrikanischen Kunsttraditionen nur sehr wenig erhalten blieb.³ Mittlerweile ist man bemüht, die verloren gegangenen Traditionen wiederherzustellen. Dabei kommt es immer häufiger zu einer Verschmelzung von christlichem und afrikanischem Kulturgut.

Zwischen dreißig und vierzig Prozent der Afrikaner gehören mittlerweile dem Christentum an, in der afrikanischen Kunst sind Krippen und andere christliche Motive jedoch eher eine Seltenheit.⁴ Die Vielfalt der Glaubensrichtungen in Afrika war schwer mit den christlichen Werten zu vereinbaren. So ließ der Norden Afrikas, mit Ausnahme von Teilen Äthiopiens und Ägyptens, keine bildlichen Gottesdarstellungen zu, da dieser vorwiegend islamisch geprägt ist. Im Süden dominierten bis Ende des 19. Jahrhunderts Religionen wie etwa der Animismus, der davon ausgeht, dass sowohl Tiere, Pflanzen, Steine, wie auch Naturerscheinungen in Besitz einer Seele sind, welche durch Opferriten und -zeremonien immer wieder besänftigt werden müssen. Daneben nimmt die Ahnenverehrung eine wichtige Rolle ein. Diese religiösen Einflüsse prägen bis Heute vor allem im ländlichen Raum das Alltagsleben,⁵ was sich wiederum auf die traditionelle afrikanische Kunst auswirkt.

Historischer Hintergrund

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts versuchten europäische Händler und Missionare sich an den Küsten Afrikas niederzulassen, um von dort aus den christlichen Glauben über den Kontinent zu verbreiten. Da es sich um Vertreter von unterschiedlichen Konfessionen und Missionsorden handelte, waren die Methoden der Missionierung oftmals sehr verschieden und nur wenige benutzen die Krippe zu Missions- und Lehrzwecken, wie es z. B. die Jesuiten in Böhmen und Mähren oder Südamerika taten. Die Überlieferungen aus dieser Zeit sind nur sehr bruchstückhaft, Datierungen über das Aufkommen erster afrikanischer Krippen und Überlieferungen über die weitere Entwicklung und Verbreitung fehlen.⁶ Man vermutet jedoch, dass mit der Ankunft erster europäischer Missionare auch die ersten Krippen nach Afrika gelangten.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Missionare erhebliche Schwierigkeiten, christliche Glaubensideale in der Kunst und Gesellschaft Afrikas zu etablieren. Ihre Missionstätigkeit scheiterte oftmals daran, dass die Einwohner Afrikas an ihren Religionen und Ahnenkulten festhielten, die das soziale, wirtschaftliche, wie auch kulturelle Leben in großem Maße beeinflussten. Die Mittel und Methoden, um die Menschen zu bekehren, nahmen teilweise drastische Formen an. Man ging dazu über, traditionelle Kunstwerke, wie Masken und Skulpturen, in großen Mengen zu verbrennen und kultische Zeremonien, wie Opferrituale zu Ehren von Ahnen, zu verbieten. Die Missionare sahen darin eine Teufelskunst sowie schwarze Magie und hofften, die Afrikaner durch die Verbote zum christlichen Glauben bekehren zu können. Der ansässigen Bevölkerung blieb daher oftmals nichts anderes übrig, als sich diesen Zwängen zu unterwerfen.⁷

Anfang des 20. Jahrhunderts fingen Missionare an, in ihren Missionsstationen so genannte Kooperativen (Schnitzwerkstätten) zu errichten. In diesen wurden afrikanische Künstler angestellt, um unter anderem auch Krippen und Krippenfiguren nach europäischem Vorbild zu schnitzen. Die Werke entsprachen allerdings nicht den traditionellen Glaubensbildern der Afrikaner. Die Krippen waren fast ausschließlich für den Export vorgesehen und fanden nur selten Einzug in afrikanische Kirchen.⁸ In diesen europäisch ausgestatteten Gotteshäusern fand die afrikanisch

geprägte Kunst keinen Platz. Folglich fand die Bevölkerung keinen Zugang zur afrikanisch-christlichen Kunst. Diese Verschmelzung von traditionell afrikanischen Einflüssen und dem christlichen Glauben in der Volkskunst kann man erst seit dem 20. Jahrhundert beobachten. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten fingen einheimische Künstler an, christliche Themen in ihr künstlerisches Schaffen aufzunehmen.

Die Vielfalt afrikanischer Krippen

Zwar verbreitete sich die Krippe nur in kleinen Schritten über den afrikanischen Kontinent, nichtsdestotrotz entwickelte sich in den einzelnen Ländern und Regionen eine vielseitige Bandbreite an Stilrichtungen. Die Krippen unterscheiden sich vor allem in Material und der dargestellten Umgebung. So wird die Krippenszene meistens in eine dem Künstler vertraute Umgebung verlegt. In Malawi ist dies eine steil angelegte Berglandschaft, aus der die Hirten und Könige herabsteigen. In Kenia werden statt des Ochsen und des Esels landestypische Tiere, wie Elefanten, Nashörner oder Giraffen abgebildet. Viele Krippendarstellungen werden auch in die Szenerie eines afrikanischen Dorfes eingebettet. Neben der Heiligen Familie, den Hirten und den Königen wird eine Vielzahl an Dorfbewohnern dargestellt, die ihren alltäglichen Beschäftigungen im Dorf nachgehen. Die Figuren sind mit traditionellen Gewändern bekleidet und mit Schmuck versehen. Das Jesuskind, wie auch alle anderen Figuren sind als Schwarze dargestellt.

Bei der Herstellung greifen die Künstler zu vertrauten Materialien. Diese reichen von Holz über Ton und Bronze bis hin zu Muschelschalen und Straußeneiern. In Ägypten werden Krippenfiguren aus Ton modelliert und farbig glasiert. Aus Äthiopien sind aufklappbare Holztäfelchen bekannt, auf die die Weihnachtsgeschichte aufgemalt wird. Darüber hinaus gibt es auch bemalte Straußeneier, die die Dächer äthiopischer Kirchen schmücken.⁹

Einen besonderen Stellenwert unter den afrikanischen Krippen nehmen die Makonde-Krippen ein, von denen in dieser Ausstellung vier Exemplare ausgestellt sind.

Makonde-Krippen

Die Bezeichnung der Makonde-Krippen leitet sich von dem gleichnamigen Volksstamm, den Makonde, ab. Diese stammen ursprünglich aus der Makonde-Hochebene, einem Grenzgebiet zwischen Mosambik und Tansania und sind berühmt für ihre außergewöhnlichen Schnitzarbeiten aus schwarzem Ebenholz. In den 1930er Jahre kam es in der Hochebene auf den Gebieten Mosambiks zu bürgerkriegsähnlichen Aufständen, die von portugiesischen Kolonialisten blutig niedergeschlagen wurden. Tausende der Makonde flohen nach Tansania und verteilten sich dort über das ganze Land. Ein Großteil ließ sich in Daressalam nieder, wo sich mit den Jahren ein Zentrum für Makonde-Schnitzkunst herausbildete.¹⁰

Makonde-Schnitzkunst

Die Makonde sind berühmt für ihre schwarzfigurigen Ebenholzschnitzereien. Sie entwickelten das Handwerk der Schnitzkunst zu äußerster Perfektion. Ebenholz ist ein traditioneller „mit Kraft durchtränkter Werkstoff, (...) eine Wohnung von Geist.“¹¹ Der Künstler lässt sich von der Macht des Holzes leiten und durch die verdrehten und verkrümmten Formen inspirieren. Das Schnitzen gleicht einem Prozess des Erforschens. So steht bei den Künstlern nicht das Objekt im Vordergrund, sondern vielmehr der schöpferische Akt. Da für sie vom Holz ein Teil des Lebens ausgeht, dient es ihnen als Kommunikationsmittel mit den Vorfahren und Bindeglied mit einer unsichtbaren Welt.¹²

Zu den Motiven zählten anfangs vorwiegend Darstellungen von Menschen und Tieren, meist in sehr abstrahierter Form. Gesichter und Figuren wurden zum Teil nur angedeutet. Charakteristisch sind die lang gezogenen Körper mit einem betont großen Kopf. Dieser wird so groß dargestellt, da er als das wichtigste Körperteil eines Menschen angesehen wird. In ihm befindet sich der Sitz des Geistes, weswegen ihm große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Beine werden im Gegensatz dazu eher als unwichtig angesehen und oftmals verkrümmt, z. T. auch überhaupt nicht dargestellt.¹³

Nachdem sich seit den 1950er Jahren immer mehr Makonde zum Christentum bekannten, flossen bald auch christliche Themen in die Welt der

Makonde-Kunst ein. So wurde auch die Weihnachtskrippe zu einem beliebten Motiv.¹⁴

Weihnachtskrippen der Makonde

Durch die Kriegswirren der 1930er Jahre fand ein Großteil der Makonde keine Möglichkeit zu arbeiten. So blieb ihnen oft nur die Schnitzkunst, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Als in den 1960er und 1970er Jahren die Makonde-Schnitzkunst ihren Höhepunkt erreichte, wurden an vielen christlichen Missionsstationen so genannte Schnitz-Kooperativen gegründet. In diesen hatten die Künstler die Möglichkeit, eine Anstellung zu finden, ihre Kunstwerke zu vermarkten und damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Viele christliche Makonde-Künstler begannen allmählich auch christliche Motive, wie die Darstellung der Weihnachtskrippe, in ihr Formenrepertoire mit aufzunehmen. Dabei übertrugen sie ihre lebendige, teilweise sehr stilisierte Formensprache auf die christlichen Themen.

Die Krippen bestehen aus nur einem Block. Die Figuren werden aus einem Stück schwarzen Ebenholz zum Teil reliefartig, zum Teil plastisch herausgearbeitet. Die Figuren entsprechen den bekannten europäischen Krippenfiguren. Die Heilige Familie, bestehend aus Maria und Josef sowie dem Jesuskind, wird zentral dargestellt. Jesus liegt meist in der Mitte der Krippe, links von ihm kniet Maria, zu seiner Rechten steht oder kniet Josef. Zum Teil können noch Engel oder die Heiligen Drei Könige mit abgebildet sein. Im Vergleich zur Heiligen Familie oder den Engeln werden die Könige ruhig, fast schon statisch, dargestellt. Dadurch soll ihre würdevolle, heroische Haltung zum Ausdruck gebracht werden. Zwar orientieren sich die Krippen bei der Zusammensetzung der Figuren noch an europäischen Vorbildern, jedoch weisen die Gesichtszüge und teilweise auch die Kleidung starke afrikanische Züge auf.¹⁵

Anhand der Krippen der Makonde zeigen sich die Loslösung von europäischen Vorbildern und die Entwicklung zu eigenständigen Formen, sowohl in der christlichen Kunst, als auch im kulturellen und religiösen Leben. So wird mittlerweile in vielen Gegenden Afrikas auch Weihnachten als großes Fest gefeiert.¹⁶

Anmerkungen

- 1 Vossen, Rüdiger: Höhle-Stall-Palast. Weihnachtsskrippen der Völker. Hamburg 1990. S. 70.
- 2 Schöpfer, Hans: Neue christliche Kunst in Afrika: Bilder und Meditationen. Mainz 1989, S. 5.
- 3 Thiel, Josef-Franz: Christliche Kunst in Afrika. Berlin/Reimer 1984 S.12-15.
- 4 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40763907.html>; http://www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/RPF/professuren/gemeindearbeit/reader/readerGI/HF_sections/content/Jenkins.pdf (Stand: 08.12.2009),
- 5 Murray, Jocelyn (Hrsg.): Weltatlas der alten Kulturen-Afrika. Geschichte – Kunst - Lebensformen. München 1981S.31ff. Sowie: <http://www.transafrika.org/pages/informationen-afrika/religion/traditionelle-religionen.php>.
- 6 Bogner Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg: Fink, 2003.
- 7 Thiel, Josef-Franz: Christliche Kunst in Afrika. Berlin/Reimer. S. 12ff.
- 8 Kaindl, Heimo (Hrsg.): Weihnachtsskrippen der afrikanischen Makonde. Graz 1997. S. 10ff.
- 9 Bogner Gerhard: Das neue Krippenlexikon. Lindenberg: Fink, 2003, sowie Vossen, Rüdiger: Höhle-Stall-Palast. Weihnachtsskrippen der Völker. Hamburg 1990. S. 70ff.
- 10 Fenzl, Kristian: Makonde. Linz 1997. S. 31ff.
- 11 Kaindl, Heimo (Hrsg.): Weihnachtsskrippen der afrikanischen Makonde.Graz 1997. S. 13.
- 12 Fouquer, Roger: Die Makonde und ihre Kunst. Münsterschwarzach 1993. S. 27-30.
- 13 Thiel,Josef-Franz: Christliche Kunst in Afrika. Berlin/Reimer. S. 22ff.
- 14 Kaindl,Heimo (Hrsg.): Weihnachtsskrippen der afrikanischen Makonde.Graz 1997. S. 10-11.
- 15 Ebd. S. 17-18.
- 16 Kaindl,Heimo (Hrsg.): Weihnachtsskrippen der afrikanischen Makonde.Graz 1997. S. 17, Sowie: http://www.cuisimonde.com/specials/feste-und-feiern-international/weihnachtsbraeuche-weltweit/_4.html. (Stand: 08.12.2009)

Bibliografie

- Bogner, Gerhard (2003): Das neue Krippenlexikon: Wissen – Symbolik – Glaube. Ein Handbuch für den Krippenfreund. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg/Beuronen Kunstverlag
- Fenzl, Kristian (1997): Makonde. Linz
- Fouquer, Roger (1993): Die Makonde und ihre Kunst. Abtei Münsterschwarzach
- Kaindl, Heimo (1997): Weihnachtsskrippen der afrikanischen Makonde. Diözesanmuseum Graz

AFRIKANISCHE KRIPPEN

Murray, Jocelyn (Hrsg.) (1981): Weltatlas der alten Kulturen-Afrika. Geschichte – Kunst - Lebensformen. München

Schöpfer, Hans (1989): Neue christliche Kunst in Afrika: Bilder und Meditationen. Mainz

Thiel, Josef-Franz (1984): Christliche Kunst in Afrika. Berlin/Reimer

Vossen, Rüdiger (1990): Höhle-Stall-Palast. Weihnachtskrippen der Völker. Hamburg

<http://www.transafrika.org/pages/informationen-afrika/religion/traditionelle-religionen.php> (Stand: 02.12.2009)

<http://www.weltbilder.de/derautor/seinearbeit/missionierung/index.html> (Stand: 02.12.2009)

http://www.cuisimonde.com/specials/feste-und-feiern-international/weihnachtsbraeuche-weltweit/_4.html (Stand: 02.12.2009)

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40763907.html> (Stand: 08.12.2009)

http://www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/RPF/professuren/gemeindearbeit/reader/readerGI/HF_sections/content/Jenkins.pdf (Stand: 08.12.2009)

Krippen aus Südamerika

von Corinna Höckesfeld

Mitte des 16. Jahrhunderts kamen aus Spanien und Portugal die ersten christlichen Missionare nach Südamerika und mit ihnen wohl auch die ersten Krippen. Bis zu diesem Zeitpunkt war der südamerikanische Raum von zahlreichen ethnischen Gruppen besiedelt, die sich in ihren Bräuchen und Traditionen zum Teil deutlich voneinander unterschieden. Als 1531 mit Pizarro¹ die ersten Konquistadoren nach Südamerika gelangten und diese den Andenraum eroberten, begann zugleich auch die Christianisierung der andinen Bevölkerung durch spanische Missionare. In Brasilien ging die Missionierung hauptsächlich von den Jesuiten aus, in Peru vermittelten insbesondere die Dominikaner die christlichen Werte. Ziel der Missionare war es, die traditionellen und religiösen Bräuche der indigenen Bevölkerung auszurotten. So wurden beispielsweise heilige Orte zerstört und Menschen, die die Fähigkeit besaßen, Zeremonien durchzuführen, der Hexerei angeklagt. Die indigene Bevölkerung hingegen hielt an ihren Traditionen fest und bettete die christlichen Symbole in ihren ursprünglichen Glauben ein. So entstand mit der Zeit eine eigenständige Volksreligiosität, die zum einen sehr von der katholischen Kirche geprägt war und ist, zum anderen aber auch traditionelle Elemente enthält. Einige Bräuche und Zeremonien, die aus Spanien nach Südamerika transferiert wurden, fanden dort weitaus größere Beachtung und erfahren bis heute großen Zuspruch. Beispielsweise herrscht in der Bevölkerung eine große Begeisterung für Adventsbräuche vor: Sei es die Herbergssuche in Form eines Umzuges (*posadas*) oder auch der Aufbau von Weihnachtskrippen.

Zu Beginn diente die Krippe den Jesuiten vor allen Dingen zu Lehr- und Missionszwecken. So sollten die *Ungläubigen* mit Hilfe der Krippen bekehrt und ihnen der christliche Glaube ihnen näher gebracht werden. Durch das Aufstellen der Krippen in den Kirchen bzw. in den Jesuitenkollegien erhoffte man sich, „dass das Frömmigkeitsgefühl der Beschauer auf das lebhafteste erregt wird“.²

Allmählich zogen die aufgestellten Krippen eine immer größer werdende Zuschauerschaft an und wurden so zur Publikumsattraktion in der Weih-

nachtszeit. Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Aufklärung, kam es so beinahe, ähnlich wie in Europa, zu einem Krippenverbot.

In Brasilien gab es zuvor bereits Bestrebungen, das Aufstellen der Krippen aufgrund ihrer „anregende[n] Wirkung“³ zu untersagen. Dies wurde durch den Ordensgeneral Claudio Aquaviva verhindert.⁴ So hält die Tradition des Krippenaufbaus bis heute an.

Die Entwicklung der südamerikanischen Krippe

Die Krippe als didaktisches Instrument sollte die „figürliche Darstellung der Menschwerdung Christi“⁵ zeigen und vermitteln.

Einen Aufschwung erfuhr die Krippenkunst in Südamerika zwischen 1670 und 1760 durch die von Europa entsendeten Patres. Diese handwerklich und künstlerisch versierten Ordensvertreter brachten der Bevölkerung das europäische Handwerk des Krippenbaus bei. Die Weihnachtskrippen fanden ihren Platz in barocken, nach europäischem Vorbild gebauten Kirchen, die zum Zentrum der Siedlungen wurden. Die Missionare unterrichteten neben Musik und Gesang auch neue Techniken der Baukunst, des Töpferhandwerks und der Malerei. Die indigene Bevölkerung wurde so zu Meistern im Kopieren von kleinen Heiligenfiguren, deren Vorbilder dem barocken Zeitgeschmack entsprachen. In Bezugnahme auf die kulturelle Entwicklungsgeschichte und regionale Einflüsse, entwickelten die Hersteller eine neue Richtung der Volkskunst. Diese ist sowohl in der europäischen und christlichen Bildwelt verwurzelt, trägt aber auch einige Merkmale und Elemente des traditionellen andinen Handwerks.

Mit der Auflösung des Jesuitenordens und der Beschlagnahme der Kirchen verschwanden die Krippen zusehends aus der Öffentlichkeit und wanderten immer mehr in den privaten und familiären Bereich. Nach 1767 fand die Krippenhistorie Südamerikas vorwiegend im privaten Rahmen statt. An die Stelle der Patres traten nun Familien, die für die Herstellung der Krippen verantwortlich waren. Vom familiären Handwerk ausgehend spezialisierten sich einzelne Künstler und Künstlerfamilien auf die Krippenherstellung. Einer der berühmtesten Künstler ist Hilario Mendivil in Peru, der für Figuren mit lang gestreckten Hälsen und flammenförmigen Hüten bekannt ist.

Heute ist die Krippenkunst in Südamerika mit ihren kräftig und bunt bemalten Figuren Ausdruck eines wieder gewonnenen Selbstbewusstseins. Sie zeigt zum einen ihre religiösen Wurzeln aus Europa, zugleich aber auch einen Bezug zur modernen Krippenkunst wie auch die Einflüsse der vorspanischen Traditionen.⁶

Peru – Zentrum der Weihnachtskrippenherstellung in Südamerika

Peru gilt als das Zentrum der Krippenkunst innerhalb Südamerikas. Besonders die Gegend um Ayacucho kristallisierte sich im Laufe der Zeit zu einer Hochburg der Krippenherstellung heraus. Dabei nimmt der Künstler und Krippenbauer Maximiano Ochante eine Sonderstellung ein.

In Peru gibt es zwei große Arten von Krippen: Die so genannten retablos, kleine Holzschreine, die nach traditioneller Technik hergestellt werden. Unter dem zweiten Typus versteht man kunstgewerbliche Arbeiten, wie die der Familie Mendevil. Des Weiteren gibt es Block-Ton-Krippen mit Ton-Figuren, die große und betonte Augen haben und in traditionellen peruanischen Gewändern dargestellt sind.⁷

Hilario Mendevil (1927-1977)

Hilario Mendevil wurde über Peru hinaus für seine Krippenfiguren weltberühmt. Die vollplastischen Figuren stehen meist auf Bodenbrettchen und sind nach alter Inkarezeptur gefertigt. Dazu verwendete er ein Gemisch aus Mehl, Ton und Gips, woraus die Figuren frei geformt werden. Diese erinnern durch ihre großen buschigen Hüte aus Vogelfedern, der weitschweifigen Kleidung und den lang gestreckten Hälsen an den spanischen Kolonialstil. Bemalt sind sie mit dunklen Lackfarben, mit goldenem Dekor und einzelnen Farbtupfen. Hauptsächlich schuf er kleinere Einzelfiguren, aber auch halb lebensgroße Figuren, wie auch große Retablos mit einigen hundert Figuren.

Nach seinem Tod 1976 in Cusco, der alten Inkahauptstadt im Hochland von Peru, kam es vorerst zu einem Stillstand in der Produktion der Figuren, bis seine Familienmitglieder seine Tradition wieder aufgriffen und die Produktion fortsetzten.⁸

*Maximiano Ochante (*1959)*

Neben Hilario Mendevil findet sich noch ein weiterer berühmter Vertreter der Krippenkunst. Maximiano Ochante, 1959 in Humanga geboren, widmete sich der Retablo-Herstellung. Er begann schon in jungen Jahren sich für die Herstellung von Krippen zu interessieren und besuchte zahlreiche Workshops, um die richtigen Techniken dafür zu erlernen. Selbst ein Unfall, bei dem er drei seiner Finger verlor lies ihn nicht ans Aufhören denken, sondern spornte ihn erst recht an, weiter zu arbeiten.

Anfang der 1980er Jahre ging er nach Lima, wo er eine Ausbildung als Zahntechniker absolvierte und sich die Technik des traditionellen und auch modernen Kunsthandwerks aneignete. Auf diesem Wege entwickelte er seinen eigenen Stil bei der Krippenherstellung und konzentrierte sich zusehends auf die Herstellung von Retablos. Seit Mitte der 1990er Jahre reist er durch ganz Südamerika und Europa und nimmt an zahlreichen Wettbewerben und Ausstellungen teil. Unter anderem ist er zuletzt Träger des nationalen Kunstgewerbepreises von Peru geworden.⁹

Retablo – Die etwas andere Form der Krippe

Per Definition bedeutet dieser Begriff den „Krippenaufbau in Form eines Schreines (manchmal mit Türen) oder Stufenaltars, auf dessen verschiedenen Ebenen Figuren arrangiert werden; [...]“¹⁰

Vorläufer der Retablos sind die Cajas de San Marco, kleine Altaraufsätze oder Holzschreine mit anschaulichen Bildern und kleinen buntbemalten Figurengruppen. Sie wurden zum einen von spanischen Priestern für die Predigt benutzt, wenn diese in entlegenen Gegenden unterwegs waren. Sie standen auch oft als kleine Schutz- und Hausaltärchen in Häusern von Viehbesitzern. Dargestellt wurde San Marco, der in Peru als der Schutzpatron der Tiere gilt und so die Herde beschützen sollte.

Meist sind die Altäre in zwei Stockwerke aufgeteilt: Die obere Ebene bezieht sich auf die religiöse oder überirdische Welt. Hier werden vorwiegend Heilige dargestellt, aber auch regionale Elemente und Figuren, wie der Kondor, der den Geist des Berges symbolisiert. So vermischt sich auch hier christliches Gedankengut mit kulturellen Einflüssen der indigenen Bevölkerung. Die untere Ebene dient meist der Darstellung von Szenen des Alltagslebens der Bauern.¹¹

Diese Art von Volkskunst geriet Anfang des letzten Jahrhunderts jedoch fast vollkommen in Vergessenheit. Erst als Alicia Bustamante¹² einen der letzten Retablo-Hersteller überredete, Weihnachtskrippen darzustellen, begann erneut ein Aufschwung der Retablo-Herstellung.

Mittlerweile hat sich rund um Ayacucho, heute ein Verwaltungs-Departement in Peru, ein kleines Zentrum der Retablo-Herstellung gebildet, in dem es auch eine Kunstschule dafür gibt. Gelehrt wird dort unter anderem die genaue Herstellung der kleinen Figuren, die hauptsächlich aus gekochten und in einem Tuch zerquetschten Kartoffeln bestehen. Das daraus gewonnene Mehl wird dann mit etwas Leim, einem weiteren Mehl und Gips zu einer tonähnlichen Masse vermischt, aus der Figuren geformt oder in flachen Tonformen gepresst werden. Jeder Künstler hat dabei sein kleines Geheimrezept. Zumeist werden die Figuren nach dem Trocknen mit einem Messer überarbeitet und mit Temperafarben bunt bemalt. Schließlich wird das Holzkästchen mit großen, bunten Blumenornamenten bemalt und die Figuren hineingeklebt.

Oftmals ist bei der Herstellung die ganze Familie mitbeteiligt. Sehr selten erfolgt sie von einem Künstler alleine. Die Kinder sind in den meisten Fällen für das Modellieren der Figuren verantwortlich, welche von den Erwachsenen anschließend farbig bemalt oder lackiert werden. Heutzutage sind diese Retablos käuflich zu erwerben. Für Touristen werden sie oftmals in besonders kleinem Format hergestellt.¹³

Die Kommerzialisierung der Krippe

Auch im 21. Jahrhundert spielt die Weihnachtskrippe in Südamerika immer noch eine bedeutende Rolle. In Peru wird beispielsweise unter Mithilfe der ganzen Familie schon Wochen vor Weihnachten mit dem Aufbau der Krippe begonnen. Oft fertigen einige Familien ihre Krippen heute noch komplett selbst, ganz nach traditionellem Vorbild. Am 24. Dezember ist es üblich, dass man von Nachbarhaus zu Nachbarhaus geht und die jeweiligen Krippen begutachtet. Nicht selten endet dies in einem großen, gemeinsamen Fest mit viel Gesang und allerlei guten Speisen und Getränken. Um genau 24 Uhr wird am 24. Dezember das Christuskind in die Krippe hineingelegt. Auch wenn das Aufstellen der Krippe noch weit verbreitet ist, macht die kommerzielle Vermarktung von Weihnachten auch nicht vor Südamerika halt.

Anmerkungen

1 Francisco Pizarro: einer der ersten spanischen Konquistatoren, der 1532 an der ecuadorianischen Küste landete und von dort mit seinen rund 180 Begleitern begann das große Inka-Reich zu erobern, aus: Goedeking, Ulrich/Oertzen von, Eleonore: Peru, München 2004

2 So schrieb der Jesuit Philip de Berlaymont 1619 zur Rechtfertigung der Aufstellung der Krippen. Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast: Weihnachtskrippen der Völker, Hamburg 1990, S. 41

3 Bogner, Gerhard: Das große Krippenlexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube, München 1981, S. 183

4 Vgl.: Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast: Weihnachtskrippen der Völker, Hamburg 1990

5 Karasek, Alfred: Vierhundert Jahre Weihnachtskrippen in Lateinamerika

6 Karasek, Alfred: Vierhundert Jahre Weihnachtskrippen in Lateinamerika

7 Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast: Weihnachtskrippen der Völker, Hamburg 1990

8 Ebd.: S. 69

9 <http://www.congreso.gob.pe/galeriadearte/expositores/ochante-lozano.htm> (Stand: 07.12.2008)

10 Bogner, Gerhard : Das große Krippenlexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube, München 1981, S. 139

11 Vgl.: Krippenausstellung auf der Suche nach dem Licht der Welt, Katalog zur Ausstellung, Münster 1997

12 Anm.: Bei Alicia Bustamante handelt es sich um die Entdeckerin der peruanischen Volkskunst

13 Vgl.: Becker-Donner, Etta : Volkskunst aus Lateinamerika, München 1973, S. 88ff.

Bibliografie

Goedeking, Ulrich / Oertzen von, Eleonore: Peru, München 2004.

Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast : Weihnachtskrippen der Völker, Hamburg 1990.

Bogner, Gerhard: Das große Krippenlexikon. Geschichte, Symbolik, Glaube, München 1981.

Karasek, Alfred: Vierhundert Jahre Weihnachtskrippen in Lateinamerika.

Krippenausstellung auf der Suche nach dem Licht der Welt, Katalog zur Ausstellung, Münster 1997.

Becker-Donner, Etta: Volkskunst aus Lateinamerika, München 1973.

<http://www.congreso.gob.pe/galeriadearte/expositores/ochante-lozano.htm> (Stand: 07.12.2009)

Krippen aus Neapel und Sizilien

Von *Caroline Krause*

Italien gehört zu den Ländern, in denen sich die Krippen am prächtigsten entwickelt haben. Seit dem frühen 15. Jahrhundert führte man in den Kirchen oder davor weihnachtliche Spiele auf und das Volk tanzte den Weihnachtsreigen. Das Weihnachts- bzw. Krippenspiel wurde meist von Personen des unteren Standes dargestellt. Nach und nach ersetzten die Krippen in den Kirchen diese Spiele. Die Kirchen wetteiferten hier aber ebenso um die Gunst der Besucher, wie beim Krippenspiel. Je prächtiger die Krippen beziehungsweise Presepi waren, desto mehr Besucher strömten in die Kirchen, beim Verlassen wurde ein Austrittsgeld erwartet. Die Krippen wurden als Anschauungsmaterial der Weihnachtsgeschichte für Groß und Klein verwendet. Die Handlung des Figurenspiels fand nicht in fernen Ländern statt, im Gegenteil die Figuren oder Pastorelli waren mit der ortstypischen Tracht bekleidet.¹

Krippen aus Neapel

Geschichte und Herstellung

Bei den neapolitanischen Krippen unterscheidet man zwei Gruppen. Bei den älteren Krippen waren die Figuren geschnitzt und bemalt. Ab dem 17. Jahrhundert schnitzte man Figuren mit beweglichen Gliedern. Die Krippen aus dem 18. Jahrhundert gehören zum jüngeren Typus, sie zeichneten sich durch Krippenfiguren aus, die Terracottaköpfe hatten und bekleidet waren.² Für jeden Schritt der Herstellung einer Krippenfigur gab es Spezialisten. Der Kopf bestimmte den Charakter und die Haltung der Figur, da er nicht gedreht werden konnte. Die Künstler ritzten ihre Signaturen entweder in den noch feuchten Ton oder signierten den Brustansatz mit Tinte. Eine Zuordnung der Künstler ist deshalb oft nicht möglich, da hier ein Teil der Kleidung befestigt wurde. Nach dem Brennen der Köpfe wurden die Glasaugen eingesetzt und die Augenlider mit einer Kittmasse anmodelliert. Zwischen den Köpfen des 18. und 19. Jahrhunderts sind Unterschiede feststellbar: Die älteren Köpfe waren natürli-

cher in ihrer Farbigkeit, die jüngeren Köpfe waren heller und mit kälteren Farben bemalt. Köpfe, Arme und Beine wurden vom selben Fassmaler bearbeitet, auf diese Weise wurden die Hautfarbtöne gut aufeinander abgestimmt. Arme und Beine wurden aber weiterhin geschnitzt. Charakteristisch für die neapolitanischen Krippen sind die zahlreichen unterschiedlichen Handhaltungen, die die Figuren sehr lebendig erscheinen ließen und die gebärdensprache der Bewohner Neapels nachbildeten. Die verschiedenen Körperteile waren auf Kreidegrund mit Tempera untermalt und mit Lackölfarbe lackiert.³ Die Körperteile wurden danach auf Draht gezogen, der zuerst mit Stoff und dann mit Werg umwickelt wurde. Dadurch entstanden sehr bewegliche puppenartige Körper, die sehr beweglich sind. Man kann nicht davon ausgehen, dass eine Krippe durchgängig mit Figuren ein- und desselben Künstlers ausgestattet war, was aber den Gesamteindruck nicht störte, da die verschiedenen Figuren in einheitlicher Größe geschaffen wurden.⁴ Die Hauptfiguren waren etwas größer, etwa 37 bis 40 cm hoch und wurden im Vordergrund aufgestellt. Die Nebenfiguren waren etwa 20 bis 25 cm groß und wurden gestaffelt im Hintergrund aufgestellt, um eine Tiefenwirkung zu erreichen.⁵ Eine sehr gute Beschreibung der neapolitanischen Krippe bietet der Abbé de Saint-Non um 1781:

„Jede Familie ist damit beschäftigt, zu Ehren der Madonna ein Schau- und Decorationsstück zu machen, dessen Kosten und Zurüstung alles übersteigen, was man sich denken kann. Man nennt das in Neapel ‚i presepi‘, ein Ausdruck, der dem entspricht, was wir „Crèche“ nennen oder Tableau der Geburt des Herrn, Anbetung der Hirten, Ankunft der drei Könige etc. Alles ist im Kleinen dargestellt, mit Figuren, die mit vollendeter Wahrheit und Natürlichkeit gemacht und gekleidet sind. Diese Art von Schaustück, anderswo den Kindern und dem Volke überlassen, verdient in Neapel in Folge der vollendeten Darstellung die Beachtung des Künstlers und des Mannes von Geschmack. Oft richtet man diese Schaustücke und Repräsentationen auf den Terrassen auf, welche alle Häuser bedecken. Moos, Pappendeckel, Korkstücke und Baumzweige, das sind ungefähr die Bestandtheile, aus denen der Grund des Bildes hergestellt ist. Aber das schmückende Zubehör ist mit einer Kunst, mit einem Zauber vertheilt und gruppirt, dass es jeder Beschreibung und Vorstellung spottet. Ruinen, Bauernhäuser, Bäche, Brücken, Wasserfälle, Berge, Thiere, alle diese dinge sind mit unendlicher Geschicklichkeit vereinigt, und das ganze ruft eine ganz einzige Illusion hervor. Das Blau

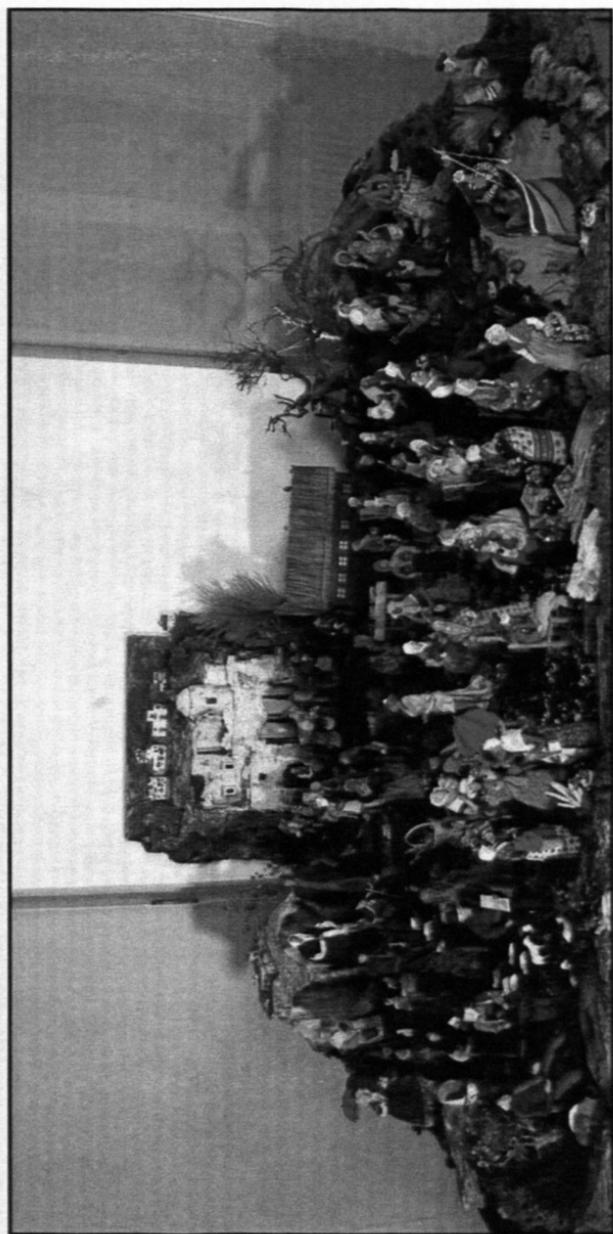


Abbildung 9: Große südfranzösische Krippe mit Terrakottafiguren „Santon-Krippe“, verschiedene Meister, 20. Jahrhundert.



Abbildung 10: Neapolitanische Krippe in Panoramadarstellung, 80 Figuren aus dem 18.-20. Jahrhundert.

des natürlichen Himmels verwebt sich mit dem Ton und der Farbe der Fernen, welche den Hintergrund bilden, mit solch perspektivischer Täuschung, dass ein Berg, der zwanzig oder dreissig Fuss vom Beschauer steht, in völlig richtiger Proportion eine Meile entfernt zu sein scheint. Sehr bemerkenswert ist noch, dass nicht Handwerker oder Künstler diese kleinen Wunderwerke herstellen, sondern reiche Privatleute, die viel Zeit und Geld darauf verwenden. Es wird versichert, dass es Presepien gibt, welche auf 30000 Ducaten, d.h. auf 60-80000 Franken zu stehen kamen; so viel kostete das Kaufen der Figuren, das Kleiden derselben, die Arbeit der Architektur, welche mit unaussprechlicher Wahrheit in Kork abgebildet ist.“⁶

Diese Beschreibung verdeutlicht sehr gut, wie wichtig die Krippen im 18. Jahrhundert waren. In den 40 Kirchen Neapels, die um die Gunst der Besucher wetteiferten, wurden die Krippenlandschaften zunächst auf dem Hochaltar und später in den Seitenschiffen aufgestellt. Beim Adel hatten diese Prestigeobjekte ihren Platz in großen Sälen und beim einfachen Volk auf den flachen Hausdächern. Goethe beschreibt in seinen Reisen diese Art der Aufstellung:

„Neapel, den 27. Mai 1787. Hier ist der Ort, noch einer andern entschieden Liebhaberei der Neapolitaner überhaupt zu gedenken. Es sind die Krippchen (presepe), die man zu Weihnachten in allen Kirchen sieht, eigentlich die Anbetung der Hirten, Engel und Könige vorstellend, mehr oder weniger vollständig, reich und kostbar zusammen gruppiert. Diese Darstellung ist in dem heiteren Neapel bis auf die flachen Hausdächer gestiegen; dort wird ein leichtes, hüttenartiges Gerüste erbaut, mit immergrünen Bäumen und Sträuchern aufgeschmückt. Die Mutter Gottes, das Kind und die sämtlichen Umstehenden und Umschwebenden, kostbar ausgeputzt, auf welche Garderobe das Haus große Summen verwendet. Was aber das Ganze unnachahmlich verherrlicht, ist der Hintergrund, welcher den Vesuv mit seinen Umgebungen einfasst.“⁷

Die Architektur der Krippen bestand aus Kork und Holz. Der Kork war häufig mit grobem, bemaltem Papier überklebt. Oft standen in der Krippenlandschaft römische Tempelruinen, die auf Ausgrabungen in Rom hinwiesen. Die Krippen konnten große Ausmaße annehmen, so zogen sich Palastkrippen über mehrere Räume, teilweise sogar über das Treppenhaus in andere Stockwerke.⁸ Geladene Besucher wanderten unter Musikbegleitung durch diese Krippenlandschaften.⁹

Die Krippe nahm in der Weihnachtszeit beim Adel eine zentrale Stellung ein. König Karl III (1716-1788), der 1735 bis 1759 als Carlo IV Neapel und Sizilien regierte, baute eigenhändig seine Krippe auf, seine Frau war ganzjährig mit dem Anfertigen von Kleidung beschäftigt.¹⁰ Ab dem 20. Jahrhundert wurden die Krippen ausschließlich in Gebäuden aufgestellt. Es gibt heutzutage ein ganzes Viertel in Neapel, das sich mit dem Fertigen von Krippenfiguren beschäftigt, man kann mitunter sehr berühmte Personen aus dem Alltagsleben als Krippenfiguren kaufen, wie zum Beispiel Fußballer.

Finimenti

Reich geschmückte Stände, Marktbuden und Trattorien bilden auch heute noch den Hintergrund der Krippe. Diese Zubehörteile werden *finimenti* genannt und bestehen aus Terracotta, die größeren sind geschnitzt. Weintrauben und Käsesorten sind aus Wachs geformt.¹¹ Die Instrumente der Musiker sind Miniaturen der Originalinstrumente und bestehen aus Holz, Messing und Schildpattverzierungen.¹²

Die Kleidung der Figuren

Die Kleidung der Figuren war der jeweiligen Mode nachempfunden und an die Größenverhältnisse der Figuren angepasst. Man ließ eigens für die Krippenfiguren Stoffe, Knöpfe und Spitzen von hoher Qualität im richtigen Maßstab anfertigen. Betrachtet man die Schmuckstücke, so waren sie oft aus echten Materialien hergestellt und mit echten Edelsteinen und Perlen besetzt.¹³

Krippenmomente

Bei der neapolitanischen Krippe sind drei Hauptszenen wichtig: Die Geburt des Kindes, die Anbetung der Hirten und die Erscheinung der Heiligen Drei Könige mit ihrem prächtigen Gefolge. Dazwischen können unterschiedliche Szenen eingefügt sein. Im Vordergrund wurden häufig Marktszenen gezeigt, die vor Figuren nur so wimmelten. Man tanzt, erfreut sich des Lebens, handelt auf dem Markt oder isst in einer der zahl-

reichen Trattorien Da sich aus diesem Umfeld sehr viele Figuren erhalten haben, kann man von einer großen Beliebtheit der Marktkrippen ausgehen, denn in Italien herrscht die Idee vor, dass zur Geburt des Herrn in Bethlehem ein großer Markt veranstaltet wurde¹⁴ (siehe *Abbildung 10*). Die Krippen waren Abbildungen der Stadt mit den Verrichtungen des täglichen Lebens, die bis ins kleinste Detail dargestellt wurden.

Krippen aus Sizilien

Der Bau von Krippen war in Sizilien vor allem in Klöstern üblich. Im 17. Jahrhundert benutzte man dazu besonders kostbare Materialien, wie zum Beispiel Elfenbein, Alabaster oder Korallen. Erst später versuchte man sich an einer natürlichen Darstellung und setzte dafür andere Mittel ein. Die Figuren waren unbeweglich und aus Lindenholz geschnitzt, ihre Gewänder bestanden aus Leinwand, die in Gips und Leim getränkt und vor dem Erhärten in die richtige Position gebracht wurden. Diese so genannte kaschierte Kleidung wirkte dadurch sehr bewegt, was die Natürlichkeit der Figuren unterstrich. Die Figuren der sizilianischen Hauskrippen waren etwas kleiner als die der neapolitanischen.¹⁵ Oft wurden auch mehrere Figuren auf einer gemeinsamen Bodenplatte fixiert.¹⁶ Daher war keine freie Gestaltung der Aufstellung wie bei der neapolitanischen Krippe möglich. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert entstanden in Sizilien Kleinstkrippen, die ihren Ursprung in der Devotionalienkunst haben. Wie auch bei der neapolitanischen Krippe gab es in den sizilianischen Krippen Genrefiguren wie den Metzger, Bettler, Musikanten, ja mitunter sogar Pizzabäcker zeigen. Die kleinen Figuren erweckten die sie umgebende Landschaft zum Leben. Ein geselliges Treiben ist auf dem Marktplatz zu sehen, fröhlich wird zum Klang der Musik getanzt, auf dem Markt um die Ware gehandelt oder man tauscht sich über aktuelle Neuigkeiten aus. Als Materialien verwendete man Ton, natürliches Material zum Aufbau der Landschaften, aber mitunter auch Elfenbein für die Herstellung der Krippenfiguren.¹⁷ Zu den Hauptszenen der neapolitanischen Krippen trat bei den sizilianischen noch der Kindermord von Herodes hinzu. Jedoch waren beide Formen immer auch Selbstdarstellung der Künstler, der Bevölkerung und des sozialen Umfelds.

Anmerkungen

- 1 Hager, Georg: Die Weihnachtskrippe, München 1902, S. 110.
- 2 Ebd. S. 115ff.
- 3 Ebd. S. 116
- 4 Glockerell, Nina; Haberland, Walter: Neapolitanische Krippen, Bayerisches Nationalmuseum, Heidelberg 2000, S. 6f.
- 5 Hager, Georg: Die Weihnachtskrippe, München 1902, S. 115.
- 6 L'Abbé de Saint-Non: Voyage pittoresque ou description des royaumes de Naples et de Sicile, Paris, I (1781), p.241. Da nicht im Original vorliegend aus: Hager, Georg: Die Weihnachtskrippe, München 1902, S. 102f.
- 7 Goethe, Johann Wolfgang von: Die Reisen. Zürich und München 1978, S. 361f. Da nicht vor Ort aus: Glockerell, Nina: Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 1994, S. 54.
- 8 Hager, Georg: Die Weihnachtskrippe, München 1902, S. 110.
- 9 Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast; Weihnachtskrippen der Völker, Hamburg 1991, S. 67.
- 10 Ebd. S. 112.
- 11 Glockerell, Nina: Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 1994, S. 49.
- 12 Ebd. S.61
- 13 Ebd. S.49.
- 14 Ebd. S. 95.
- 15 Hager, Georg: Die Weihnachtskrippe, München 1902. S. 131.
- 16 Glockerell, Nina: Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 1994, S.130.
- 17 Bogner, Gerhard: Das große Krippen-Lexikon, München 1981, S. 146.

Bibliografie

- Bogner, Gerhard: Das große Krippen-Lexikon, München 1981.
- Glockerell, Nina: Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 1994.
- Glockerell, Nina; Haberland, Walter: Neapolitanische Krippen, Bayerisches Nationalmuseum, Heidelberg 2000.
- Hager, Georg: Die Weihnachtskrippe, München 1902.
- Vossen, Rüdiger: Höhle, Stall, Palast; Weihnachtskrippen der Völker, Hamburg 1991.

Santons de Provence

von Roman Tischberger

Bis zur Französischen Revolution war der absolutistische Staat stark katholisch geprägt und die Bevölkerung äußerte ihren (katholischen) Glauben öffentlich. Formen von speziell französischen Krippen entstanden jedoch erst durch die Trennung von Kirche und Staat.

Die älteste nachgewiesene Krippe Frankreichs stammt aus dem Jahr 1540: Die Kirchenkrippe in der Johanneskapelle von Saint Jean-Baptiste in Chaource (Département Aube, südöstlich von Paris). Unter dem Einfluss italienischer Renaissance-Bildhauer gefertigt, besteht sie aus 22 frei beweglichen Figuren, die aus Holz geschnitzt und mehrfarbig bemalt und teilweise sogar vergoldet sind. Die Größe der Figuren beläuft sich auf 30 bis 35 Zentimeter. Diese sind in einem altarähnlichen Kasten arrangiert und stellen die Geschichte der Geburt Jesu dar. 1891 wurde diese Krippe zum französischen Nationalmonument erklärt.¹ Die Materialien, die heute für *Santon*-Krippen verwendet werden, also in Gipsformen gepresster Ton, Garn für die Kleider, Wachs oder gar Pappmaché, fanden in der vorrevolutionären Krippe jedoch noch keine Beachtung.²

Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte mit der Französischen Revolution schließlich der politische Umsturz. Als mit einem Dekret im November 1793 die Kirchen geschlossen wurden, war damit auch der Zugang des Volkes zu den Kirchenkrippen untersagt. Das Volk wollte, trotz Religionsfreiheit und Säkularisierung, die fest im Volksglauben verankerten Krippen nicht missen und begann selbst kleine Figuren zu bauen, deren Herstellung schon nach kurzer Zeit ein ernst zu nehmendes Handwerk wurde.³

Santons und *Santon*-Krippen

Auch wenn die Revolution ganz Frankreich erfasste, beschränkt sich die Ausbreitung der speziellen, bunt bemalten Krippenfiguren aus Ton auf den Süden Frankreichs, die Provence (siehe *Abbildung 9*). Diese Figuren heißen *santons*, was sich vom provenzalischen *santoun* ableitet, was soviel wie *kleiner Heiliger* bedeutet. Auf dem Weihnachtsmarkt von Mar-

seille erschienen sie zum ersten Mal im Jahr 1803⁴ – in diesem Jahr wurden auch die Kirchen wieder geöffnet.⁵

Jean-Louis Lagnel, der 1764 in Marseille geboren wurde, gilt als Pionier der Santons. Er war der erste Künstler, der seine Figuren mithilfe von vorgefertigten Gipsformen herstellte. Das Prinzip der Santon-Herstellung und der einfachen Reproduktion war somit geboren. Auf Lagnel gehen auch viele der noch heute wichtigen Figuren zurück.⁶ Die Ausgestaltung eines gewerblichen Zweiges – von den ersten privaten Weihnachtsmarktverkäufern bis hin zu den großen Santon-Manufakturen heutzutage – ist jedoch ein langer Prozess.

Nachdem den Menschen der Zugang zu den prunkvollen Kirchenkrippen verwehrt wurde und lediglich das reiche Bürgertum eigene Krippen besaß, suchte die Bevölkerung nach Alternativen. Anfangs bestanden die Santon-Vorläufer aus einfachen und greifbaren Materialien wie Holz, Wachs oder sogar getrocknetem Brotteig. Die kleinen (Brot-) Heiligen wurden im Geheimen geformt und in eine Ecke in der Küche gestellt.⁷ Mit der Zeit wurde roter Ton als günstige und bessere Modellieralternative für die Figuren entdeckt. Dieser wird grob vorgeformt, dann in Doppelschalen aus Gips fest gepresst, an der Luft getrocknet und anschließend im Ofen gebrannt. Nach dem Erkalten werden die Figurenrohlinge bunt bemalt. Man unterscheidet zwischen den so genannten *Flöhen*, also Figuren, die zwischen sechs Millimetern und 4 Zentimetern groß sind und den etwas größeren *Zikaden*, die zwischen vier und sechs Zentimeter hoch sind. Die großen Santons erreichen eine Größe von bis zu 16 Zentimetern. Diese sind im privaten Bereich weit verbreitet. In großen Kirchenkrippen finden sich jedoch auch Figuren, die 30 Zentimeter oder größer sind.⁸

Aus der heimischen Fertigung entwickelte sich ein meist familiär gehaltenes Gewerbe für die Herstellung der Santons. Diese Familien und Künstler werden *santonniers* genannt. Eine bekannte Santon-Werkstatt ist die von Marcel Carbonel in Marseille.⁹ Auf der Internetseite der Werkstatt kann man Figuren einer Preisspanne von etwa 10 bis 100 Euro erstehen. Die professionelle Ausprägung dieses Gewerbes lässt sich vor allem durch die zahlreichen Gipsformen erklären. Mit diesen schon fertigen Negativen sind die *santonniers* in der Lage, in kurzer Zeit die verschiedensten Rohlinge einer Santon-Krippe zu pressen und zu brennen.

Anhand der Santon-Manufaktur Carbonel kann exemplarisch die Entstehung einer Santon-Figur aufgezeigt werden: Das Grundmaterial ist roter Ton aus der Provence. Daraus wird in filigraner Arbeit eine detaillierte Urform der Figur hergestellt. Meist sind diese nicht aus einem Stück, sondern aus mehreren Teilen, die zum Schluss zusammengefügt werden. Nach dem Trocknen und Brennen der Urform werden von ihr Gipsabdrücke gefertigt. Anschließend kann die Hauptproduktion beginnen: Frischer Ton wird in die beiden Formhälften gepresst, so dass auch die kleinsten Erhebungen und Kerben, beispielsweise an den Händen der Santons, zur Geltung kommen können. Die Ränder werden millimetergenau gesäubert, damit die Naht zwischen beiden Hälften möglichst reduziert wird. Daraufhin werden die beiden Gipshälften zusammengedrückt: Aus zwei Hälften entsteht nun eine ganze Figur. Nach dem Herauslösen aus der Form werden noch kleine Unstimmigkeiten bereinigt, daraufhin wird die Figur getrocknet. Das Trocknen geschieht behutsam, damit in der Figur keine Risse entstehen und dauert deshalb entsprechend lange, je nach Figurengröße zwischen acht Tagen und zwei Monaten. Die Brennzeit und -temperatur der getrockneten Santons variiert von Manufaktur zu Manufaktur. Bei Marcel Carbonel werden sie 24 Stunden bei 960° Celsius gebrannt.¹⁰

Die Figuren werden nun abgekühlt und in Handarbeit mit eigens hergestellter Gouache-Farbe bemalt. Diese Farbe wird durch das Mischen von den entsprechenden Farbpigmenten mit Wasser und gummi arabicum hergestellt. So entstehen prächtige Farbtiefen, die auf den gebrannten Ton aufgetragen werden.¹¹ Die größeren Figuren werden nach dem Bemalen noch zusätzlich bekleidet und mit den für die Figur typischen Accessoires ausgestattet: Beispielsweise der Fischer mit seiner Angel, der Müller bekommt einen Mehlsack geschultert und beschäftigte Dorf-frauen geflochtene Körbe in die Armbeuge eingehängt.

Eine weitere Besonderheit der Santon-Krippe ist, dass nicht nur die Geburtsszene dargestellt wird, sondern die Geburt Jesu in das alltägliche Leben integriert wird.¹² Darüber hinaus wird die Bevölkerung auch immer im historischen Kontext gezeigt. Angefangen bei der Kleidung und den Trachten der jeweiligen Zeit, die die Figuren schmücken, wird zuweilen auch die zeitgenössische Politik und Gesellschaft in der Weihnachtskrippe dargestellt.¹³

Auch das Umfeld der Krippe ist wichtig. Im Idealfall wird ein möglichst detailgetreues provenzalisches Dorf bzw. Szenerie erschaffen. Der Hintergrund der Krippe (Berge, Himmel, Wolken), die südfranzösischen Häuser, Tiere (beispielsweise umherstreunende Katzen oder Hühner) und die Natur (Flüsse oder Wiesen) werden oft in Handarbeit selbst erstellt. Dadurch dass am Gesamtwerk selbst viel Hand angelegt wird, kann man jedes Jahr aufs Neue seinen Ideen freien Lauf lassen. Denn für die Gestaltung der Krippe werden viele Naturmaterialien, wie etwa Steine, Äste oder Kork verwendet, die die Familie gemeinsam sammelt.¹⁴

Die ursprünglichen Figuren der provenzalischen Krippe unterscheiden sich wenig von anderen katholischen Krippen: Das Jesulein, das auf Stroh gebettet ist, kommt ebenso vor wie Joseph mit der meist knienden Jungfrau Maria. Ochse und Esel gehören zum Repertoire wie der Stern und der verkündende Engel, der Boufareu genannt wird. Auch die Heiligen Drei Könige sind im Krippenszenario zu finden, sie erreichen den Stall aber erst am 6. Januar.¹⁵

Ihren Reiz erhält die Santon-Krippe jedoch erst durch die Figuren, die das alltägliche Volksleben widerspiegeln. Teilweise werden die Krippen auch mit personalisierten ‚Helden‘, teils auch als anonyme Marktleute bestückt. Essentiell für die Krippe ist beispielsweise der Hirte (*le berger*), der ein Schaf auf den Schultern trägt und als einer der ersten die Krippe erreicht. Er symbolisiert den „guten Hirten“. Ebenfalls unentbehrlich ist der Müller (*le meunier*). Er spielt eine wichtige Rolle in den Pastoralen, in denen er Jesus nach seiner Geburt einen Sack Mehl bringt. Auch der Bäcker (*le boulanger*) trägt sein Brot des Lebens zum Stall. Einerseits repräsentiert es das biblische Symbol des Brotes als Manna sowie Demut gegenüber dem einfachen Leben (vgl. „unser täglich‘ Brot gib‘ uns heute“ im Gebet). Andererseits ist das Brot auch Hauptnahrungsmittel der kleinen Leute.¹⁶

Typisch für die südliche Mittelmeerregion sind auch die regionalen Berufe, wie etwa der Fischer (*le pêcheur*) und die Fischhändlerin (*la poissonnière*), die sich mit den Delikatessen des Mittelmeeres ihren Lebensunterhalt verdienen. Ebenso typisch ist die *Brousse*-Verkäuferin, die die regionale, gleichnamige Käsespezialität verkauft. *La porteuse d'ail*, die Knoblauchträgerin, sorgt für das in der Provence weit verbreitete Gewürz im Santon-Dorf.¹⁷

Neben den eher anonymen Berufsfiguren finden sich noch personalisierte Santons, wie zum Beispiel *Bartoumiéu*. Er ist ein Knecht, der der Sage nach seinen eigenen Schatten gestohlen hat. In den Körben, die er trägt, findet sich allerlei Nahrung für die Heilige Familie. Auch der Blinde und sein Sohn (*l'aveugle et son fils*) pilgern zum Stall. Dort angekommen erlangt der blinde Vater sein Augenlicht wieder – ein Symbol für die vollbrachten Wunder Jesus. Der ärmlich bekleidete *Ravi* steht für die Unschuld. Aus Freude über das Weihnachtswunder sieht man ihn mit erhobenen Armen und freudigem Gesicht dargestellt.¹⁸

Auch von den ‚normalen‘ Berufen abgekoppelte Figuren, die dennoch das Volksleben darstellen, kommen in der Santon-Krippe vor. *Grasset et Grassette*, das alte Paar, das Händchen haltend für Treue steht. Ebenso darf ein Bürgermeister (*le maire*) genau wie ein Pfarrer (*le curé*) nicht fehlen. Die hübsche, junge *Arlésienne* scheint auf den ersten Blick nicht ins einfachere Volksleben hineinzupassen, jedoch will auch die Aristokratin das Jesuskind sehen und macht sich mit dem Rest des Dorfes auf zur Geburtsstätte.¹⁹

Eine spezielle Form der Santon-Krippe ist die *cruche pour crèche* – frei übersetzt eine Krug-Krippe. Hierbei wird die Krippenszene räumlich auf den Bauch eines tönernen oder gläsernen Weinkruges beschränkt. Dabei kommen vor allem die kleinen Floh-Santons zum Einsatz, die im aufgebrochenen Bauch des Kruges aufgestellt werden. Durch diese ungewöhnliche Szenerie wird speziell die Weinregion Südfrankreichs hervorgehoben.²⁰

Die Krippe während der Weihnachtsfeierlichkeiten

Die Krippe wird in traditionellen Familien erst am Tagesanbruch des 24. Dezember aufgestellt und bleibt bis Mariä Lichtmess (2. Februar) aufgebaut. In weniger traditionellen Familien wird sie parallel zum Weihnachtsbaum, also mehrere Tage vor den Weihnachtsfeiertagen aufgebaut. Oft geschieht dies auch schon am Barbaratag, dem 4. Dezember, der die Weihnachtsfeierlichkeiten einläutet. Zudem verändert sich die Krippe dynamisch: Das Jesuskind wird erst zu Mitternacht des 25. Dezember von den Kindern der Familie in seine Krippe gelegt und auch die Heiligen Drei Könige wandern Tag für Tag näher zum Stall und erreichen ihn

schließlich am Dreikönigstag. Die Krippe selbst bleibt jedoch im Haus an einem festen, erhöhten Ort.²¹

Am Dreikönigstag existiert in der Region ein weiterer Brauch: In den Dreikönigsfladen werden winzige Santons (*fèves* genannt, französisch für Böhnchen) eingebacken, die beim Essen gesucht und gefunden werden. Wer den König findet, wird mit einer Papierkrone gekrönt und darf für diesen Tag die Familie ‚regieren‘.²²

Anmerkungen

1 Bogner (2003): S. 488

2 Ferniot (2004): S. 76

3 Bogner (2003): S. 489

4 Bogner (2003): S. 243

5 Völker, Thies (2008): Weihnachtskrippenfiguren Santons und Caganer. http://weihnachten.suite101.de/article.cfm/weihnachtskrippenfiguren_santons_und_caganer (Stand: 22.11.2008)

6 Ferniot (2004): S. 10

7 Ferniot (2004): S. 81

8 Ebd.

9 Vossen, Rüdiger (1990): Höhle, Stall, Palast. Christians, Hamburg. S. 64, sowie <http://www.santonsmarcelcarbonel.com> (Stand: 05.11.2008)

10 http://www.santonsmarcelcarbonel.com/fabrication_estampage, sowie <http://www.epicure.ch/Santons.htm> (Stand: 24.11.2008)

11 http://www.santonsmarcelcarbonel.com/couleur_santons (Stand: 24.11.2008)

12 Bogner (2003): S. 489

13 Ferniot (2004): S. 84

14 Ebd.

15 Ferniot (2004): S. 118

16 Ferniot (2004): S. 126ff.

17 Ferniot (2004): S. 130ff.

18 Ferniot (2004): S. 144ff.

19 Ferniot (2004): S. 148ff.

20 Bogner (2003): S. 295

21 Ferniot (2004): S. 84f., S. 101f.

22 Bogner (2003): S. 489

Bibliografie

Bogner, Gerhard (2003): Das neue Krippenlexikon: Wissen – Symbolik – Glaube. Ein Handbuch für den Krippenfreund. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg/Beuronen Kunstverlag.

Ferniot, Christine (2004): Santons et Noël en Provence. Aubanel, Genf.

Vossen, Rüdiger (1990): Höhle, Stall, Palast. Christians, Hamburg.

Internet:

Myltz, Kurt (2006): <http://www.epicure.ch/Santons.htm> (Stand: 22.11.2008)

Santons Marcel Carbonel (2008): <http://www.santonsmarcelcarbonel.com/> (Stand: 24.11.2008)

Völker, Thies (2008): Weihnachtskrippenfiguren Santons und Caganer. http://weihnachten.suite101.de/article.cfm/weihnachtskrippenfiguren_santons_und_caganer (Stand: 22.11.2008)

Herausgeberin

Ina Jeske M.A.

Redaktion und Lektorat

Gabriele Opas, Ina Jeske, Anna Ruile, Hansi Schmehle-Knöpfler, Theresia Sulzer, Sabine Wimmer, Veronika Winter

Bildbearbeitung und Fotos

Simon Goebel und David Schmehle

Anschrift der Redaktion

Europäische Ethnologie/Volkskunde

Universität Augsburg - Universitätsstraße 10 - 86159 Augsburg

Tel.: 08 21 - 598 - 5482 - Fax.: 08 21 - 598 - 5501

E-mail: volkskunde@phil.uni-augsburg.de

Die Augsburger Volkskunde im Internet

<http://www.philhist.uni-augsburg.de/de/lehrstuehle/volkskunde/>

Die Ausstellung im Internet

<http://www.Krippen-im-Neuen-Kloster.de>

Druck

Druck + Kopier Studio, Radgasse 17, 88400 Biberach

ISSN-Nr. 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. die Herausgeberin keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion von der Herausgeberin nicht übernommen werden. Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeberin zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich bei der Herausgeberin. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.